

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Fürststraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Torgauerstraße 11, sowie durch alle Zusteller zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 9,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einfl. Zustellungsgebühren 2,48 Rml.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Zug 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Verdingungen, Verleumdungen, Verammlungen- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Immer noch Schwierigkeiten.

Die Reichsregierung noch nicht beisammen. — Streit im Zentrum um die Ministerliste.

Berlin, 26. Juni. (Eigener Bericht). Die am Montag gehegte Hoffnung, daß die Bildung der neuen Regierung bis Dienstagabend abgeschlossen sein würde, hat sich infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten leider nicht erfüllt. Diesmal kommen die Hindernisse vom Zentrum bzw. dem Abgeordneten Dr. Wirth. Im Zentrum selbst war man in den letzten Tagen ebenfalls von dem Gedanken einer Vizekanzlerschaft abgekommen. Am Dienstag wurde der längst als überholt geltende Plan plötzlich wieder aufgegriffen.

Es gibt in allen Parteilagern Freunde und Gegner einer Vizekanzlerschaft. Der Abgeordnete Hermann Müller gehört zu den Gegnern. Auch der Reichspräsident wünscht, daß von der Schaffung eines solchen Amtes abgesehen wird. Müller-Franken hat sich deshalb am Dienstag wiederholt bemüht, das Zentrum von seinem Standpunkt abzubringen. Seiner Auffassung wird voraussichtlich am Mittwoch entsprochen werden. Die Entscheidung darüber soll am Mittwoch vormittag in einer Fraktionsitzung des Zentrums fallen. Um 12 Uhr beabsichtigen die Führer der Zentrumsfraktion, dem Abgeordneten Müller Bericht über den Ausgang ihrer Beratungen zu erstatten.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich am Dienstag in vorgerückter Abendstunde noch mit der parlamentarischen Lage befaßt und eingehend darüber diskutiert. Die Fraktion wird am Mittwoch um 1 Uhr wieder zusammen treten.

Der Abgeordnete Hermann Müller beabsichtigt nunmehr, dem Reichspräsidenten am Mittwoch nachmittag um 5 Uhr über den Verlauf seiner Verhandlungen Bericht zu erstatten und die endgültige Ministerliste vorzulegen.

Die vorläufige Ministerliste weist folgende Zusammen setzung des neuen Kabinetts auf:

- Reichskanzler Hermann Müller (Soz.)
- Außeres: Stresemann (D. Bp.)
- Inneres: Severing (Soz.)

- Arbeit: Brauns (Zentr.)
- Wirtschaft: Curtius (D. Bp.)
- Finanzen: Hilferding (Soz.)
- Justiz: Sängler (Soz.)
- Reichswehr: Groener (—)
- Verkehr: Wirth (Zentr.)
- Ernährung: Dietrich-Baden (Dem.)
- Post: Schägel (Bay. Bp.)
- Belegte Gebiete: von Guérard (Zentr.)

Kr. Die vorstehenden Nachrichten zeigen deutlich, daß es mit der Bezeichnung des neuen Kabinetts als einer Regierung der Persönlichkeiten so eine Sache ist. Jetzt entscheiden ja doch wieder die Fraktionen, in diesem Falle das Zentrum, welche Minister sie in die Regierung entsenden wollen. Wo ist da noch die Unabhängigkeit der Fraktionen von den Beschlüssen der Regierung bzw. die der Regierung von den Fraktionen? Im parlamentarischen System muß sich eben der Wille der Fraktionen naturnotwendig immer wieder durchsetzen. Deshalb sollte man doch endlich das Gerede lassen, ob im parlamentarischen System nicht die Verhandlungen mit den Fraktionen das Entscheidende wären. Andererseits zeigt sich aber auch, daß die neue Regierung in Wirklichkeit eben doch eine Regierung der Großen Koalition sein wird, nur mit dem Unterschied, daß diese Regierung gebildet wird, bevor die Einigung der Koalitionsparteien über die hauptsächlichsten aktuellen politischen Fragen erreicht ist. Es ist deshalb Tatsache, daß unsere Partei sich nun doch an der Großen Koalition ohne vorhergehende sachlich-politische Sicherungen beteiligt. Wie wir darüber denken, haben wir wiederholt gesagt. Wir brauchen es nicht noch einmal zu wiederholen. Es ist zum mindesten ein riskanter Sprung ins Dunkle.

Politische Zuschauer.

Der Grabgang des Monarchismus.

Die politische Degeneration des deutschen Bürgertums hat sich am 20. Mai herrlich offenbart. Der negative politische Befähigungsnachweis, den es bei dieser Wahl abgelegt hat, wird durch das Hin und Her um die Regierungsbildung kräftig unterstrichen. Die Deutsche Volkspartei hat sich als Vorkämpferin jenes verstorbenen bürgerlichen Geistes herausgestellt, der nichts gelernt und nichts vergessen hat und lustig wie zuvor mit dem Volke spielen zu können glaubt.

Nichts gelernt und nichts vergessen! Aber bei den Deutschnationalen — wahrhaftig, da scheint man jetzt lernen zu wollen. Nur etwas spät, etwas sehr spät sieht man sich dort die Welt an, so wie sie ist. Man buchstabiert mühselig jetzt das Penum nach, das ein politisch rasch vorwärts schreitendes Volk in seinen arbeitenden aufgestellten Schichten längst zurückgelegt hat, ein Penum, das historisch überholt ist. Man unterhält sich bei den Deutschnationalen jetzt über den Monarchismus.

Die Niederlage bei der Reichstagswahl hat jenen deutschnationalen Kreisen Luft gegeben, die sich in dieser Partei an der Seite der Grafen und Herren, der Rittergutsbesitzer und Konzernfürsten in sehr gemühter Gesellschaft befinden. Herr Lambach, einer der Führer der Deutschnationalen Handlungsgesellschaften-Verbandes, hat einen Kanonenschlag gegen den Monarchismus abgebrannt. Der deutschen Jugend sind Monarchismus, Kaiser, Könige und Fürsten nur noch eine Film- und Bühnengelegenheit — das war der Gipfel seiner Abjage an die monarchistischen Grundzüge der Deutschnationalen Volkspartei. Er hat laut getrachtet, dieser Kanonenschlag, aber nur in der Reihen der Deutschnationalen ist man darüber erschrocken. Außerhalb der Reihen der Deutschnationalen zuckt man darüber die Achseln. Kampf gegen den Monarchismus? Du lieber Gott — wer reitet so spät durch Nacht und Wind?

Es ist ein deutschnationaler Reichstagsabgeordneter und somit Genunungsmitglied des Herrn Lambach — die Lösung des Rätsels, welche Meinung die denn nun gemeinsam haben, müssen die Herren allein unter sich ansprechen — hat dagegen protestiert, im Stille seiner monarchistischen Tiraden aus der Zeit der Pfaffenabfindung, dann hörte man noch einiges mitschlingende Gemurmel aus der Richtung der „Arenaz- Zeitung“ her, und dann wurde es wieder stille.

Diese kleine Diskussion um den Monarchismus ist immerhin sehr seltsamer Art. Die Herren unterhalten sich nicht darüber, was sie wollen oder wollen sollen, nicht um Grundzüge, sondern nur darüber, ob man den Fortschritt der Zeit anerkennen oder sich von ihm als Märtyrer des Rückschritts zermalmen lassen soll. Es sind politische Zuschauer, nicht Politiker, die sich da unterhalten. Der eine sagt: Vom Monarchismus nimmt heute kein Hund ein Stück Brot mehr, was sollen wir also noch damit? Der andere deklamiert: Als Monarchist zu sterben, wenn auch als letzter, ist schön! Aber stillschweigend sind sie in einer Anerkennung einig: Der Monarchismus ist tot. Wenn man so will: Sie unterhalten sich wie das leibhaftigste 18. Jahrhundert darüber, ob man anerkennen soll, daß wir heute 1928 schreiben oder nicht. Sie wissen es dabei kaum, diese politischen Zuschauer, was aus ihrer Diskussion hervorleuchtet: Die Anerkennung der Legitimität von Revolution und Republik im deutschnationalen Lager. Ja, das hätten sie sich nicht träumen lassen, als sie unter Westpotts glorreicher Führung ihr Jahrhundert in die Schranken forderten!

Fast hätten wir vergessen, daß das Feuerwerk des Herrn Lambach gegen den Monarchismus noch ein Echo bei dem Führer der Bismarck-Jugend, der offiziellen Jugendorganisation der Deutschnationalen, hervorgerufen hat. Dieser Führer, Herr Sieveking, hat Herrn Lambach für außerhalb der Grundzüge der Deutschnationalen Volkspartei stehend erklärt. Grundzüge der Deutschnationalen Volkspartei! Daß Gott erbarm! Damesabittimmung, Bürgerblock-Richtlinien, Republik-Schlagzeug! Grundzüge der Deutschnationalen Volkspartei — darüber können sie sich doch eben gerade nicht einig werden! Der Monarchismus ist tot. Aber stirbt der Fuhs, so gibt der Balg. Die Deutschnationale Volkspartei, einstmal eine grundfänglich monarchistische Partei, ist noch da. Und was nun mit ihr? Was ist es, worum die auseinanderstrebenden Kräfte in dieser Partei sich schlagen?

Es sind nette kleine Waffengänge, die sie sich liefern. Der um den Monarchismus hat im Grunde genommen nur den Wert einer historischen Reminiscenz, wenn er auch gewisser Bilanterien nicht entbehrt. Ein anderer aber ist ernsthafter. Eben derselbe Herr Lambach hatte eine sehr heftige Unterhaltung mit Herrn Bang begonnen, dem alldeutschen deutschnationalen Konzeptions-Präsidenten von Dresden. Herr Bang hat frühlich die Grundzüge des besten Manchestertums als Richtschnur für deutschnationale Wirtschaft, und Sozialpolitik empfohlen und Herr Lambach, Vorsitzender der Deutschnationalen Angestellten-Gewerkschaft, schlägt entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen. Er hat Herrn Bang ein Kolleg darüber gelesen, daß die Tendenz dahin gehen müsse, ungedeckte Erlösen für Arbeiter und Angestellte zu verlieren, das frisch-fröhliche Spiel freier Kräfte auf Kosten der Erlösen des schaffenden Volkes einzuschränken. Diese Unterhaltung ist etwas heftig geworden, ein Führer der deutschnationalen Handlungsgesellschaften in Dresden hat dabei gegen Herrn Bang den klassischen Satz geprägt:

„Entweder der Mann glaubt das, was er da sagt, und dann ist er bämlich, oder er glaubt es nicht, dann ist er ein demagogischer Hanswurst.“

Der Ton ist kräftig. In der Debatte über den Monarchismus hat man solche Töne nicht gehört. Da ging es freilich um nichts Reales, hier aber stehen die Klassenfragen und die Klassen- gegenüber harr aufeinander. Hier handelt es sich nicht mehr um eine Unterhaltung politischer Zuschauer, sondern um Wollen und Gütlichkeit.

Aus dieser Diskussion können die deutschnationalen Angestellten immerhin etwas lernen, den Weg aus der Deutschnationalen Partei heraus. Es ist Zeit, daß sie es tun. Was bindet sie noch, wenn der antiquarische Wust des Monarchismus aus den Köpfen herausgeschüttelt ist?

Die Hege geht schon wieder los.

Uns wird geschrieben:

In der neuen Reichsregierung werden vier sozialdemokratische Minister sitzen. Namenlos hat sich schlägt ihnen heute schon aus den Kreisen des deutschnationalen Spießbürgertums entgegen. Diese Kategorie unpolitischer Menschen, die sich einbildet, ein Monopol auf politisches Verständnis und politische Fähigkeiten zu besitzen, hat sich leuzend daran gewöhnt, daß Sozialdemokraten in Preußen die Regierung führen. Aber vier sozialdemokratische Reichsminister, das sind sie seit 1924 nicht mehr gewohnt.

Der nervöse Haß über die Niederlage vom 20. Mai in diesen Kreisen richtet sich auf die kommenden sozialdemokratischen Reichsminister. Es raunt und wispert und tuschelt wieder in den Kreisen der sogenannten Gebildeten. Reaktionäre Unternehmer und Gutsbesitzer, Beamte des alten Systems, schwarz-weißrote junge Wessoren und alte Amtsrichter und Landrichter erzählen untereinander, wie die Tanten am Kaffeetisch ihre Schauermärchen über die sozialdemokratischen Minister. Sozialdemokraten sollen uns regieren, diese Leute, die nichts ordentliches gelernt haben, die nichts haben und nichts sind, die nicht jene Karriere gemacht haben, die geistungsstreu konservative Karriere unter dem Kaiserreich in Amt und Würden geführt haben!

Die Lüge und die Verleumdung reifen wieder ihr Haupt empor.

Dieser hat von einem Freund eine unsagbare Schauer- geschichte über einen sozialdemokratischen Minister erzählen hören, die der Freund wieder von der Tante eines anderen Freundes als wahre Begebenheit jüngst hat erzählen hören, jener hat in der Eisenbahn etwas erleuchtet oder am Bierisch etwas ganz verbürgt erfahren. So machen die schwarz-weiß-rotten Spießbürger untereinander raunend und tuschelnd, lügend und verleumdend schwarz-weiß-rote öffentliche Meinung gegen sozialdemokratische Minister.

Wir sind ihn gewohnt, diesen engstirnigen argwöhnigen Raftengeist, der den Fortschritt der Zeit nicht versteht und jedes demokratische Gefühl bar ist. Die Verleumdung und die Hege-

erfüllte Lüge — das ist sein einziges politisches Argument gegen die Führer der Partei, die das Vertrauen der Massen des Volkes genießt.

Was in diesen Kreisen wispert und tuschelt, wird bald genug auch in der deutschnationalen Presse und ihr gleichgesinnten Organen wieder hochkommen, Anzeichen sind vorhanden, es geht schon wieder los! In einem der edlen Organe dieser sogenannten Gebildeten finden wir heute schon haherfüllte Angriffe gegen Hermann Müller, Severing und Hilferding. Es ist nichts Neues, was wir da lesen. Die Gemeinheit von vorgestern ist wieder aufgewärmt worden. Es ist kläglich. Die alten verleumderischen Anwürfe feiern Auferstehung. Hermann Müller — Schanddiktator von Versailles, Gast bei Barmat; Severing — Schutz der Ostjuden, Beschützer von Barmat; Hilferding — jüdischer Arzt, Leuzeres eines respektablen Wörtenmalters oder Bankiers. Wahrhaftig das ist alles, was die gebildeten deutschnationalen Herren, die Edelsten der Nation, gegen diese drei sozialdemokratischen Minister zu sagen wissen! Wir denken nicht daran, uns mit diesen verleumderischen Gemeinheiten näher zu befassen. Es genügt, sie niedriger zu hängen und sie mit einem kräftigen Pfui Teufel der Verachtung aller anständig denkenden Menschen preiszugeben.

Den einfachsten Anstand freilich, die Liebe zur Wahrheit, die Achtung vor der persönlichen Lauterkeit und Integrität des politischen Gegners sucht man in den Kreisen des deutschnationalen Spießbürgertums vergebens. Dort offenbart sich neben wildem Haß gegen den politischen Gegner die Gemeinheit und mit der Gemeinheit die Dummheit. Sie fühlen es nicht, diese verleumderischen Klatschbasen im deutschnationalen Lager, daß sie sich mit ihren Lügen und Verleumdungen selber der öffentlichen Verachtung preisgeben. Sie selber mögen in ihrer haherfüllten Verleumdung selbst glauben, was sie von Mund zu Mund kolportieren — die politisch denkende Öffentlichkeit aber nimmt heute die aufgewärmten Gemeinheiten von vorgestern so wenig ernst wie damals.

Der Prozeß gegen die „nationalen“ Verräter.

Im Meinesprozeß Göge wurde am Dienstag der Ankläger R. K. in Unterjuchungshaft befindet. Er gab dem Gericht eine ausführliche Schilderung über den französischen Geheimdienst im besetzten Gebiet und wies nachdrücklich darauf hin, daß Göge und Schneider innerhalb des französischen Geheimdienstes als die Verräter Schlageter galten. Französische Kriminalbeamte hätten wiederholt erzählt, daß Göge und Schneider sich erboten hätten, Hauenslein nach Offen zu bringen, um ihn dort im besetzten Gebiet an die Franzosen auszuliefern. Weiter gab K. an, daß er Ende 1923 oder Anfang 1924 Göge im Zimmer eines französischen Kommissars gesehen hätte. Als der Vorlesende dem Zeugen eine Photographie Göges aus der damaligen Zeit vorlegte, erklärte K., daß er auf Grund dieses Bildes Göge mit 90 Prozent Gewißheit wiedererkennen würde. Als ihm dann der Zeuge Schneider gegenüber gestellt wurde, behauptete er, auch diesen als französischen Spitzel wiederzuerkennen. Der Verteidiger Göges, Rechtsanwalt Dr. S., wies darauf hin, daß Schneider und Göge bis Juli 1924 in Kassel in Unterjuchungshaft gefesselt hätten, daß sich der Zeuge also entweder in der Person oder in der Zeit irre. Als er dem Zeugen K. seine frühere Aussage in der er Befundungen der französischen Kriminalbeamten, daß Göge und Schneider Spitzel seien, als unwahr bezeichnet hatte, wußte der Zeuge nichts zu erwidern.

Es wurde dann die Inhaberin des Hotels vernommen, in dem Schlageter von den Franzosen verhaftet wurde. Die Zeugin, Frau W., sagte aus, daß Schlageter sich in dem Hotel am frühen Morgen in angetrunkenem Zustande mit einer Dame eingekerkert habe. Abends zwischen 8 und 10 Uhr habe dann plötzlich ein französischer Beamter das Zimmer revidiert, in dem er die Gäste nicht vorgefunden habe. Auf der Treppe habe er Schlageter getroffen. Als der Beamte einen Ausweis forderte, habe Schlageter zwei Pässe vorgezeigt, die der Beamte mitnehmen wollte, falls ihm Schlageter sein Ehrenwort gebe, nicht zu fliehen. Schlageter sei dann mitgegangen und nicht mehr wieder gekommen. Nähere Angaben über die Persönlichkeit der Dame, mit der sich Schlageter im Hotel eingekerkert hatte, machte die Zeugin nicht. Rechtsanwalt Dr. S. bemerkte, daß diese Frau der französischen Spionageabteilung angehört habe.

Der Zeuge Hauenslein bekundete, daß er Göge und Schneider nach dem Ruhrgebiet geschickt und ihm Schlageter eines Tages gemeldet habe, die beiden seien mit ihm in Juchung getreten, er habe jedoch ein gewisses Mißtrauen gegen sie. Einige Tage darauf sei Schlageter plötzlich verhaftet worden. Hauenslein verlas u. a. einen Brief Schlageters, in dem es heißt, daß er aus dem nächsten Kreis seiner Kameraden heraus verraten worden wäre. Er, Hauenslein habe sich bemüht, Schlageter aus dem Gefängnis zu befreien. Der Verdacht, daß Schlageter einem Verrat durch Göge und Schneider zum Opfer gefallen sei, habe eine gewisse Begründung, weil sie auch ihn nach Offen zu locken versuchten. Er habe dann die Angelegenheit der deutschen Polizei übergeben, die Göge und Schneider verhaftete.

Als der frühere französische Kriminalkommissar Müller vernommen werden sollte, stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit. Der Vorsitzende entsprach dem.

Die Wahrheit darf man bei den Deutschnationalen nicht sagen.

Antrag auf Ausschluß Lambachs aus der Partei.
Der Landesverband Hamburg der Deutschnationalen Partei hat in einer an den deutschnationalen Parteivorstand gerichteten Entschließung den Ausschluß des Abgeordneten Lambach aus der Deutschnationalen Partei gefordert. Lambach hat sich die Unghabe der Hamburger Monarchisten wegen seines Artikels gegen den Monarchismus zugezogen.
In unterrichteten Kreisen verlautet, daß Lambach seinen Artikel im Einverständnis mit dem Vorstande des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes geschrieben und veröffentlicht hat.

Die feindlichen Brüder Arm in Arm.

Deutschnationale und Böttische in Bayern tun sich zusammen.
München, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Da die Deutschnationalen am 20. Mai zur drückendsten Fraktion im Bayerischen Landtag degradiert wurden, und ihr Nachbar zur Rechten, die Böttischen, noch um eine Stufe tiefer gesunken sind, suchen nunmehr beide ihren politischen Einfluß in einer sogenannten interfraktionellen Arbeitsgemeinschaft zusammenzufassen. Sie wollen damit einen Posten im Plenum des Landtages sowie eine günstigere Verteilung im den Ausschüssen erreichen. Die Verhandlungen, an denen auch General Epp beteiligt ist, sind bereits soweit gediehen, daß der Name der neuen Firma bekannt geworden ist;

Karl und Anna.

Von Leonhard Frank
(Copyright 1926 by Ullstein A.-G., Berlin.)
(Nachdruck verboten.)
10] (Nachdruck verboten.)
Anna empfand in der ganzen linken Körperhälfte die ihm nahe war, auslösende Wärme. Hindernde Wirklichkeiten verschwand. Innerlich brach hier zum Leben durch. Seiner Gefühle strömten zusammen.
Anna dachte nicht. Sie glaubte, was sie fühlte. Und sie mußte, um die letzte Süße zu kosten, dem Gefühle wieder das Wort geben, den Namen wieder sagen. Und sie sagte ihn: „Richard.“
Er schloß den magischen Kreis, er sagte einfach: „Ich liebe dich.“ So gingen sie.
„Und da? Kind? Willst du es jetzt? Willst du jetzt eins?“
Wie ihre Lippen sich ihm öffneten, vergebend schlossen sich die Lider. Und war doch eine verhaltene Frau.
Er fragte noch einmal in ihren Mund hinein. Mit ihrer summen Antwort im tieferen Herzen betrat er neben seiner hohen Frau den Wirtschaftsgarten.
Hatte er ihn nicht schon einmal als Knabe betreten? Und die Birnstocher, ja, Anna, Arm um seinen Hals, ließ ihn das Mädchen zu.
Sie waren, wie sie sah allein im Garten weit abseits unter einem Baume saßen, noch eine Weile einander so nahe, als hätte das Leben Anna nie mit Richard zusammengeführt, als wäre der mißtrauischliche tönige Zufall, der die Türen öffnet zu schicksalsbestimmenden Lebensströmungen, noch und nur überwand worden durch die Kraft und das Verlangen zweier Herzen, die wie von Anfang an neu und hart aneinander hielten.
Er sah mit der Arbeiterfamilie am Abend — die Frau packte, nach Abend, sofort die mitgebrachten Beute aus, die vier Kinder, Kaiser kam über der Treppe, begannen zu lächeln wie eine geflügelte Vogelbrat, wenn die Mutter auf dem Kopf stand erhebt — erstand die Augen weit wieder.
Anna begann wieder zu denken. Aber das Los, zu lieben, das unter Leuten einen trüß, hatte sie getroffen. Das in ihrem Innern unerschütterliche, absolute Maß, das unabhängig ist von Lebensumständen, von Verstand, von Charakter, von sta-

He nennt sich „Nationaler Block“. Bemerkenswert ist, daß Hitler sein Einverständnis zu dieser Art Verschmelzung zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten im Parlament gegeben hat und nur die eine Bedingung stellte, daß zur Wahrung der Selbständigkeit nach außen eine vollständige Fraktionsgemeinschaft unterbleiben muß. Auch in einzelnen provinziellen Selbstverwaltungskörpern Bayerns wurden bereits solche Arbeitsgemeinschaften zwischen den gleichen Parteien abgeschlossen.

Klassenjustiz mit allen Mitteln.

Der Prozeß gegen Bela Kun.
Wien, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag begann vor den Wiener Schöffengerichten der Prozeß gegen Bela Kun wegen Geheimbündelei und wegen Anmischung unter falschem Namen. Bela Kun gibt zu, sich falsch angemeldet zu haben, erklärt aber, daß er feinerzeit, als er ausgewiesen und nach Rußland transportiert wurde, auch unter falschem Namen weggeschickt worden sei. Er habe gegen die feinerzeitige Ausweisung protestiert und nicht gewußt, daß dieser Prozeß abgewiesen worden sei. Abgesehen davon habe er sich falsch anmelden müssen, weil feinerzeit nach seiner Verhaftung in Oesterreich der Versuch gemacht worden sei, ihn zu vergiften. Im übrigen bestreitet Bela Kun Geheimbündelei bezug zu haben. Die kommunistische Partei sei in Oesterreich nicht verboten.
Im weiteren Verlauf des Prozesses wurden dann Briefe und Dokumente vorgelesen, die bei Kun gefunden worden sind. Kun erklärt, daß die ungarischen Dokumente bei der Polizei falsch überlegt wurden. So heiße es in einem Brief, den er geschrieben habe, er sei über die französischen Wahlen nicht enttäuscht. Der Uebersetzer der Polizei überlegte aber, er sei bei den französischen Wahlen sehr angezogen. Damit hätte nämlich der Beweis erbracht werden sollen, daß er auch die kommunistische Agitation während des französischen Wahlkampfes geleitet habe. Das Gericht läßt durch Gerichtsbeamte die Uebersetzung prüfen. Sie erklärten, daß die fragliche Stelle tatsächlich falsch überlegt ist. Ebenso bestätigten sie, daß auch eine andere Stelle, über die sich Kun beschwerte, falsch überlegt wurde. In den Briefschaften ist nur davon die Rede, daß Polizeispitzel schnell entfernt werden müßten, während der Dolmetscher der Polizei überlegte, sie seien ins Jenseits zu befördern.
Die übrigen Briefschaften betreffen die Streitigkeiten in der ungarischen kommunistischen Partei. Es ergibt sich daraus, daß zwischen Bela Kun und dem Führer der ungarischen Kommunisten Alpari eine große Feindschaft besteht. In einem Brief erklärt Bela Kun, daß Alpari nicht mit Bomben, sondern mit Stinkbomben arbeitet.

Am Dienstag Abend um 10 Uhr ist das Urteil im Bela Kun-Prozeß verkündet worden. Bela Kun wurde wegen Geheimbündelei, verbotener Rückkehr und Falschmeldung zu drei Monaten strengen Arrest, verhängt durch einen Fasttag, verurteilt. Außerdem wird er aus dem Bundesgebiet verwiesen. Die Unterjuchungshaft ab 26. April wird angerechnet, so daß er nur noch einen Monat zu verbüßen hat. Ein Mitangeklagter wurde wegen Mißschuld zu einem Monat Arrest verurteilt, der andere freigesprochen.

Gemeine Rache für anständiges Verhalten.

Wien, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der „Großdeutsche Klub“ hatte den zurzeit in Karlsbad weilenden Justizminister Dr. Dinghofer am Montag Abend telegraphisch aufgefordert, sofort nach Wien zurückzukehren und die Haltung seines Ministeriums zu dem Antrag der ungarischen Regierung auf Auslieferung Bela Kuns zu begründen. Dinghofer hat es abgelehnt, dieser Aufforderung zu entsprechen und statt dessen ein Telegramm an den Führer der Großdeutschen Partei gerichtet, in dem er seine Demission zur Kenntnis gibt. In unterrichteten Kreisen wird das Vorgehen der Großdeutschen Partei gegenüber dem Justizminister als eine gemeine und auf persönliche Motive zurückzuführende Intrige betrachtet.
Der Bundeskanzler, dem von dem Führer der Großdeutschen Partei über die Demission Mitteilung gemacht wurde, beabsichtigt, zunächst selbst das Justizministerium zu übernehmen. Eine Neuebeziehung wird wahrscheinlich erst zum Herbst vorgenommen werden.

Prinzipgewitsch beim König.

Der Führer der Opposition Prinzipgewitsch ist am Dienstag-mittag vom König in längerer Audienz empfangen worden und begab sich dann in die Plenarsitzung der bauerlich-demokratischen Union zur Berichtserstattung. Er ließ die Erklärung abgeben, daß die bauerlich-demokratische Koalition ihrerseits alles aufbieten werde, um den kritischen Zustand im Lande nicht noch zu verschärfen und ein erträglicheres Verhältnis zwischen den politischen Parteien zu schaffen. Die Opposition verlangt aber noch wie vor die Auflösung der Stupschina, die Ausschreibung von Neuwahlen und eine Aenderung der Verfassung.

Neue Schaumschlägerei in Genf.

Die famosen Sicherheitsberatungen beginnen wieder.
Am Mittwoch tritt in Genf die „Kommission für Schiedsgericht und Sicherheit“, wie sie offiziell heißt, zu ihrer dritten Tagung zusammen. Das Programm dieser Tagung umfaßt die zweite Lesung der sechs Modellverträge, die die Kommission in ihrer Tagung vom Februar-März entworfen hat, weiter die zweite Lesung der deutschen Kriegsvorbehaltungsverschlüsse, über die kürzlich eine Denkschrift des belgischen Referenten erschienen ist und das Studium von bilateralen (zweiseitigen) Schiedsgerichts- und Sicherheitsverträgen. Die zweite Lesung der Modellverträge dürfte keine Schwierigkeiten bieten, weil sich die Verträge an die Locarno-Verträge anlehnen, deren Gedanken die Schiedsgerichtsverträge mit den bekannten weitgehenden skandinavischen Ideen verbinden.
Der erste Schiedsgerichtsmodellvertrag entspricht im großen ganzen dem norwegisch-schwedischen Schiedsgerichtssystem, den die sozialistische Arbeiterinternationale auch in ihrer Züricher Abklärungsresolution als Muster empfahl. Dagegen werden die deutschen Vorschläge manchem Kommissionsteilnehmer unangenehm oder zu weitgehend sein. Welche Zustimmung auch für Anhänger des unbeschränkten staatlichen Kriegsführungsrechts, für den Völkerbund das Recht, zu verlangen, Mobilmachungen zu unterlegen oder ihre Rücknahme befehlen, ihm sogar das Recht zur Anordnung eines Waffenstillstandes zu geben! Natürlich wird man die deutschen Vorschläge nicht von diesem Gedankenengang aus direkt bekämpfen, sondern einen schärferen Begriff als Ausgangspunkt wählen. Der Belgier gibt in seiner Denkschrift bereits das Stichwort, indem er die Frage der „technischen Durchführbarkeit“ der deutschen Vorschläge aufwirft.

Was die Ausarbeitung zweiseitiger Verträge anbelangt, so wird Deutschland darauf achten müssen, daß nicht ausgesprochene Bündnisverträge als „Modellverträge“ empfohlen werden. In beiden Fällen, sowohl bei der Kriegsvorhaltung wie in der Abwehr der Empfehlung von Allianzverträgen ist auf die tatsächliche Unterstützung des schwedischen Sozialisten und den zu rechnen, während Frankreich und die Staaten der kleinen Entente nach der unbefriedigenden Regelung der Sent-Gott-hard Affäre wiederum den Ausbruch des 16. des Pakties, des Sanktionsparagrafen, in den Vordergrund schieben dürfen.

Die am meisten interessierende Frage, ob die Sicherheitskommission endlich einen praktischen Anstoß zur Herabsetzung der Rüstungen geben wird, dürfte auch während der jetzigen Tagung kaum große Fortschritte machen. Die Arbeit der Kommission ist bisher stark akademischer Art gewesen. Die Modellverträge, die die Staatenvertreter unter vielen Schwierigkeiten entworfen haben, hätte eine Kommission tüchtiger Völkerrechtler zweifellos in wenigen Tagen ebenso schön stilisiert. Ob es etwas genutzt hat, einen anspruchsvollen Diplomatenausschuss zusammenzusetzen, wird sich erst zeigen, wenn die Völkerbundversammlung die Verträge und Resolutionen den Staaten zum Beitritt überreicht. Werden dann die Staaten, auf die es ankommt, entsprechende Verträge abschließen? Werden namentlich Frankreich und England endlich die Schiedsgerichtsklausel des Haager Gerichts für sich in Wirklichkeit setzen? Wird man sein vorgebliches Mißtrauen gegen die Friedensgarantien des Bundes angeht der Feststellungen der Kommission, daß „der Völkerbundspakt eine Sicherheit schafft, die in der Mehrzahl der Fälle den Krieg verhindert“, daß „der gemeinsame Friedenswille der Ratsmitglieder sich im Rahmen des Pakties genügend auswirken kann“, fallen lassen?

Leider sind diese Fragen heute noch nicht aktuell; denn die Sicherheitskommission ihre dritte Lesung so schnell zu übernehmen — oder auf sie verzichten — wird, daß schon die diesjährige Völkerbundversammlung ihre Modelle weitergeben kann, steht sehr dahin. Alle wahrhaftig friedenswilligen Staaten sollten deshalb darauf hinwirken, daß die Arbeiten der Sicherheitskommission noch in diesem Jahre den Völkern unterbreitet werden, denn schließlich ist der Völkerbund nicht nur zu akademischen Erörterungen da, deren einzige sofortige Auswirkung die immer weitere Hinausschiebung des Abrüstungsbeginns ist.

Siedlungs- und Baupläne in Frankreich.

Das neue Siedlungsgejetz des Arbeitsministers Loucheur wird am kommenden Donnerstag mittag in der Kammer eingebracht werden. Loucheur wird dabei verlangen, daß es sofort zur Diskussion gestellt und in der nächsten Woche noch erledigt wird. Nach dem „Matin“ sieht das Gejetz einen Kredit von insgesamt 10 Milliarden vor, der zu 2 Prozent an Baukäufer abgegeben werden soll. Es sollen darauf 200 000 Häuser mit billigen und 60 000 Häuser mit mäßig teuren Wohnungen gebaut werden. Die Baufrüchtigkeit soll sofort nach Erledigung des Gejetzes beginnen.

Keine Preissteigerung in Paris.

Die Befürchtung, die in den verschiedensten Kreisen der Pariser Bevölkerung gehegt wurde, die Stabilisierung werde von einer starken Steigerung der Lebensmittelpreise gefolgt sein, hat sich bisher nicht bewahrheitet. Im Gegenteil, ein Bericht der Pariser Markthalle besagt, daß die Preise für die wichtigsten Lebensmittel von Montag auf Dienstag allerdings nur in geringem Umfange gefallen seien.

zelen Eigenschaften des andern; das da ist oder nicht; das leichter ist und gewichtlos wie Duff; kleiner als ein Atom und so groß wie die Welt; das den Getroffenen hochhebt ins Glück und ihn ins Leid drückt, daß er eine Ratte beneidet. Das unerforschliche Geheimnis hatte sich in ihr aufgelöst.
Die Blumenschau begann um acht. Der Wirtschaftsgarten war schon voll. Hierher kamen dunkle Leute. Karl bemerkte die Sinne der Nachzügler. Aber die Beziehung zwischen ihm und Anna stand schon im Zeichen tieferer Regelmäßigkeiten. Karl hatte alle Vorbereitungen, auch das Stadium, wo der Mann stalt ist, sich mit einer begehrenswerten Frau zeigen zu können, gar nicht erst passiert. Die Augenwelt konnte ihm nicht mehr einwirken, in seiner inneren Erlebensform. Die zwei, umgeben vom Gemüth des Lebens, standen ausschließlich in dem Kampfe gegen- und umeinander, in dem Wunden geschlagen und mit einem Blick wieder geheilt werden.
Ein winziges Mädchen vom Alter fast zum rechten Winkel gebogen, schwebte unter seiner rot-blau-grünen Wolke von Riaderlatzballonen gleich einer kleinen schwarzen Gondel von Tisch zu Tisch.
Sie gingen zurück durch die Aile, in der noch das Erleben von vorher stand. Beide dachten daran. Singen langsam und leise: zwei Menschen, die einander angehören.
Anna wehrte sich. Das war zu schnell gekommen. Und noch war nichts gescheit. Diese Dunkelheit widerstrebte ihr. Aber sie war mit unüberwindlicher, tiefer Wucht plötzlich getroffen worden von einem Gefühl, um dessen willen sie minutenweise stummig bereit war, alles Bisherige auszuschließen und Karl alles zu glauben.
Als sie durch den Hausstrahl gingen, fühlte die zwei Mädchen über das Kopf zusammen. Ihre Schöpfer und ihre Wurzeln von der Sonne angebrannt. Jetzt hatte Elfi das gelbe an, Anna das blonde. Sie hatten die Kleider am See gewaschen.
Sie haben Glück, Frau Anna; da weiß man gratulieren“, sagte auf der Treppe ein Mann und ließ dabei weiter abwärts. „Es soll ja so manches Mal vorkommen, daß einer wieder zurückkehrt, was ihm es geschehen hat, er sei gefallen. Aber es ist doch eine Seltenheit.“
„Wir haben es schon gestern abend erfahren“, rief Elfi laut. „Von wem denn?“ fragte der Mann, der schon eine Treppe tiefer war, und Anna horchte die Antwort: „Von der Waise“.

Das war eine Aste, die alles wußte, was im Dreieckshaus geschah, und es jedem erzählte.
„Kun, und jetzt?“ dachte Anna. Da wurde sie plötzlich von ihrer Freundin umarmt, spürte Marias tränennasse Wangen. „Warum hast du es mir nicht gesagt? Das ganze Haus wußte es. Nur ich nicht! Du bist mir eine schöne Geheimnisvolle! Ich will ihn sehen... Herr Richard, ich muß Sie unbedingt sofort sehen.“ Es war dunkel im Treppenhof.
„Kun, und jetzt?“
„Wie froh ich bin!“
Das war Anna eigentlich auch. „So ein schweres Glück“, dachte sie. „So schwer.“ Sie trug daran, wie sie zur Tür schritt, aufschloß, Licht machte.
Sie hätte sagen können, Karl sei nicht ihr Mann, sie habe einen Geliebten. Zu verheimlichen gab es da nichts. Daß Frauen, deren Männer im Felde waren, in aller Offenheit Beziehungen mit anderen hatten, verstand sich für die Bewohner des Dreieckshauses von selbst.
Sie hätte auch, ohne befürchten zu müssen, einer Lüge überführt zu werden, sagen können, Karl sei ihr Mann. Denn Richard hatte während der acht Tage — nach der Ueberführung in die Großstadt bis zum Kriegsausbruch — mit keinem Menschen im Viertel Bekanntschaft gemacht oder auch nur gesprochen. Und seit her waren vier Jahre vergangen.
Aber nicht diese Erwägungen, die gedankenschnell ihr durch den Kopf gingen, bestimmten sie, sondern ihr Wunsch und das schon mit Karl Erlebte.
Es war ja schon ganz unwichtig, ob er Richard war. Daß er nicht lag, fühlte sie. Was sie erlebt hatte und fühlte, war keine Lüge. War schweres, gutes Glück. Mögen alle glauben, er sei ihr Mann, wenn er und das Glück es so wollten. Und sie, wollte sie es nicht?
Da hand er und gab Marie die Hand, ganz selbstverständlich. Sie stand ganz selbstverständlich da und leuchtete.
O, sie wollte es auch. Sie wollte es. Sie wollte es... Dieser wilde Mensch, der so still sein kann wie der Geranienstand dort auf dem Sims! Eben weil auch er glücklich ist, nicht mehr allein ist... Nicht mehr allein! Wie gut das war! Wie tief, tief gut!... Marias strahlendes Gesicht. Wahrheit! Sie lachte und weinte in einem vor Freude. Das Leben war doch schön. Nur war es solange an ihr vorbeigegangen.
(Fortsetzung folgt.)

Pariser Brief.

Die Stunde der Stabilisierung der Währung.

Während vier geschlagener Stunden hat Herr Poincaré auf der Tribüne der Kammer gelehrte Betrachtungen angeestellt über die Notwendigkeit der möglichst schnellen Heilbringung der Stabilisierung der Währung, d. h. der Festlegung des Franc durch Gesetz auf ungefähr der Höhe von 20 Centimes. Für die, die die Ersparnisse in Renten und verschiedenen Obligationen hatten, kauft das auf einen Verlust von vier Fünftel ihres Vermögens hinaus. Es ist wahr, das das für diese keine Ueberraschung ist und das die gegenwärtige Stabilisierung nur eine bereits tatsächlich gegebene Situation geordnet veranlast. Nur diejenigen, die sich an die „göttliche Hoffnung“ auf Aufwertung klammerten, empfinden eine Enttäuschung.

Herr Poincaré gesteht, das er einen Augenblick lang selbst Anhänger der Aufwertung innerhalb der Grenzen des Möglichen gewesen ist, aber das er später erkannt hat, das in dieser Richtung die Summe der Nachteile die der Vorteile überwiegen würde. Ueberdies hat der Chef der Regierung zugegeben, das von allen ins Auge gefasteten Lösungen keine vollkommen sei und das man sich bescheiden müsse, sich auf die am wenigsten schlechte zu beschränken, und das man glücklich sein müsse, wenn man sich nicht bei der Wahl täuschte.

Warum hat er nicht bis zum Ende seiner Rede diesen Ton der Weisheit und der Zurückhaltung beibehalten? Aber er brauchte einen politischen Erfolg, und natürlich hat er den auf dem Rücken der Sozialisten gesucht. Die gegenwärtige Kammer gibt sich in bewundernswürdiger Weise zu Operationen dieser Art her.

Er hat besonders unterstrichen, was er die Widersprüche in den sozialistischen Thesen nennt, den Irrtum in der Voraussage, die von den sozialistischen Führern formuliert wurde, endlich die Gefahr, die ihre Lösungen mit sich brächten. Die konservative Mehrheit hat dieser Anklage lärmend applaudiert.

Die Sozialisten werden erwidern, und sie werden bei ihrer Verteidigung leichtes Spiel haben.

Denn trotz allem, sie haben in den letzten Jahren in Frankreich nicht regiert. Andere bildeten bekanntlich in den Jahren von 1919 bis 1924 die Regierung, in der Epoche, in der die erste Krise der Geldentwertung begann, die den Anleihen folgte, die nach und nach ohne Wa aufgelegt wurden, und auch der Inflation des Geldes, die man ausnutzte. Gerade alle diese Erscheinungen traten hervor und vermehrten sich immer mehr unter dem Regime Poincaré.

Welche Gelegenheit, zu vergessen für die Menschen und die Menge, denen der Hauptverantwortliche unzweifelhaft als ein Retter erscheint, dem das dankbare Land Triumphbogen errichten muß!

Es ist wahr, das bei Sommeranfang des Jahres 1926 die Krise plötzlich ernster wurde und das der Franc auf 10 Centimes sank. Das ist auf die Hälfte des Wertes, auf dem er stabilisiert werden wird. Aber es waren gerade die Freunde und die Anhänger Poincarés, die, indem sie eine Panik erzeugten und indem sie gegen den Staatskredit mit dem ganzen Gewicht der Macht der Banken antraten, diesen Schlag führten.

Sich eines solchen Schlags wie dieses zu rühmen oder wenigstens dessen Ruhmnieer sein oder zu heucheln, ihn nicht zu kennen, das ist bei einem Manne wie Poincaré, der sich eines Republikanismus ohne Schwäche heiligt, zugleich eine Ungeheuerlichkeit, ein Irrtum und ein Fehler, den die unparteiischen Geschichtsschreiber dieser bewegten Periode nicht verzeihen werden, mit deutlichen Strichen zu zeichnen.

Denn es war der Triumph einer Art finanziellen Faschismus, der im Laufe dieser Prüfung ein unerhörtes Vertrauen in seine Kraft erlangt hat, und von dem die französische Demokratie den Schaden haben wird, das sich jeder Zwang lockert.

Poincaré erkannte zwischen den Zeilen die Existenz dieser Macht an, als er daran erinnerte, das er, als er an die Macht gelangte, die Herrschaft über die Börse wiedergewann, die sein Vorgänger verloren hatte, so sehr sogar, das er verpflichtet war, das Steigen des Francs anzuhalten und die Katastrophe einer ungeordneten Aufwertung, die die Kurse auf dem Weltmarkt uberschnitt, zu verhindern. Sollte er wagen, zu behaupten, das dieses „Gegendampfschiff“ allein seiner Tüchtigkeit als Regierungschef zu verdanken war?

Niemand würde es glauben, weder unter seinen Freunden noch unter seinen Gegnern. Die Wahrheit ist, das Herriot die Banken und die Industriekonjunktur gegen sich hatte und das Poincaré sie für sich hatte. Das hat ihm die Freiheit des Handels gegeben.

Als er die Macht ergriff, wußte er sicherlich nicht, wohin es ging. Die Ereignisse und die Macht der Tatsachen haben ihn weiter getragen.

Die Stunde der Stabilisierung hat geschlagen. Sei es denn. Die Sozialisten werden nicht protestieren. Sie haben sie oft genug gefordert. Aber die finanziellen, fiskalischen und wirtschaftlichen Probleme werden nicht geregelt, wenn nicht auch, wohlverstanden, von dem sozialen Problem gesprochen wird. Paul Faure.

Poincaré ringt um die Seele der Radikalen.

Paris, 26. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der französische Ministerrat erörterte am Dienstag in einer langen Sitzung die politische Lage. Man nimmt danach als sicher an, das es dem Einfluß der vier radikalen Kabinetts-Mitglieder gelingen wird, den größten Teil ihrer Gruppe zur Stimmabgabe für die Regierung zu veranlassen. Poincaré ist seinerseits zu einem Entgegenkommen an die radikalsozialen Forderungen nach der „gerechteren Verteilung der Steuerlasten“ bereit, hält dagegen seinen Standpunkt bezuglich der Beamtenfrage und des religiösen Sonderstatuts für das Schlag aufrecht. Diese Fragen bleiben also offen und werden möglichst später als Sprengmittel der nationalen Einheit wirken.

Ein Vorstoß der französischen Sozialisten.

Paris, 27. Juni. (Eigener Junbericht.) Der sozialistische Abgeordnete Renaudel hatte am Dienstag in der Finanzkommission der Kammer einen energischen Vorstoß gegen die Regierung unternommen. Bekanntlich ist aus dem letzten Budgetjahr ein Ueberschuß von 614 Millionen erschienen, der nach dem Wunsche der Regierung auf neue Rechnung vorgetragen werden sollte. Renaudel verlangte nun aber, das mindestens die Hälfte davon den Gehalts-Aufbesserungen zugunsten der kleinen Beamten verwendet würden. Gleichzeitig protestierte Renaudel dagegen, das das Kriegsministerium seine Budgetbedarfe um 120 Millionen überschritten hat. Wenn keine Gegenmaßnahmen der notleidenden Beamtenschaft größte Sparmakeit für notwendig erkläre, dann müsse man das Gleichgewicht durch Kriegsmuster verlangen. In einer scharfen Auseinandersetzung mit dem Berichterstatter für das Budget des Kriegsministeriums konnte Renaudel sich nicht der Darlegung enthalten, das die 120 Millionen Kreditüberschreitungen auf die famosen Truppenmanover in Marokko zurufzufuhren sünden, die nichts anders als einen neuen kriegerischen Feldzug gegen die Eingeborenen darstellen. Renaudel hatte zum Schluß erreicht, das sowohl Poincaré wie der Kriegsminister Painlevé zur Rechtfertigung vorgeladen wurden.

Rolle beantragt ernst Haftentlassung. Paris, 27. Juni. (Eigener Junbericht.) Der verurteilte autonomistische Abgeordnete Rolle hat einen neuen Antrag auf provisorische Haftentlassung gestellt, ohne das sich bisher seine Mitbeteiligten diesem Schritt angeschlossen haben.

Die Demokraten eröffnen den Wahlkampf.

Scharfe Rede gegen die Republikaner auf dem Nationalkonvent der amerikanischen Demokraten.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat Claude Bowers vor dem demokratischen Parteikonvent eine Programmrede gehalten, die an Scharfe gegen die Republikaner nichts zu wunischen übrig läßt und die mit demonstrativem Beifall aufgenommen wurde.

Die republikanische Partei sei ein Hort der Korruption. Sie arbeite mit einer verabscheuungswürdigen Plutokratie zusammen, die mit Hilfe der Bürokratie die Herrschaft einer privilegierten kapitalistischen Klasse gewährleiste. Die Republikaner besaßen kein Herz für die Landwirtschaft. Die Grundbesitzer und der Wert der Farmbetriebe hätten in den letzten 5 Jahren um rund 30 Milliarden Dollars abgenommen und dabei rebeten die Republikaner von Prosperität. Unter ihrer Herrschaft habe sich lediglich die Prosperität der Kapitalisten breitgemacht. Die republikanische Außenpolitik sei „blutarm“ infolge der Stupidität ihrer Dollardiplomatie. Die Republikaner seien in den Nicaragua-Krieg hineingeschludert, wozu, wisse kein Mensch, und in Chicago hätten die Republikaner die Wahlkampagne mit Bombenattentaten bestritten. Die Republikaner scheuten sich auch, der Welt, die durch den Krieg umgestaltet sei, ins Gesicht zu sehen und neuen Verpflichtungen, die sich aus neuen Verhältnissen ergeben, gerecht zu werden. Unter den Demokraten habe Amerika die „moralische Führerschaft der Menschheit“ innegehabt. Und jetzt sei es die „verachtete und unbeliebteste Nation des Erdballs“.

Generalstreik in Griechenland.

(Von unserem Korrespondenten.)

Athen, im Juni. (Eigener Bericht.) Von dem in Griechenland ausgebrochenen Generalstreik sind alle größeren Städte erfasst. Die griechische Regierung hat vom ersten Tage an versucht, den Streik auf kommunistische revolutionäre Machenschaften zurufzufuhren. In Wirklichkeit hat die geradezu katastrophale wirtschaftliche und soziale Lage der Tabakarbeiter in Makedonien und Thrakien zu dem jetzigen Verzweiflungskampf geführt.

Makedonien und Thrakien, welche der Neuilshvertrage Griechenland zuzurach, wurden seit 1922 langsam und systematisch von ihrer einheimischen Kleinbauerischen Bevölkerung entblößt und erhielten ein völlig verändertes ethnographisches Gesicht. Griechenland schloß mit Bulgarien vor 4 Jahren die Konvention über die sogenannte freiwillige Auswanderung ab, um die neu okkupierten Landesteile für seine zu vielen Hunderttausenden zählenden Flüchtlinge aus Kleinasien, dem Kaukasus und Südrussland freizumachen. Nur ein relativ geringer Prozentsatz Makedonier und Thraker blieb in den heimatischen Kustengebietern am Reisen Meere. Hierin strömte aber eine Sturmflut griechischer Flüchtlinge und Emigranten, die sich hauptsächlich in den Städten festsetzte. Diese Städte wurden von heute auf morgen in proletarische Zentren umgewandelt, welche den griechischen Staat vor eine Reihe verwickelter Probleme wirtschaftlichen und sozialen Charakters stellten. Sie zu lösen, ließen die innerpolitischen Wirren und besonders der mit aller Leidenschaft geführte Kampf um die Staatsform wenig oder gar keine Zeit.

Anstatt die Wirtschaft in Makedonien und Thrakien durch eine weitbloende Kolonisation neu zu entfalten, lieferten die griechischen Regierungen diese Gegenden dem wirtschaftlichen Ruin aus. Das wirtschaftliche Schwergewicht wurde auf die Hafen und Häfen des alten Griechenlands gelegt, während die Häfen Saloniki und Kawalla mit ihrem Hinterland von Tag zu Tag zurückgingen. Der immerhin geringen Anzahl Tabakmanufakturen steht eine große Masse verelendeter Proletariat gegenüber, die durch gegenseitigen Lohnraub ihren sozialen und wirtschaftlichen Wohlstand noch verschlimmerten. Löhne und Arbeitsbedingungen in Makedonien und Thrakien spotteten jeder Schulderung. Ueberlange Arbeitszeit bis zu 12 Stunden täglich nicht nur für Männer, sondern auch Frauen und Kinder und gerade in den Tabakfabriken und Lägern an der Tagesordnung. Der durchschnittliche Tageslohn beträgt 40 Drachmen. Von einer Hygiene in den Arbeitsstatzen kann überhaupt keine Rede sein.

Ein beträchtlicher Teil der Arbeiter hat in den letzten Jahren infolge der ungeheuren Ausdehnung durch das Unternehmertum den Weg zur Selbsthilfe, zu den Berufsorganisationen gefunden, die nicht allein gegenüber den Fabrikanten, sondern auch gegenüber dem Staate in Abwehr stehen. Die griechischen Gesetze verbieten weder das Koalitionsrecht noch den Streik. Trotzdem verbot die Regierung die Manifestationen der empornen Arbeiterschaft, denen schließlich die Geduld riß, niederzukommen. Sie war bisher nicht einmal bereit, die Wünsche der Streikenden zu prüfen und zu befürworten. Diese Haltung wird mit der Behauptung begründet, das der Streik lediglich eine revolutionäre Aktion der Kommunisten sei und das Ziel verfolge, die Diktatur des Proletariats auszurufen.

Inzwischen ist es dank der Politik des liberalen Kabinetts bereits zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Trotzdem wehren sich die Streikenden nach wie vor gegen die Verwendung von Militär und Polizei zur Niederschlagung der Streikbewegung. In vielen Plazen, so in Kanti, hat sich das Militär geweigert, gegen die Arbeiter vorzugehen. Aus anderen Orten werden Solidaritatserklarungen des Militärs zugunsten der Streikenden gemeldet.

Das Exekutivkomitee der Gewerkschaften hat dem Wirtschaftsminister am Sonnabend noch einmal die Forderungen der Arbeiterschaft unterbreitet: Einführung des Achtstundentages, 30prozentige Aufbesserung der Löhne, gesetzliche Einführung der Arbeitsbücher, Errichtung von Arbeitsämtern und Erhebung von Sonderlagen für die Altersversorgung der Arbeiter. Jetzt hat die Regierung das Wort. Die Streikenden sind entschlossen, nicht eher an ihre Arbeitsstatzen zurufzufuhren, bis ihre Forderungen erfüllt sind.

Neue Krise in Aegypten.

London, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der König von Aegypten hat Mohammed Mahmud Pascha, den Führer der sogenannten Liberalen im aegyptischen Parlament, mit der Regierungsbildung betraut. Da Mahmud Paschas Partei lediglich 28 von den 200 Abgeordneten des gegenwärtigen Parlamentes zählt und es als ausgeschlossen gilt, das der liberale Führer auf dem Wege der Koalition eine Mehrheit zustandebringen wird, steht eine neue innerpolitische Krise in Aegypten bevor. Es herrscht die Befürchtung, das das Parlament, wie im Jahre 1925, auf unbestimmte Zeit verlagert und das Land neuerdings in verfassungswidriger Weise regiert werden wird.

In Kairo werden inzwischen immer stärkere Zweifel an der Stabilität der vor wenigen Tagen veroffentlichten und den Ministerpräsidenten Naha Pascha scharf belakenden Dokumente laut. Der Eindruck verstärkt sich, das es sich um einen von den politischen Gegnern Nahas Paschas wohl vorbereiteten Schlag zum Sturze des Kabinetts handelt.

Politische Rundgebung vor der Sowjetgesandtschaft in Tokio.

Tokio, 26. Juni. Am Montag spielte sich vor der russischen Botschaft ein politischer Zwischenfall ab. Starke Polizeiaufborte umgingelten das Gebäude der russischen Botschaft in Tokio. Im gleichen Augenblicke rudten Abteilungen nationaler japanischer Verbände an, die erklärten, das sie den Botschafter Trojanowski zu sprechen wünschten. Trojanowski weigerte sich, die Verbände zu empfangen und ließ ihnen sagen, er könnte nur eine schriftliche Erklärung von ihnen entgegennehmen. In der darauf über-

reichten Erklärung verlangten die Versammelten die Einstellung der kommunistischen Propaganda in Japan und Korea sowie die Erfüllung der japanischen Forderungen über den Fischfang auf dem Amur.

Die neuen litauischen-polnischen Verhandlungen.

Am Donnerstag beginnen in Warschau die litauischen-polnischen Verhandlungen über Post-, Telegraphen- und Verkehrsfragen. Die Verhandlungen dürfen mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Die Entwicklung in China.

Amerika will seine Truppen zurückziehen.

London, 25. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Aus vertrauenswürdiger japanischer Quelle verlautet, das Amerika die in China befindlichen amerikanischen Truppen, insgesamt 5000 bis 6000 Mann, in absehbarer Zeit zurückziehen beabsichtigt. Amerika trägt damit als erste der Mächte, die Expeditionskorps in China unterhalten, der mit der Eroberung Pekings durch die Sudarmee geschaffenen neuen Lage praktische Rechnung.

Amerika erkennt die Nanjing-Regierung nicht an.

Peking, 25. Juni. Die Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Generalkonsul und dem Außenminister in Shanghai sind nach Meldungen aus Nanjing ohne Erfolg verlauten. Der Konsul erklärte, das die amerikanische Regierung nicht in der Lage sei, die Nanjing-Regierung anzuerkennen.

Japanische Truppenzurucknahme aus der Mandchurei.

London, 25. Juni. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat die japanische Regierung beschlossen, einen Teil der Mandchurei-Truppen zurückziehen, da sich die Lage in der Mandchurei wesentlich entspannt habe.

Die Engländer in Tangshan eingerückt.

Peking, 25. Juni. Das in Tangshan eingerückte britische Bataillon hat eine chinesische Truppe entlassen, die die Bergwerke der englischen Konzession besetzt hatte. Der englische Befehlshaber mandte sich an Tschangtschunjang mit dem Ersuchen, seine Truppen aus dem ihm unterstellten Gebiet zu entfernen, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Der chinesische General lehnte das Ersuchen ab und verlangt nach wie vor die Kontribution von der Stadt.

London, 26. Juni. Wie aus Tientsin gemeldet wird, ist die ganze Gegend entlang der Peking-Mukden-Eisenbahn, der das Tangshan-Kohlengruben angegeschlossen ist, von Truppen des Generals Yen besetzt worden, während das Gebiet von Quantschau bis Mukden durch Truppen General Fongs gehalten wird. Lediglich im Gebiet zwischen Wanidau und Tangshan sind undisziplinierte Truppenteile General Tschangtschunjangs verstreut. General Tschangtschunjang selbst befindet sich in Keiping, dem Zentrum des Kohlengrubens. Seinem Unterführer Wangtschi, dem berichtigten Kommandeur der Bergwerke, ist es teilweise gelungen, seine Forderung auf Zahlung von 100 000 mexikanischen Dollars von den Tangshan-Behörden und der Bergwerksverwaltung durchzusetzen, die 700 Tonnen Mehl an die unbezahlten und halbverhungerten Soldaten Tschangtschunjangs ausliefern. Wangtschi hat seine Drohungen durchgeführt, weil er die Mitglieder der chinesischen Handelskammer so lange gefangen hielt, bis seinen Wünschen nachgegeben wurde. Die Schanji-Truppen haben einige hundert Verhaftungen vorgenommen, 50 Mann sind bereits erschossen und 17 hingerichtet worden.

Die chinesisch-japanische Untersuchungskommission für das Tschangtschun-Attentat abgeschlossen.

Tokio, 26. Juni. Die gemischte chinesisch-japanische Kommission zur Untersuchung des Attentats auf Tschangtschun ist im Verlaufe ihrer ersten Sitzung ergebnislos auseinandergeschieden. Beide Parteien verfolgten schon seit längerer Zeit verschiedene Spuren, sodass eine Einigung über die Art der Untersuchung nicht zu erzielen war. Die chinesischen Vertreter werden nunmehr ihr Beweismaterial durch die Nanjing-Regierung dem Vollerbund unterbreiten, da angeblich internationale Fragen berührt werden.

Letzte Nachrichten.

Hundeschlitten zu Nobiles Gruppe unterwegs.

Oslo, 27. Juni. Wie aus Spitzbergen gemeldet wird, erscheint es vorläufig ausgegeschlossen, den in Nobiles Lager Verbliebenen Hilfe zu bringen. Wie die schwedischen Flieger mitteilen, haben sie in der Gegend von Nobiles Lager etwa in einer Entfernung von 16 Kilometern auf dem Eise eine Hundeschlitten-Expedition, die sich auf das Lager zu bewegte, gesehen.

Das französische Flugzeug „Quentin Roozevelt“, sowie das norwegische Panzerschiff „Tordenskjold“ sind am Dienstagabend in Tromsö eingetroffen. Der Führer des norwegischen Kriegsschiffes hat die Absicht, mit dem russischen Eisbrecher „Krasin“ und mit dem französischen Flugzeug bei der Suche nach Amundsen zusammen zu arbeiten.

Große Schekfallungen.

Die türkische Polizei ist umfangreichen Schekfallungen einer internationalen Verbrecherbande auf die Spur gekommen. Die Bande verstand es, von der Türkischen Bank und zwei italienischen Banken Beträge bis zu einer Höhe von insgesamt 24 000 türkischen Pfund zu erheben.

Feuer und Diebstahl

verwahrt die Sparkasse Ihr Geld gewährt Ihnen Zinsen und Sicherheit. — Warum haben Sie noch kein Konto bei uns?

Städtische Sparkasse zu Breslau.

Amtliche Dividendenliste der Berliner Börse vom 26. Juni.

1 Pfund Sterling	22,95	100 franz. Francs	16,43
1 Dollar	4,18	100 span. Kronen	12,39
100 holl. Gulden	168,23	100 Schweiz. Francs	80,59
100 Belg. = 500 Franken	58,37	100 dän. Kronen	69,21
100 norw. Kronen	111,54	100 holl. Kronen	112,11
100 dän. Gulden	81,54	100 holl. Kronen	72,87
100 Lit.	21,86	100 holl. Kronen	58,87
100 dän. Kronen	111,97	100 holl. Kronen	49,76

Für wenig Geld

im Saison-

**gute Ware
moderne Ware
billige Ware**

AUSVERKAUF

Kleider in Waschmuseline Blusen Sportröcke 1 75	Kindermäntel Kleider in Volle, Kunstseide und Musseline Blusen Kostümröcke 4 75	Mäntel f. Mädchen l. Shetland u. Impr. Herrenstoffe Strapaziermäntel für Frauen Kleider i. Volle, Kunstseide, Wolle u. Baumwollmusseline Blusen, Windjacken, Strickkleider 6 75
Mäntel für Damen und Mädchen, l. Impr. Herrenstoff, Shetland-K'Seide Mäntel in Tuch und Covercoat Kleider in Volle, Kunstseide und Wolle Strickkleider Blusen 9 75	Mäntel f. Damen u. Mädchen in Herrenstoffen, schwarz, Kunstseide, Shetland, Pips, Tuch, Alpaca, gummiert, Kattunseide Kleider in Volle und Waschkunstseide Kostüme in herrenstoffartigen Stoffen Blusen 11 75	Mäntel für Damen u. Mädchen in Herrenstoff, Kasha, Shetland, Rips, Kunstseide und Alpaca Kleider in Volle, Waschkunstseide, Wolle, Kasha, Samt (f. Konfirmanden) Blusen, Kostüme, Kostümröcke 13 75
Mäntel in kariert Kasha, Herrenstoff, Kunstseide, Alpaca, Rips Gambia-Mäntel Impr. Samt Kleider in Volle Crêpe Chineuse, Waschkunstseide, Wolle, Kasha Strick-Kleider 17 75	Mäntel z. T. auf Futter in kariert Herrenstoff, Kasha, Shetland, Rips, Covercoat, schwarz K'Seide, Gambia Impr., beste Qual. u. Verarb. Kostüme in Rips, marine, schwarz u. farblich Kleider in Volle, Crêpe Chinette, Wolle, Crêpe de Chine 24 75	Eleg. Mäntel z. T. auf Futter in Herrenstoffen, Kasha, Trenchcoat, Seide, Rips Kostüme in bester Verarbeitung Kleider in Volle, Wolle, Veloutine, Crêpe de Chine 30 00
Eleg. Mäntel in Herrenstoffen, Kasha, Seide, Rips, allerbeste Verarbeitung z. T. ganz auf Futter Kostüme in la Stoff u. Verarbeitung Kleider in Crêpe de Chine, Veloutine, Crêpe Georgette 42 00	Eleg. Mäntel Modellgenre in Herrenstoff, Kasha, Seide, Rips Kostüme in la Stoff u. Verarbeitung Kleider in la Stoffen wie Crêpe de Chine, Veloutine, Crêpe Georgette 50 00	Eleg. Mäntel Modellgenre in Herrenstoffen, Kasha, Seide, Rips Kostüme in la Herrenstoff auf Seide Kleider in allerbesten Verarbeitung in Crêpe de Chine, Veloutine, Crêpe Georgette 60 00

Grosse Posten Ottomane- Affenhaut- Plüsch- Astrachan-Mäntel
Riesenauswahl in allen Abteilungen! Jetzt besonders billig!

Eigene Fabrikation seit über 40 Jahren

Beginn: **Mittwoch** den 27. Juni

Leopold Bermann

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik (Gegr. 1887)

Breslau 1

Reuschestraße 55

Stadttheater
(Openhaus)
Mittwoch
20 bis 23 Uhr:
22 Abn. - Moritz.
Serie G
Abschiedsvorstellung
Oskar Fraub.
Hda.
Donnerstag
20 bis nach 22 Uhr
Der Postillon
von Zanjumeau.
Herauf:
Abschiedsvorstellung
Inge Swedlund:
Erstaufführung:
Der Teufelsknecht.
Freitag
10 bis gegen 23 Uhr:
22 Abn. - Moritz.
Serie H
Abschiedsvorstellung
Alfred Glas:
Der Rosenkavalier.

Schauspielhaus.
Operntheater. 6375
Tel. 36300
Mittwoch 20 Uhr:
Die Jüngende Venus.
Donnerstag 20 Uhr:
Drei arme kleine Mädel
Freitag 20 Uhr:
Gräfin Mariza.
Sonntag 20 Uhr:
Der Zarewitsch.
Sonntag nachm. 15 Uhr:
Das Dreimäderlhaus
Sonntag 20 Uhr:
Eine Frau von Formel.
Montag 20 Uhr:
Die Försterbrüder.
Dienstag 20 Uhr:
Eine einzige Nacht.

Lobe-Theater.
Tel.: 56747.
Mittwoch bis einschl.
Sonntag, 20 Uhr:
Letzte Aufführungen!
Der hürrnige
Heiterkeitserfolg:
Saisonverkauf 1928
Die neue große Revue
im Lobe-Theater.
Texte von Paul Berny
und Carl Bahr.
Musik von Harry Rallau
Irene Andrea Berlin u. G.

Thalia-Theater
Tel.: 56747.
Mittwoch bis einschl.
Sonntag, 20 Uhr:
Letzte Aufführungen!
Der sensationelle Erfolg:
Der letzte Schüler
Ein Stück in drei Akten
von G. W. Wheatley,
für die deutsche Bühne
bearbeitet v. Gustav Beer.
63.3

Viech-Theater
Täglich 8 Uhr
Nur
noch 4 Tage!
Der ungeheure Erfolg
bei Publikum u. Presse
Die 16990
Große Revue
Große Kleingarten
in 30 Bildern mit
dem ausgezeichneten
Revueensemble, den
großen Attraktionen
und dem
Elite-Girls
Preise ab 1.00 RM.

Für Afijhees
und Matrizen, die
immerhalb 14 Tagen
nach Ablauf des
Auftrages nicht
abgeholt, kann das
Gewähr für Befreiung
während nicht über
nommen werden.
Verlag
des
Bollswacht

Sonntag, 1. Juli:
billiger Tag i. Zoo
Eintrittspreis 50 Pf.
Kinder unter 12 Jahr. die Hälfte

Gesellschaftshaus „Goldener Anker“
Ende Lohestraße Tel. St. 33590
3 Minuten von der Endstation der Linie 16
Jeden
Mittwoch: **Gr. Gesellschaftstanz**
Damen wochentags Tanz frei! P. Langw.

Bräuers Festsäle
Gohlstraße 22 in: Paul Gröner
Hervor Mittwoch:
Der beliebte verkehrte Ball
Berücksichtigt unsere Inserenten!

Motorrad-Anzüge
wasserdicht, 13.- 16.- 19.-
Lederjacken
für Damen und Herren
38.- 49.- 59.-
Windjacken
Lasterjacken
7.- 9.- 11.-
Anzugstoffe zu Spottpreisen
Bombard- und Warenhaus
Louis Hamburger
26 Gartenstraße 26
gegenüber der Markthalle

Unser Sommer
Ausverkauf
beginnt am
2. Juli

U. Mamlök
Kupferschmiedestr. 42

Möbel
zu billigen Preisen
auf bequemste
Teilzahlung
Gegründet 1898.
Hübner
Reuschestraße 2

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Juni 1928.

Der Gerichtsvollzieher.

Da ich Sie mehrere Male in Ihrer Wohnung nicht angetroffen habe, werde ich, falls Sie nicht binnen drei Tagen den Betrag von 2,25 Mark für Gerichtskosten in Sachen Briesemann contra Blumental gezahlt haben werden, mit Hilfe eines Schlossers Ihre Wohnung öffnen und eine Pfändung vornehmen.

Obergerichtsvollzieher! Zweifellos ein schön klingendes Wort. Die ganze erhabene Gerechtigkeit unseres Vaterlandes klingt durch die sieben Silben.

Dazu muß ich bekennen, mein Gerichtsvollzieher war ein sehr netter Mann. Freundlich empfing er mich, als ich ihn aufsuchte, und reichte mir zum Abschied sogar die Hand.

Allerdings gibt es auch böswillige Herrschaften, die durch die Maschen des Gesetzes stets geschickt durchzuschlüpfen wissen. Ganz selten trifft man die Leute, die sehr gut den Tag verbringen und die Nacht auch noch zu leben verstehen.

Zuher konnte der Mann mit den schönen Siegelmarken alles was greifbar war, mit Beschlag belegen. Das Lied von der letzten Hofe — echter Winterhuzyn war es, es ist karriert und nie geliebt — wird heute noch von Studenten gern gesungen.

Uns fehlt nur eins: der politische Gerichtsvollzieher, der die Wahlversprechen kraft seines Amtes verwirklichen könnte. Dieses Thema wäre allerdings für eine bürgerliche Zeitung geeigneter.

Wochenend- und Siedlungsland.

Der Schlesische Verkehrsverband im Hauptbahnhof, Verkehrs- und Kunststiftungshalle des Verkehrsvereins Breslau, erteilt Auskünfte über Wochenend- und Siedlungsland und zwar zunächst in der Umgegend folgender Städte:

Reise — Ziegenhals.

Weil Schlesien den eigenen Landsleuten zu nahe liegt, nehmen sie, wenn Ferien oder Urlaub ihnen Zeit zum Verweilen geben, den Fahrplan zur Hand, um so weit es ihr Geldbeutel erlaubt sich irgendwo im Reich umzusehen, oder höchstens niederzulassen.

Wenn Pressevertreter etwas zu sehen bekommen sollen, dann muß in kurzer Zeit ein möglichst vollständiger Eindruck gegeben werden. Und so hatte die Stadt Reize, durch ihre berühmten Vertreter für ein umfangreiches Programm gefordert.

In der Breslauer Taubstummenanstalt!

Es ist eine traurige Wahrheit, daß Schlesien unter allen Provinzen Preußens die meisten Gehörlosen aufzuweisen hat. Immer und immer wieder begegnet man der irrigen Auffassung, monach Stummheit eine Folge fehlerhafter Sprachwerkzeuge sei.

Ist im Unterricht ein übermündener Standpunkt. An Stelle der Gebärdensprache setzte man die Lautsprache. Nur durch diese Art des Unterrichts entwickelt sich der Verstand des Gehörlosen, er lernt eine Sprache verstehen und sich in ihr ausdrücken und hilft seinem gebundenen Geistesvermögen zur Befreiung.

Das Gehör ist das bedeutendste Sinnesorgan für die geistige Entwicklung eines Menschen. Die Blindgeborenen sind den Taubgeborenen in geistiger Hinsicht weit überlegen. Man wird natürlich begreifen, wie außerordentlich schwer es ist, Taubstumme zu unterrichten.

Änderung in der Volksbühnenleitung?

Der Breslauer Geschäftsführer als Sekretär des Gesamtverbandes in Aussicht genommen.

Wie wir zuverlässig erfahren, wird auf dem kommenden Verbandstage der Volksbühne an Stelle des ausscheidenden Geschäftsführers Restriepke, der sich künftig lediglich der Berliner Volksbühne zu widmen gedenkt, der Breslauer Geschäftsführer Eggers zum Leiter des Gesamtverbandes vorgeschlagen.

Wiener Kleingärtner in Breslau.

Die erste Tagung des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands, die in der Zeit vom 27. bis 30. Juli dieses Jahres in Breslau stattfindet, erweckt überall im Reich und auch in Österreich großes Interesse.

in Berlin und danach in anderen größeren Städten des Reiches von der gesamten Presse anerkannt und gewürdigt wurde, für Schlesien und Breslau dadurch erhalten, da eine Reihe von Ausnahmen hier gedreht wurden.

Die schon am Tage vorher eröffnete Ausstellung im Bötzgebäude wird neben der sonst sehr reichlichen Beschickung eine große Plan- und Bildschau des Reichsverbandes aufnehmen, die wertvolles Material über die Entwicklung des Kleingartengedankens in den einzelnen Teilen des Reiches zeigt.

Wer wünscht einen Kleingarten?

Die Kleingartenverwaltung fordert alle Einwohner Breslaus, die Kleingartenland zu pachten wünschen, auf, sich im Laufe des Monats Juli im Kleingartenamt, Breslau, Breitestraße 25, werktäglich in der Zeit von 8 bis 14 Uhr in die Bewerberliste eintragen zu lassen.

Neue Grundstückserwerbungen der Firma Lindemann.

Die bisher der Firma St. Edders gehörigen Häuser Ostauer Straße 12/13, Ede Alsbürgerstraße und Ostauer Straße 14, sind von der Firma Lindemann & Co., A.-G. Breslau-Berlin, erworben worden.

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bild

Stadttheater, dessen Bühne ganz vorzüglich umgebaut und mit den neuesten technischen Errungenschaften versehen ist. Eine musterartige Beleuchtung und der Rundhorizont seien besonders erwähnt.

Ein hochmodern und in seiner sachlichen Schlichtheit geradezu musterhaftes Krankenhaus verdient hohe Anerkennung. Nach Schweizer System werden knochentuberkulose Kinder der heilungsfördernden Sonne auf luftiger Beranda aufgestellt.

Es wäre zu hoffen, daß die Städte Reize und Ziegenhals in ihren Bestrebungen die Unterstützung ihrer Landsleute finden, die sich durch einen Besuch dieser Städte Schlesiens gewiß eine bleibende Erinnerung an schöne Wander- und Erholungstage bewahren werden.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Billiger Sonntag im Zoo ist am 1. Juli. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Zur Sonntags-Nachmittagsvorstellung im Schauspielhaus sind Billetts zum Preise von 1,50 Mark und 3 Mark im Parteisekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 36, 2. Etage zu haben.

Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. In der am 12. und 13. Juni stattgefundenen Ziehung 3. Klasse 31. (257.) Lotterie fielen die beiden Hauptgewinne von je 100.000 Mark auf Nr. 106.486 in den beiden Abteilungen I und II, die beiden zweitgrößten Gewinne von je 50.000 Mark auf Nr. 200.969 in den beiden Abteilungen I und II. Die Ziehung der 4. Klasse, in der neben vielen anderen namhaften Treffern wieder 2 Hauptgewinne von je 100.000 Mark zur Auspielung kommen, findet am 10. und 11. Juli statt. Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse muß planmäßig spätestens bis Dienstag, den 3. Juli, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechens in der zuständigen Lotterie-Einnahme erfolgen. Die Beachtung dieser Frist wird namentlich in der röhigen Reisezeit dringend empfohlen, da bei der großen Nachfrage über die nicht rechtzeitig erneuerten Lose anderweit veräußert werden muß.

Vom Flughafen Breslau. Anschließend an die vor einigen Tagen gegebene Notiz über das Sichtzeichen, welches auf unserem Flughafen für die Luftlinie Warschau-Paris der „Cidna“, Compagnie internationale de navigation aérienne ausgelegt wird, sei mitgeteilt, daß, falls eine Weiterberatung, wie an Sonntagen, nicht stattfindet, die beiden Tafeln in Kreuzform gelegt sind. Das Zeichen liegt an der Nordostecke des Flughafens.

Der letzte Gilttag des Breslauer Johannistestes 1928. Besonders hoch in der Gunst des Publikums stehen von jeder die Gilttage des Breslauer Johannistestes, die mit ihren großen Sonderdarbietungen stets eine besondere Anziehungskraft ausüben. Der letzte Gilttag am kommenden Donnerstag bringt um 17.30 Uhr den Freiballon-Ausflug der Luftakrobatin Elvira Wilson und im Anschluß daran werden auf dem Sportplatz die Motorradfahrer ein Motorrad-Fußball-Wettpiel Reichenbach gegen Breslau austragen und den Motorrad-Weitsprung durchführen, der am letzten Freitag einen besonders großen Anklang gefunden hat. Am Abend um 21.45 Uhr findet das größte Brillant-Riesen-Feuerwerk des diesjährigen Johannistestes statt, das von den Deutschen Pyrotechnischen Werken Berlin ausgeführt wird und in seinem ganzen Aufbau etwas darstellen wird, das man in Breslau sehr selten erlebt. Gerade dieses Riesenfeuerwerk bildete stets den Mittelpunkt des Festes und auch diesmal werden sich die Tausende diesen Genuß nicht entgehen lassen.

Von einem Hirschschlag betroffen wurde am Dienstag mittag, gegen 14 Uhr, der Klempner Georg H in fe, als er die Klosterstraße in der Nähe des Mauritiusplatzes entlang ging. Der Bewußtlose wurde durch einen Polizeiposten in das Brüderkloster geschafft, wo von dem Arzt ein Hirschschlag festgestellt wurde, der schwerer Natur war, da der Mann bis gegen Abend das Bewußtsein nicht zurückerlangt hatte.

Des Lebens überdrüssig. In der Nähe der Matthiaskunstsprang am Dienstag nachmittag ein 29 Jahre alter, wohnungsloser Arbeiter in die Oder, in der Absicht, freiwillig sein Leben zu beenden. Straßenpassanten vermaßten den Lebensmüden zu retten, der von der Polizei in Schutzhaft genommen wurde.

Vadendiebstahl. Als am Dienstag ein Kaufmann in der Gartenstraße seine Geldtasche mit 400 Mark auf dem Ladentisch seines Geschäftes liegen gelassen hatte, ist sie ihm von einem seiner Kunden gestohlen worden.

Wasserstand

Kattbör	27. Juni	
Neiße (Stadt) vom 25. 6.	1.01	Kantern (Unter-Pegel) 1.88
Neiße (Stadt) vom 25. 6.	0.49	Oberrufenfurt 1.19
Neiße (Stadt) vom 25. 6.	1.82	Abflusmenge sekundlich 66 cbm
Neiße (Stadt) vom 25. 6.	1.76	Kattbör vom 25. 6. 0.59
Neiße (Stadt) vom 25. 6.	0.96	Wasserwärme + 20,5°

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 30

Zunächstmögliche Arbeitsgemeinschaften.

Gruppe Siebener Tor-Grüßchen, SVZ, Parade, Teichhäuser. Wir haben heute einen Diskussionsabend. Freitag 20 Uhr:

Gruppe Döbler Tor, Stadler Straße (Schule). Arbeitsgemeinschaft über politische oder soziale Demokratie. Leitung Genosse Kruschmidt. Gruppe Mittelfeld-Grüßchen, Arbeiterstraße (Schule). Wir kommen bestimmt in der neuen Schule zusammen. Wir erwarten, daß alle Genossen, die in letzter Zeit häufig geworden sind, erscheinen.

Gruppe Schein-Grüßchen, Lehmann (Wendtschule). Vortrag über „Juden und Sozialismus“. Vortrag über „Juden und Sozialismus“. Vortrag über „Juden und Sozialismus“.

Sozialistische Arbeiterjugend. Kellerengruppe. Am Donnerstag gibt Genosse Krausold eine Einführung in die Augenpolitik. Heim 3. Heute abend 7 Uhr sind wir auf der Döbler Wiese. Freitag sind wir 20 Uhr im Heim. Beiträge mitbringen. Heim 8. Heute 18 Uhr am Heim. Wir gehen auf die Panzschnele. Alles pünktlich erscheinen. Heim 10 (Polzental). Wir sind heute um 20 Uhr auf der Schulwiese. Freitag ist Genosse Schick da und spricht über Kameradschaftlichkeit.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ortsverein. Freitag, den 29. Juni, am Todestage des ermordeten Kameraden Polz, Diskussionsabende über die Bedeutung des Reichsbanners. Freitag, den 29. Juni, 17.30 Uhr, vor dem Friedhof Größchen. Vorträge zur Kranzniederlegung. Freitag, den 29. Juni, 7 Uhr, am Brausebad, Sabanastraße. Vorträge der Kameraden, die mit Auto nach Nienberg fahren. Für Angehörige Abicht Hauptbahnhof 7.40 Uhr. Freitag, den 29. Juni, 20 Uhr, bei Martin, Schönstraße. Pflichtverpflichtung. Angehörige haben Zutritt. Vortrag. Sonntag, den 1. Juli, 13.45 Uhr: Vorträge Jochenplatz. Freitag, den 1. Juli, 7.30 Uhr: Abfahrt vom Postenbräu, Friedrich-Wilhelm-Straße, mit Auto, nur Kameraden, nach Nienberg. Angehörige brauchen Zug ab 7.52 Uhr Mittelfeldbahnhof bis Station Obernig. Freitag, den 29. Juni, 20 Uhr, bei Hildebrand, Promenadenstraße 28, Zug- und Gruppenüberführung. Freitag, den 29. Juni, 20 Uhr, bei Stegemann, Breite Straße 12, Zug- und Gruppenüberführung. Freitag, den 29. Juni, 20 Uhr, bei Götlich, Pöschstraße 13, wichtige Sitzung der Banner-, Zug- und Gruppenführer. Kaffee bringen. Freitag, den 29. Juni, 20 Uhr, bei Götlich, Pöschstraße 13, wichtige Sitzung der Banner-, Zug- und Gruppenführer. Kaffee bringen. Freitag, den 29. Juni, 20 Uhr, bei Götlich, Pöschstraße 13, wichtige Sitzung der Banner-, Zug- und Gruppenführer. Kaffee bringen.

Freiwerkschaftliches Jugendpartei.

Holzarbeiterjugend. Wir treffen uns Sonnabend 21 Uhr am Weißburger Platz zur Nachfahrt.

Von den Arbeiterlinderfreunden.

Gruppe 1. Mittwoch Käfen. Donnerstag Kote Kaffen. Alle Gruppenveranstaltungen finden nachmittags von 5-7 Uhr statt. Treffpunkt beim Döbler Schule. Gruppe 2. Mittwoch, 5 Uhr, in der Turnhalle gemeinsame Gruppe. Donnerstag sind alle Jungfrauen im Heim. Freitag sind alle Kinder in der Gruppe. Wir haben einige wichtige Sachen zu erledigen. Gruppe 3. Mittwoch, 17 Uhr, Kote Kaffen Zusammenkunft. Pünktlichkeit! Donnerstag wie bisher. Freitag im „Schickwerder“. Halle mitbringen. Zeltarbeiten abmachen. Gruppe 4 (Mittelfeld). Donnerstag beide Gruppen im Eisenpart. Freitag Kote Kaffen im Heim Lieberbachstraße; bringt den letzten Fahrtenbericht mit. Gruppe 5. Mittwoch von 5-7 Uhr Kote Kaffen Gruppe. Treffpunkt Carolusstraße. Es müssen alle da sein. Wir gehen auf die Wiese. Beteiligt nicht das Kinderfreundegebid. Spart Heilig für unsere Ferienfahrt. Jeder hat am Mittwoch seine Zeitschriften bestimmt abzurechnen. Donnerstag, 5 Uhr, im Heim Pöschstraße, Jungfrauen. Wir haben Lieberbachstraße. Freitag Jungfrauen Gruppe, 5 Uhr an der Carolusstraße. Wir haben Spielnachmittag. Alle Gruppen haben bestimmt ihre Kinderfreunde und Zeitschriften abzurechnen. Gruppe 6. Mittwoch Kinderfreunde. Wir treffen uns um 14 Uhr am Kaufhaus Südost. Wir gehen auf eine Wiese spielen. Donnerstag, pünktlich 5 Uhr, treffen sich Kote und Jungfrauen am Kaufhaus Südost. Freitag, 5-7 Uhr, Kinderfreunde Gruppe. Alle Gruppenveranstaltungen müssen pünktlich und regelmäßig besucht werden. Spart noch Heilig für die Ferienfahrten.

Amstlicher Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau. (Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten).

Infolge eines kräftigen Hochsystems erreichten die Mittagstemperaturen in Schlesien meistens 30 Grad. Kühler Luftmassen, die von Westen her in Schlesien eindringen, haben bereits am Dienstag erhebliche Gemüts ausgeübt, die sich am Mittwoch wiederholten. Bei kalten, kühleren und nach Nordwest gerichteten Winden haben wir am Donnerstag zunächst wolfiges Wetter mit einzelnen Schauern und Abkühlung zu erwarten.

Aussichten für das nächste Wochenende und die nächsten Mittelgebirge: Stark aufsteigender Südwest, wechselnde Bewölkung, Gewitterhauer, spätere Abkühlung.

Aussichten für das nächste Hochgebirge: Südwestwind, wolfiges, teilweise nebligtes Wetter, Gewitterhauer, Abkühlung.

Konzerte - Theater - Vergnügungen.

Stadttheater. Heute Mittwoch, 20 Uhr (22. Abonnements-Vorstellung der Serie A) gelangt als Abschiedsvorstellung für Kapellmeister Edgar Kreusch-Berlin „Aida“ zur Aufführung. Morgen Donnerstag, 20 Uhr, Abschiedsvorstellung Juge Sibelius: Orchesterführung der geistlichen Ballett-Orchester. Der „Liederkreis“ von Max Tarnis, Musik von Jaap Koel. Vorher Der „Liederkreis“ von Konjumea. Loketheater. Mittwoch bis einschl. Sonnabend finden die letzten Aufführungen des großen Theatererfolges „Saison ausverkauf 1928“ statt. In diesen Aufführungen verabschieden sich Elisabeth Zuerchmann, Sigurd Lohde und Rudolf Blatte nach mehrjähriger Tätigkeit an den Vereinigten Theatern vom Breslauer Publikum. Theatraltheater. Mittwoch bis einschl. Sonnabend der sensationelle Erfolg: „Der letzte Schrei“. In diesen Vorstellungen verabschieden sich Kurt Ehrhardt, Ernst Götting, Walter Klam und Josef Schaper vom Breslauer Publikum. Schauspielhaus. Heute Mittwoch: „Die lindernde Venus“. Donnerstag: „Drei arme kleine Mädel“. Die Götterwelt „Große Kleinigkeiten“ kann nur noch vier Tage auf dem Spielplan bleiben. Der Kartenerlauf ist ab 10-2 Uhr und ab 8 Uhr an der Theaterkassette, und von 8-6 Uhr bei Barack geöffnet.

Bereinstalender.

Metallarbeiter-Verband. Gürtler und Gelbmetallarbeiter sowie Nähmaschinen- und Fahrradmechaniker. Donnerstag, den 28. Juni, 20 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses, Lichtbildervortrag: „Ford, seine Ideen und Arbeitsmethoden“. Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau. Achtung, Baubelegierte! Donnerstag, den 28. Juni, 19.30 Uhr, findet im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses eine Delegiertenkonferenz statt. Jede Bauleitung muß bei dieser Versammlung vertreten sein. Als Ausweis ist Verbandsbuch und Delegiertenkarte an der Türkontrollen vorzulegen. Die Ortsverwaltung.

Geschäftliches. Ein besonderes Ereignis für Breslau und Umgebung ist der Sommerausverkauf des bekannten Lebensmittelgeschäftes E. Dieckmann, Ritterstraße, Ecke Herrenstraße. Ein der heutigen Auflage unserer Zeitung beiliegender Prospekt ist wieder so reichhaltig in seiner Auswahl, daß jede Hausfrau sich diesen Prospekt genau durchlesen sollte und kauft, was ihr Geldbeutel nur irgend gestattet.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Die alten Indianer wußten wohl warum sie den Mais anbauten, er garantierte ihnen ihr Leben!

MAIZENA

ist das beste und edelste Maisprodukt. Auch der schwächste Magen kann es verdauen. Darum bekommt es Kindern so gut und Kranken und Genußenden.

Kochbüchlein gratis durch die Deutsche Maizena Gesellschaft m. b. H. HAMBURG 15.

SAISON- JOURNAL



WUSTENHAUS

SAISON-AUSVERKAUF

Vieles sind Sie von uns gewohnt, und, bei uns stets besonders vorteilhaft einzukaufen, gilt Ihnen als selbstverständlich.

Was aber der kommende Saison-Ausverkauf Ihnen bieten wird, überschreitet so ziemlich alles, was bisher dagewesen ist. Unser ganzes Haus ist ein einziger großer Gelegenheitskauf. Ganz rücksichtslos sind die Preise herabgesetzt worden, diktiert von dem festen Willen, diesen Saison-Ausverkauf zur Sensation der Stadt zu machen.

Am Sonnabend, 30. Juni, früh 8 Uhr beginnt unser Ausverkauf! Achten Sie auf unsere kommenden Ankündigungen, aber schon heute halten Sie sich bereit, mit zu den Ersten zu gehören, diese sensationellen Kaufmöglichkeiten auszukosten.

Jetzt gilt's!

WUSTENHAUS

SAISON-AUSVERKAUF

Jetzt gilt's!

LENDNER-MANN & CO. AG

BRESLAU OHLAUER STRASSE 71-73

Nachdruck von Wort und Bild verboten.

Das Haus der
billigen Preise!

Morgen!

Zirka 1000 Stück

Badeanzüge

in guten, schwarzen Trikotqualitäten mit kleinen ganz unwesentlichen Schönheitsfehlern, mit schönen farbigen Besätzen für Mädchen, Knaben, Damen und Herren

Größe 50-65 70-80 85-95

St. 95 Pl. 1.20 1.40

Zirka 800 Stück

Netzjacken

für Herren und Damen, aus nur guten Qualitäten mit Banddurchzug und Vorderschluss

Stück 75 85 95 Pl.



Parteienossen

besucht unsere Reichdruck-
ausstellung in unserer Buch-
handlung Neue Taschenstraße 11

Eintritt frei!

Augenblicklich ausgestellt:

Dürer - Rembrandt

Unser **Saison-**

Ausverkauf

Sensation

Kaufhaus Blasse

Graupenstraße

Beginn: **Donnerstag, 28. Juni!**

Die „**Frauenwelt**“ den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“

eine Halbmonatsschrift für die Frau
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pl.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Starke

Wanzenplage

erfordert stark. Ve. Veriligungsmittel
Verwenden Sie „Stegor“, Dose 0.50 u. 1.00, macht keine
Flecke, ist sehr verträglich. Täglich bestellbar.

Hauptvertrieb
Drogerie Gustav Heche

Breslau 2 - Frauenthorstr. 20 -
Spezialgeschäft für Lagerwaren-Versorgung



Ihre Freundin
ist Ihnen dankbar,
wenn Sie ihr sagen, daß Sil,
Senfels bewährtes Bleich-
mittel, selbst hartnäckige Flecken
rasch und gut entfernt, ohne
das Wäschestück anzugreifen.
Ein guter Rat ist immer nützlich!

Sil zum Bleichen-
ohneegleichen!



... als ich sie alle so billig
gefunden habe
Jünglings-Pommes

Die Preise sind bis zu **50%** des regulären Wertes
herabgesetzt!

Überzeugung muß noch!

- | | | | |
|--|-------------|--|--------------|
| 1 Posten Straßen-Anzüge
haltbare, reparierfähige Qualitäten, dadurch | 17.- | Biau Kammgarn-Anzüge
in nur reinwollenen erprobten Qualitäten
58.-, 70.-, 57.50
(und höher) | 36.- |
| Kammgarn-Anzüge ein- u. zweifach
in den modernsten Farben, auch für den ver-
wöhnten Geschmack, 65.-, 63.-, 52.-, 38.-
(und höher) | 26.- | Sport-Anzüge
3 u. 4 teilig, in den verschiedensten Formen
59.-, 50.50, 40.50
(und höher) | 25.50 |
| Anzüge, des moderne Kase
in den herrlichsten Farbenstell. 75.-, 51.-, 40.-
(und höher) | 31.- | Frühjahrs-Mäntel
mit und ohne Gurt, in den verschiedensten
Farben 59.-, 50.-, 34.-
(und höher) | 23.- |

Jünglings- und Knaben-Bekleidung
Lodenmäntel - Gummimäntel
Wadjacken - Berns-Bekleidung
Leisen- und Lüstre-Bekleidung
Hosen jeder Art
in reichhaltigster Auswahl
zu bekannt billigen Preisen!

Auf sämtliche nicht besonders rot ge-
zeichneten Gegenstände gewähren wir

10% Sonder-Rabatt!

Gebr. Meister

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung
Breslau 1, Albrechtstr. 40 Parterre
1. u. 2. Etg.

Gegründet 1866

Gründerei **Vollswacht** Ausführend
Breslau 2 Blutzstraße 4/5
Zufahrt erhalten in
der „Vollswacht“
den größten Erfolg

Buchhandlung **Vollswacht** Modernes
Breslau 3 Neue Graupenstraße 8 Antiquariat

Radrennbahn Grünäiche
Verein für Radrennen
Breslau (E.V.)

Sonnabend, 30. Juni abends
8 Uhr

Großer Preis von Ostdeutschland

Grassin
Maronnier
Sawall
Möller
Thomas

1/2 Std.-Amateur-Mannschaftsrennen
Preise im Vorverkauf bedeutend ermäßigt!

Training: Freitag, nachm. 6 Uhr!

Zurückgekehrt
Dr. Hilde Lichtschlag | **Dr. Walter Lichtschlag**

geb. Feyerabend
Frauenärztin
12-1, 4-6
Breslau XIII, Kaiser-Wilhelm-Straße 47
Telephon 37293

Zurückgekehrt
Dr. Masur

Zahnarzt
Elßner Straße 8.

Zurückgekehrt
11874 Sanitätsrat
Dr. Hamburger

Jung. Handwerksmeister
Motorradfahrer, würdige
glücklich zu

heiraten.

Nette, hübsche Damen
gutem Ruf, Alter bis 28 J.,
Größe bis 1,65 m, ledig,
in Betracht. Offerten mit
näheren Angaben nebst Foto,
das wieder zurückgeschickt wird,
unter A. 133 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erheben.
Postlagernd nicht erwidern.

Garderobenjhrant
3 tüchtig, mit Wäsche-
Kübb. pol. Pr. 95.60 Pl.
evtl. m. Spiegel zu ver-
Tücherei Fürstenstr. 6.

Kramfadergeochwre
Wunden aller Art.
Flechten, Hämorrhoiden,
Hautjucken

heilt sicher und schnell
Heil- und Kühlhalbe
hautbildend, schmerzstillend

Hygiene-Apotheke
Breslau, Torenstr. 11,
Ecke Grünstraße.

Wohnungen

Suche **Schlafstelle**
jaubere
mit eigenem Bett u. Schrank.
Difert unter 250 Gr. an
Küchlein. Neue Graupenstr. 8.

Kleine Anzeigen

find kompt. gelehrt ein-
lohaltige Anzeigen von Ver-
läufen, Kaufjucken u. a.
nur von Privat. Wor-
3 Wienige, jetz 4 Wienige

Spottbillig verkauft eigener
dreiteiliger 1,60 m Schrank
mit Spiegel W o d a r g e l,
Vorwerkstraße 34.

Hohes Flugband, Kuch-
sch, Tisch für Straßenhändler,
Zigarettenmacher, Wäber und
verschiedene andere Gegen-
stände gebraucht, zu verkaufen
Gräbichener Straße 44, III,
bei Jonas.

Kugelbettstelle, Kleider-
schrank, Gestohler, Ausseh-
lich billig zu verkaufen Holze-
straße 1, bei Martin, 8-10
und 6-7.

Rückenbrett, Tisch, Kabinett
und 2 Stühle (grau) zu ver-
kaufen. Wandelt, Zantfurt-
Straße 54, III 1.

Garderobenjhrant,
baum, poliert, 3 tüchtig, mit
Wäsche, 95 Pl. Uferstr. 28,
Reher.

Die Suche nach Amundsen.

Die Hilfsaktion für die Mobile-Gruppe.

In Oslo ist der Beschluß gefaßt worden, eine Rettungsaktion für Amundsen und seine Begleiter zu unternehmen. Die Regierung hat die Absicht, ein Eismeer-Fahrzeug unter dem Kommando des Polarforschers Sverdrup und unter Major Trügvé Gran auszurüsten. Das Schiff soll ein großes Tromsø-Nordostland-Kaschube nach dem Amundsen-Flugzeug halten. Wie die Sachverständigen berichten, ist das verschundene französische Flugzeug in der Lage, etwa vierzehn Tage auf dem Wasser zu schwimmen.

Gleichzeitig hat auch der italienische Major Benzo die Absicht, nach Tromsø zu fliegen, um von Tromsø aus an der Hilfsaktion teilzunehmen. Er will der Flugroute Amundsens folgen und hofft, die Berunglückten im Fahrwasser zwischen Spitzbergen und Grönland zu finden, da er der Ansicht ist, daß Amundsen östlich oder nordwestlich der Bäreninsel zu einer Notlandung gezwungen wurde und vermutlich in westlicher Richtung auf Grönland zu abgetrieben ist.

Aus Spitzbergen liegen vorläufig nur ganz kurze Mitteilungen des schwedischen Expeditionsschiffs, Kapitän Lennberg, vor. Aus den Mitteilungen geht unter anderem hervor, daß das Fokker-Flugzeug, mit dem Leutnant Lundberg seine Rettung vollbrachte, vollkommen zerstört worden ist. Vermutlich hat auch der Motor Schaden genommen. Auf Bitten Kapitäns Tornberg will die schwedische Regierung sich am heutigen Dienstag in einem Kabinettsrat mit der Frage befassen, welche Maßnahmen von schwedischer Seite getroffen werden können, um dem verunglückten Fliegerleutnant und den Italienern Hilfe zu bringen. Es besteht die Absicht, zwei weitere Flugzeuge und zwar eine kleine Fokkermaschine und eine Havilland-Sportmaschine nach Spitzbergen zu entsenden. Die Fokkermaschine soll von Leutnant Elman geföhrt werden. Vermutlich werden die beiden Flugzeuge bereits am gestrigen Abend nach Tromsø geflogen sein, um von dort aus ein Schiff nach Kingsbay transportiert zu werden. Ihr Flugradius ist zu klein, um auf dem Luftwege dorthin zu gelangen. Beide Flugzeuge sollen mit Ausrüstung versehen werden, um auf dem Lande landen zu können. Die Gruppe in Nobiles Lager verfügt noch über Proviant für etwa zwei Monate. Außerdem sind sie mit allem Notwendigen gut ausgerüstet. Die Eisfläche, auf der die Landung vorgenommen wurde, ist etwa 300 Meter lang und 200 Meter breit und mit 20 Zentimeter festem Schnee bedeckt. Leutnant Lundberg hat vom Lager aus gemeldet, daß er sich bemühe, einen Landungsplatz auf dem Eise herzurichten.

Einer der schwedischen Mechaniker hat sich bereit erklärt, sich mit dem Fallhaken ins Lager Nobiles herabzulassen, um Leutnant Lundberg bei der Reparatur des Flugzeuges behilflich zu sein. Die zu diesem Zweck notwendigen Ausrüstungsteile sollen mitgenommen werden. Zur Zeit herrscht harter Nebel. Bezüglich der Malmgren-Gruppe besteht nur noch wenig Hoffnung. Da Amundsen jetzt schon über eine Woche vermißt wird, glaubt man, daß er im stürmischen Meer untergegangen ist. Im Mobile-Lager sind in der letzten Zeit mehrere Eisbären geschossen worden.

Am 15. wird aus Rom auf Grund eines Zuspruches der „Jitta di Milano“ mitgeteilt, daß die „Bracciano“, die mit den beiden norwegischen Flugzeugen für die Nachforschungen nach dem verschollenen Flugzeug „Lafan“ bestückt ist, noch immer beim Kap Nord im Eise steht. In der Meerenge von Sinespe befindet sich der schwedische Robbenjäger „Rosa“ mit einem kleinen Flugzeug, das die Aufgabe hat, nach der Gruppe Bracciano zu suchen. An diesen Nachforschungen beteiligten sich ferner zwei andere Expeditionen mit vier Hundeschritten und vier norwegischen Führern.

Filchner in Berlin.

Der Tibetforscher Wilhelm Filchner traf am Dienstag vormittag aus München auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Zu seinem Empfang hatten sich seine Berliner Freunde, die Mitglieder seiner Südpol-Expedition, Polizeihauptmann Wolff (Stettin) und Diplomingenieur Willi Simon, ferner der Russe Silantschenko, der Direktor des Botanischen Gartens in Leningrad und Reichsfuß, der bekannteste russische Polarforscher, eingefunden.

Filchner teilte einige weitere Einzelheiten über seine letzte Expedition mit. In Leh, dem Endpunkt des Telegraphen in den Annen, gab er die erste Nachricht nach seinem langen Schweigen, das zu den wildesten Gerüchten Anlaß gegeben hatte. Filchner selbst hatte keine Ahnung davon, daß man ihn bereits für glaubte. Große Schwierigkeiten hatte die Expedition mit den Eingeborenen zu überwinden. Man habe die größten Anstrengungen machen müssen, um nicht gegen die eigenartigen Sitten und Gebräuche der Tibetaner zu verstoßen, der geringste Reibhock hätte unter Umständen den Expeditionsmitgliedern das Leben kosten können. So hätten die Tibetaner beispielsweise die Angewohnheit, ihre Hauptspeise, geröstetes Gerstenmehl, am Boden liegend zu essen und dazu schwarzen Tee zu trinken. Komme ein Fremder hinzu, so müsse er peinlichst darauf achten, nicht in den Kreis des Gelages zu treten, ja es sei schon ein nicht wieder auszumachendes Vergehen, wenn der Schatten seines Kopfes diesen Kreis treffe. In solchen Fällen müße dem Schuldigen nur schnelle Flucht über die Grenze. Filchner äußerte sich weiter höchst anerkennend über seine beiden Begleiter, den Engländer Mathewson und einen amerikanischen Missionar, die ihm wiederholt unter eigener Lebensgefahr vom Tode errettet hätten. Es sei wohl das erste Mal seit dem Kriege gewesen, daß Engländer und Sowjetrussen, Amerikaner, Italiener und Tibetaner in uneigennützigster Weise eine deutsche Sache mit Rat und Tat unterstützten.

Filchner ist auf seinem Zuge nach Süden auch hin und wieder auf Spuren der Sven Hedinschen Expedition getroffen. Der Forscher will sich schon in den nächsten Tagen an die Ausarbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Forschungsreise machen. Diese Arbeit wird ihn für 1 1/2 Jahre in Anspruch nehmen, die er in Berlin verbringen will. Für seine weiteren Pläne, die denen es sich in der Hauptsache um erdmagnetische Forschungen handelt, stehen Filchner nach seiner Angabe unbegrenzte Mittel zur Verfügung, die allerdings nicht von deutscher Seite gegeben worden seien.

Eine Kirche eingeebnet.

In dem finnischen Dorfe Parkano schlug während einer Konfirmation, an der tausend Menschen teilnahmen, ein Blitz in den Turm der aus Holz gebauten Kirche. Das Gotteshaus begann sofort zu brennen. Durch den Luftdruck wurden mehrere Kirchenbesucher vom Chor heruntergeschleudert. Sämtliche Fenster zerprangen. Es entstand eine wilde Panik. Ein Polizist kam in den Flammen um, sechzig Personen wurden erheblich verletzt, zehn von ihnen dürsteten kaum mit dem Leben davonkommen. Die Kirche ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Die SPD. im neuen Reichskabinett.



Unter den bisher endgültig in Aussicht genommenen Ministern befinden sich folgende Sozialdemokraten (von links nach rechts): Genosse Müller-Franken, Reichsminister; Genosse Severing, Inneres; Genosse Hilferding, Finanzen.

Sven Hedins weitere Pläne.

Sven Hedin hat sich vier Wochen lang in Stockholm aufgehalten, um die nötigen Vorbereitungen für die Fortführung seines großen Forschungsunternehmens in Zentralasien zu treffen, bevor er sich wieder in die unerforschten Teile der Wüste Gobi begibt, von wo er vielleicht erst nach Jahren nach Europa zurückkehrt. Die Expedition selbst hat während Sven Hedins Abwesenheit an ihren vielseitigen Aufgaben weiter gearbeitet. Sie besteht aus fünf ständigen Stationen, die als meteorologische Beobachtungsorte und als Ausgangspunkte für fünf weitere wandernde Lager eingerichtet sind. Neben der Aufzeichnung von Karten des ganzen zentralasiatischen Forschungsgebietes wird das Gebiet besonders auf das Vorhandensein von Metalllagern untersucht; zur Erleichterung dieser Arbeit sollen zehn Automobile eingesetzt werden, die beim Eintreffen Sven Hedins im Forschungsgebiet zur Stelle sein sollen. Der Forscher bezeichnete die bisherige Ausbeute an wissenschaftlichem Forschungsmaterial als sehr bedeutend. So hat man u. a. verfeinerte Lebersteine von Tieren gefunden, von deren Vorhandensein man bisher in wissenschaftlichen Kreisen noch keine Ahnung hatte. Alle Funde dieser Art müssen vertragsgemäß nach Peking abgeliefert werden; nach Europa und zwar nach Stockholm kommen nur Doppelten. Die Expedition hat bei den Einwohnern nur in wenigen Fällen tätlichen Widerstand gefunden. Gegen silberne Münze konnte man auch von diesen Leuten alles haben. Als die Eingeborenen davon überzeugt werden konnten, daß die Expedition sich nur wissenschaftlich und nicht politisch oder räuberisch betätige, wurde sie nicht mehr behindert. Einmal wurde die Expedition von 800 berittenen Soldaten umzingelt und entwaffnet, weil man glaubte, daß die Fremden umhürzlerische Pläne im Schilde führten und sich des Landes zu bemächtigen suchten. Eines Tages wurden 150 Kamelreiter der Gepäckkarawane wild, rissen aus und verschwanden in der Wüste auf Nimmerwiedersehen. Von da ab mußte das umfangreiche Gepäck auf 70 Kamelreiter geladen werden. In den nächsten fünf Jahren geht es entgegen der meisten Meinungen in Europa durchaus nicht möglich zu. Die armen Mönche sind nach Sven Hedin keineswegs unterhaltend, sie führen vielmehr ein hülles Leben, das ganz von ihren religiösen Zeremonien erfüllt ist. Ueber die vor einiger Zeit gerüchtweise angekündigte Luftschiffexpedition über das Innere von Asien sprach sich Sven Hedin nur sehr zurückhaltend aus. Er hat zwar die Pläne für eine solche Expedition bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet, doch ist man von der Ausführung noch weit entfernt. Ein großes Hindernis für diesen Plan bilden die Widerstände der Regierungen und Länder, die überflogen werden sollen; sie befürchten den Ausbruch von Empörungen unter den Einwohnern, wenn sich plötzlich ein so geräuschvoller Riesenvogel über ihren Köpfen zeigen würde.

Schwerer Unfall bei den finnländischen Artilleriemännern.

Bei den finnländischen Artilleriemännern zerprangen zwei Geschütze durch Frühstrepierer. Dabei wurden vier Soldaten getötet und einer verletzt.

Drei Todesopfer einer Explosion.

Im Verlaufe einer Explosion in den Pulverwerken von Nova Volpeba (Brasilien) sind drei Personen getötet und mehrere verwundet worden.

Verbrennungstod einer Kerentränken.

Auf furchtbare Weise verübte Dienstagabend die 56jährige Ehefrau Anna Lange in ihrer Wohnung in Berlin Selbstmord. Frau Lange, die nerentränkt war, übergoß sich mit Spiritus und zündete die Kleider an. Brennend stürzte sie zum Fenster und rief um Hilfe. Dort brach sie hewußtlos zusammen. Als die Feuerwehr erschien, fand man die Anklägliche mit schweren Brandwunden am ganzen Körper in der Küche liegend auf. Sie gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und verstarb kurz darauf.

Ein Gefangenenauflöser überfallen.

Drei ehemalige Gefangene aus der Strafanstalt Plöthen erschienen am Montagabend in der Nähe der Strafanstalt, um mit einem der Beamten, mit dem sie während ihrer Gefängniszeit in tun hatten, abzurechnen.

Sie gingen in den Garten des Gefängnisbeamten und versteckten sich in der Laube. Der Oberwächter hatte die Angewohnheit, jeden Abend, wenn er vom Dienst kam, zuerst seinen Garten aufzusuchen. Dort wurde er von den drei Burken zuerst in unsittlicher Weise beschimpft und bedroht und dann geschlagen. Als der Beamte sich mit seinem Seitengewehr verteidigte, flohen zwei der Angreifer. Der dritte räumte erst das Feld, als zwei Kollegen des Bedrohten diesem zu Hilfe eilten. Es gelang allen dreien, zu entkommen.

In der Betrunktheit schickwätzig.

In einem Hause der Ruppiner Straße in Berlin hat sich am Dienstag ein aufregender Vorfall abgespielt. Der 22 Jahre alte Sohn Ewald des Bierfahrers Hupke kam angetrunken nach Hause und begann mit seinen Eltern Streit. Als diese ihn zur Ruhe wiesen, suchte der Sohn seinen Revolver hervor und bedrohte die Eltern damit. Schließlich feuerte er zweimal auf sie, traf aber nicht. Als zwei Schutzpolizisten die Treppe heraufkamen, gab Hupke auch einen Schuß auf diese ab, der ebenfalls fehlging. Er wurde überwältigt und festgenommen.

Diebstahl unter künstlicher Höhenionne.

Die Berliner Kriminalpolizei hat den Inhaber eines Instituts für künstliche Höhenionne, namens Alfons Entronowski, aus der Gangoferstraße, überführt, seinen Patienten während sie sich in seinem Institut befristet liegen, hohe Gelddbeträge gestohlen zu haben. Ein Kaufmann K., der nach jeder Behandlung größere Beträge in seiner Brieftasche vermißte, faßte zuerst gegen den Inhaber Verdacht und erstattete Anzeige. Um den Dieb zu überführen, ließ der Kaufmann seine sämtlichen Gelddbeträge in der Brieftasche mit Nummern versehen und nahm dann sein Sonnenbad. Auch diesmal fehlten ihm nach der Behandlung Gelddbeträge. Jetzt traten Kriminalbeamte, die sich im Wartezimmer bereit gehalten hatten, hervor und forderten Entronowski auf, seine Taschen zu entleeren. In seiner Brieftasche wurden die fehlenden Scheine gefunden. Der Dieb gestand, seinen Patienten im Laufe der letzten Wochen 2000 Mark entwendet zu haben.

Der Berliner Sportpalast

Soll nach den neuesten Plänen der Sportpalast-A.G., die das große Gebäude im Jahre 1910 erbaute, in ein Variété umgewandelt werden. Die Direktion verhandelt gegenwärtig mit einer englischen Bank wegen Hergabe einer größeren Summe zur Abdeckung der Schulden und zum Ausbau des Sportpalastes; die Verhandlungen sollen vor dem Abschluß stehen. Die deutsche Gesellschaft will angeblich als solche bestehen bleiben und nur englisches Kapital aufnehmen; ein Verkauf des Gebäudes soll nicht beabsichtigt sein. Bei einem erfolgreichen Abschluß der Londoner Verhandlungen soll der Sportpalast zu einem Volkstheater mit Kinseinlagen bei kleinen Preisen umgestaltet werden. Man rechnet mit der Umstellung bis zum 1. Oktober dieses Jahres. Berlin würde dann ein neues Variété mit 5000 Sitzplätzen erhalten.

Eine Greisin überfallen und beraubt.

Am Montag Abend wurde im Schulzenborfer Forst bei Tegel die 75jährige Witwe Glow von einem unbekanntem Mann zu Boden geschlagen und ihrer Handtasche beraubt. Der Täter konnte in den Wald entfliehen.

Entsetzlicher Tod eines Radfahrers.

Auf einer Chaussee bei Stargard in Nord-Pommern wurde ein 20jähriger Radler von einem in rasender Fahrt daherkommenden Militärauto so unglücklich überfahren, daß er kurz darauf starb. Dem Leberfahrenen wurde bei dem Unfall die Haut vom gesamten Oberkörper gerissen, jedoch er schon beim Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Blitzschlag in eine Touristengruppe.

Schwere Unwetter haben mehrere Teile Oesterreichs heimgelocht. Im Salzkammergut ist die Ernte zum größten Teile vernichtet worden. In der Steiermark fuhr während eines schweren Gewitters der Blitz in eine Gruppe von Wanderern. Einer der Touristen wurde getötet, während drei andere schwere Verbrennungen davontrugen.

Thea Rajche in Kanada.

Thea Rajche ist in der Nacht zum Dienstag in Ganda mere (Kanada) eingetroffen, wo vor ihr bereits ihr Flugzeug unter Führung des Piloten Roemann gelandet war. Die Fliegerin will in wenigen Tagen nach Harbour Grace (Neufundland) aufsteigen, um von hier aus bei günstigem Wetter zum Ozeanflug zu starten.

Absturz eines polnischen Militärlflugzeuges.

Während eines Übungsfluges auf dem Militärflugplatz Posen stürzte ein Militärlflugzeug ab und wurde vollständig zertrümmert. Beide Insassen, Offiziere des 3. Fliegerregiments, waren sofort tot.

Enttäuschte Hoffnungen.

Trotz der eingehenden Befehlung, die die französischen Zeitungen ihren Lesern seit Wochen über das Wesen der Währungsstabilisierung vermittelte, gibt es in Paris eine genügende Anzahl derer, die nicht alle werden. Diese naiven Leute begaben sich am Montag in die Bank von Frankreich, wiesen ihre Papiergeldscheine vor und wünschten Gold dafür. Als ihnen erklärt wurde, daß erst für 200 000 Franken Banknoten Gold ausgegeben werde, bemühtigte sich der Enttäuschte helle Entrüstung. Die neuen 5-, 10- und 100-Franken-Scheine sollen erst in einigen Monaten in den Verkehr kommen.

Bitterer als der Tod.

Vor einigen Tagen erschien ein Mexikaner namens Aldama Romo bei der Polizeiinspektion in Mexiko-Stadt und erklärte, an den Umständen gegen die Regierung aktiv teilgenommen zu haben. Schließlich verlangte er, vor ein Kriegsgericht gestellt und standrechtlich erschossen zu werden. Zum Beweise seiner „Rebellentätigkeit“ legte er den Polizeibehörden einen Karabiner mit passender Munition vor. Da die Behörden hierzulande ja an manches gewöhnt sind, nur nicht an die freiwillige Übergabe eines Aufständischen und an die flehentliche Bitte, sofort erschossen zu werden, sahen sie sich dem Mann näher an und stellten bald fest, daß er sich aus Verzweiflung entschlossen hatte, seinem Leben durch solche Regierungsverweigerung ein rasches Ende zu bereiten. Er erklärte, er hätte kein besseres Mittel, als standrechtliche Erschießung gewählt, um sich vor der Tyrannei seiner besseren Gehälfen zu befreien. Natürlich wurde er nach Aufforderung des Sachverhalts freigelassen. Der Vermittler verließ das Polizeigefängnis mit den Worten: „Das, was jetzt kommt, ist bitterer, als erschossen zu werden.“

Bürokratensturm auf die Arbeitsamtsposten.

Solange der Erwerbslosenfürsorge der Armeileutegeruch anhaftet und die Arbeitslosenfürsorge nur so im Nebenamt als lästige Beigabe zur Bürokratenarbeit erledigt wurden, überließ man die Hauptlast des Sorgens und Mühens um die Sicherung der Existenz der Arbeitslosen, um ihre Unterstützung, um ihre Wiederbeschäftigung neidlos und gerne den Gewerkschaften. Heute, wo die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung eine der großen Säulen der Sozialpolitik darstellt, da möchte man bei der Leitung der Arbeitsämter am liebsten ganz auf die Gewerkschaften verzichten. Die Spitzenposten der Arbeitsämter sind nicht schlecht bezahlt — kein Wunder, wenn bei der höheren Beamtenzunft ein förmliches Wertrennen nach diesen Posten eingeleitet hat. Der Hauptteil der Kosten der Arbeitsamtsvorrichtungen rangiert in der Besoldung zwischen Gruppe 10 bis 12 einschließend; die Vorhelfen der kleinen Arbeitsämter werden nach Gruppe 9 und die der großen nach Gruppe 13 besoldet; in beiden Fällen handelt es sich aber nur um verhältnismäßig wenige Posten.

Der alte Jagdmänner-Schwindel taucht wieder auf, wenn auch nur sehr verdeckt und in sehr vorfichtiger Form. Man spricht von „unwürdigen Ansprüchen“, die sich angeblich bei der Besetzung der öffentlichen Vorposten jetzt immer leiser hervorwagten. Dieser Vorwurf zielt auf die Gewerkschaften und man appelliert an den Vorstand der Reichsanstalt, er möge ähnlich wie bei der Einleitung der Arbeitsamtsbezirke so jetzt auch bei der Besetzung der Vorhelfendenposten Mut zeigen. Die Gewerkschaften, die das allergrößte Interesse an gut funktionierenden Arbeitsämtern haben, brauchen bestimmt keine Vorstudien bei der Postenbesetzung in Vorschlag zu bringen; denn sie verfügen gerade in der Arbeitslosenfrage sehr wohl über eine ganze Reihe brauchbarer Kräfte. Die Zustände der Nachkriegszeit ja manchen Gewerkschaftsfunktionär in Verhandlungen und Beratungen und an führenden Posten zu Gesicht bekommen und herausgefunden, daß es auch unter den Gewerkschaftlern helle und fähige Köpfe gibt. Aber eben deswegen sieht diese Bürokratie ihre Domäne bedroht; sie will die leitenden Posten selbst besetzen. Alles verzehrt sie den Gewerkschaften, nur nicht den Griff nach führenden Stellen. In diesem Punkt ist sie sterblich und daher juchendbar empfindlich. Daher ja auch seit Jahren das Geschrei der hinter der höheren Beamtenzunft stehenden Rechtsparteien über das Drängen der politischen und gewerkschaftlichen Arbeitsfunktionäre nach der „Futurtruppe“. Der beste Bundesgenosse der in ihren Privilegien bedrohten höheren Verwaltungsbürokratie ist der leider noch nicht ausgefallene deutsche Untertanengeist, der zu den Bürokraten wie zu den Halbgöttern aufblickt und von den Leistungen der Gewerkschaften in der Sozialpolitik keine blasse Ahnung hat.

Der Kampf um die Spitzenposten der Arbeitsämter, der hinter den Kulissen geführt wird, geht ganz geräuschlos vor sich. Offiziell und nach außen wird natürlich geleugnet, daß die hohe Bürokratie, die Inspektoren, Regierungsräte und alle die Leute, die die berühmte Dichtentour der allgemeinen und akademischen Bildung hinter sich haben, bei der Stellenbesetzung ein Vorrrecht haben sollen. Scheinbar geht es ganz sachlich und objektiv zu; bei genauerem Zusehen sieht man jedoch, wie die Protektion geradezu sieberhaft arbeitet. Die Beziehungen und Verbindungen spielen. Ganze Kolonnen bürokratischer Anwärter treten an und hoffen auf die Zauberkraft von Corps, Parteien- und ähnlichen Verbindungsbänden. Die Gewerkschaften sind gegenüber den Praktiken dieses alten und anscheinend unsterblichen Protektions- und Förderungs-systems die reinen Waisenkinder. In diesen Kämpfen kommen sie nicht mit und die Gefahr besteht, daß sie bei der Stellenbesetzung an die Wand gedrückt werden, da ja öffentliche Körperlichkeiten und Arbeitgeber, d. h. zwei Drittel des Einflusses in der Arbeitslosenversicherung, zusammen die Kreise der hohen Bürokratie, des Akademikers- und Verbindungsstudententums als ihr Rekrutierungsgebiet betrachten.

Bei den Beratungen über den Aufbau der Arbeitslosenversicherung hat kürzlich der Vertreter der Reichsregierung zur Veranlassung folgende, für die hohe Bürokratie nicht gerade schmeichlerische, Erklärung abgegeben: „Auch wir sind unbedingt der Meinung, daß übermäßige Verbeamtung des neuen Apparates durchaus von Uebel und ganz verkehrt wäre. Ebenso wäre es nicht zweckmäßig, die Arbeitsämter für die neue Anstalt nach bestandenen Examina auszuwählen. Wir müssen Leute hineinbringen, die die notwendige sozialpolitische Erfahrung und das Herz für die Noth des Volkes mitbringen“. Wer die seit einiger Zeit sich häufenden Klagen über die engherzige und oft brutale Handhabung der Arbeitslosenversicherung kennt, den packt ein Grauen bei dem Gedanken, daß die Arbeitsämter der Bürokratie in die Hand gespielt werden. Es jaht und Herz oder Artroganz und Buchstaben glaube — was geht vor?

Kurzarbeiterunterstützung bis 1. September

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers verordnet, daß die Kurzarbeiterunterstützung bis zum 1. September 1928 im gegenwärtigen Umfang bestehen bleibt.

Neue Unruhen in der Rheinschiffahrt.

Diesmal führen die holländischen Reeder.

Neues Gewölk hat sich in den letzten Tagen in dem noch immer nicht beigelegten Rheinschiffahrtskonflikt zusammengezogen. Diesmal sind es die holländischen Reeder, die drauf und dran sind, das Feuer wieder anzufachen. Die Arbeitgeber der holländischen Rheinschiffahrt sind nicht dazu zu bewegen, in Verhandlungen über einen Neudeckungs der Tarifverträge für die holländische Rheinschiffahrt einzutreten. Die bestehenden Tarifverträge laufen am 30. Juni ab. Es ist also keineswegs unmöglich, daß es in der holländischen Rheinschiffahrt zu Arbeitseinstellungen kommt. In diesem Falle wäre mit einer neuen Beunruhigung der deutschen Rheinschiffahrt nach dem 1. Juli zu rechnen, denn eine Aufforderung des holländischen Rheinschiffahrtspersonal an die deutschen Kollegen, Solidarität zu üben, würde nicht ohne Erfolg bleiben, da ja die holländischen Rheinschiffahrter im großen Konflikt gegenüber dem deutschen Rheinschiffahrtspersonal strengste Solidarität beobachtet haben.

Vor Lohnbewegungen im westdeutschen Braunkohlenbergbau.

Die wirtschaftliche Lage der Braunkohlenarbeiter in Westdeutschland hat, wie am Sonntag auf einer Kölner Vertrauensmänner- und Betriebsrätekonferenz des Bergarbeiterverbandes festgestellt wurde, einen Tiefstand erreicht wie nie zuvor. Die Konferenz gab in einer einstimmig angenommenen Entschließung der Verbandsleitung den Auftrag, mit den übrigen Organisationen in Verhandlungen über die Kündigung der bestehenden Tarifverträge einzutreten und für die Durchführung der gestellten Forderungen alle gewerkschaftlich notwendigen und möglichen Maßnahmen zu ergreifen. Bei den Betriebsräteahlen im linksrheinischen Braunkohlenbergbau erhielten die freien Gewerkschaften auf 22 Stimmen der Stimmen der Gewerkschaften 324 und die Gebrüder 256 Stimmen. In Wuppertal haben die freien Gewerkschaften 128, Christliche Gewerkschaft 20, Gebrüder 5.

Der Streit in den Berliner Brotfabriken

zeigt keine Begehrung, da die Streikenden mit Rücksicht auf die für Mittwoch mittag anberaumten Verhandlungen vor dem Schlichter vorläufig von weiteren Maßnahmen abgesehen haben. Einige Firmen bewegen sich allerdings, Streikbrecher heranzuziehen.

Ende des Streiks im Mannheim-Ludwigshafener Hafengebiet.

Der Schiedspruch im Mannheim-Ludwigshafener Hafensarbeiterstreik vom 23. dieses Monats ist am Montag vom Landes-Schiedsrichter für verbindlich erklärt worden. Der Schiedspruch sieht u. a. die Erhöhung der Entlöhne von 87 bzw. 88 Pfennigen auf 6 Pfennige ab 1. April dieses Jahres und um weitere zwei Pfennige ab 1. Oktober dieses Jahres, sowie die Wiedereinstellung der bisherigen Arbeiter bis spätestens 16. Juli dieses Jahres ab. Maßregelungen erfolgen nicht, die Streiktage werden nicht bezahlt. Die Arbeit wird alsbald wieder aufgenommen. Der Tarif hat zunächst Geltung bis zum 31. März 1928.

Lohnerhöhung in der ostoberschlesischen Eisenindustrie.

Am Montag tagte der Schlichtungsausschuss, um einen Schiedspruch über die Löhne in der ostoberschlesischen Eisen- und Metallhüttenindustrie zu treffen. Es wurde den Arbeitern in den Hütten eine sechsprozentige Lohnerhöhung ab 1. Juli bewilligt. Ueber die Bezahlung der Ueberstunden soll noch später verhandelt werden. Eine Entscheidung in der Lohnfrage der Eisenhütten konnte noch nicht getroffen werden. Es wird deshalb noch einmal am Sonnabend verhandelt werden.

Coos soll aus dem Generalrat der Gewerkschaften zurückgezogen werden.

Der Schottische Bergarbeiterverband hat beschlossen, auf dem kommenden Verbandstag der englischen Bergarbeiter die Amtsenthebung von Coos als Mitglied des Generalrats der Gewerkschaften zu beantragen. Sein Nachfolger soll nach dem Wunsch des Schottischen Bergarbeiterverbandes der Bergarbeiterabgeordnete Welch werden.

Die Entwicklung der Warenmärkte.

Uns wird geschrieben:

Die Ernten auf der nördlichen Halbkugel rücken näher und es ist begreiflich, daß ihrer Entwicklung sich die hauptsächlichste Aufmerksamkeit zuwendet. Trotz Kälte und Kähe hat sich der Stand aller Saaten in allen Ländern der nördlichen Halbkugel sehr kräftig gebildet, und wenn ein amerikanischer Privat-Statistiker trotzdem damit rechnet, daß die hier in Frage kommenden Länder insgesamt etwa drei Millionen Tonnen Weizen weniger ernten werden als vor einem Jahre, so ist ein solches Urteil im laufenden Jahre verfehlt.

Selbst für die Union wird man eine solche Angabe, wie sie die letzten privaten Staatenstandsberichte enthalten, noch keineswegs als endgültig ansehen dürfen. Das gilt vor allen Dingen insofern, als am letzten Jahre große Teile der europäischen und der kanadischen Ernte durch schlechtes Erntewetter in der Beschaffenheit schwer beschädigt wurden, was sich in diesem Jahre nicht zum dritten Male zu wiederholen braucht und hoffentlich auch nicht wiederholen wird.

Die geschilderten Entwicklungen haben zur Folge gehabt, daß sich die Preise an den Weltmärkten, die nach dem schlechten Winter, von Chicago ausgehend, scharf getrieben worden waren, in den letzten Wochen beträchtlich weiter abwärts bewegt haben, wobei allerdings nicht zu verkennen ist, daß der Hauptdruck gerade auf den Seiten der alten Ernte liegt. Man weiß eben noch nicht sicher, was die neue Ernte bringen wird, steht aber bereits ganz klar, daß aus der alten sehr beträchtliche Bestände übrig bleiben werden — mehr als das Doppelte der gesamten deutschen Weizenernte — und muß aus dem Marktverlaufe den Schluß ziehen, daß die Aufnahmefähigkeit in allen Zuliefergebieten sehr klein bleibt.

Sehr ungünstig gestaltet hat sich in der letzten Zeit auch die Bewegung der Zuckerpreise. Hier ist wieder alles Erwartungen die Anbaufläche in Europa außerhalb Rußlands ziemlich erheblich, nämlich um rund 5 Prozent gestiegen, während auf der anderen Seite die kubanische Lage wieder recht unklar geworden ist. Weber weiß man, wie die nächste kubanische Ernte ausfallen wird — es laufen im Gegenfall zum Frühjahr jetzt zum Teil wieder sehr hohe Schätzungen um — noch weiß man, welche Pläne der Präsident von Kuba verfolgt und wie weit sich seine Absichten werden durchsetzen lassen. Das kubanische europäische Abkommen, von dem man sich für das nächste Jahr in manchen Kreisen so viel versprochen, scheint jedenfalls jetzt bereits ernstlich erschüttert und da auch der größte Verbraucher, Amerika, eine ganz unerwartet geringe Nachfrage zeigt, sind die Preise wieder auf den schlechten Stand von 1926 zurückgegangen. Auch die Kaffeepreise zeigen ein allmählich weiteres Absinken, obgleich die Brasilianer bisher in der Lage gewesen sind, die gewaltigen, im Land befindlichen Bestände festzuhalten.

Die Lage an den Metallmärkten sieht recht zwiespältig aus. Die großen amerikanischen Kupfergruben haben es allerdings bisher fertiggebracht, den Preis auf der zuletzt erreichten, über die gesamte bisherige Lebensdauer des Kartells hinausgehenden Höhe zu halten, aber die Majorität scheint doch zu bemerken, daß der jetzige Preis auf der einen Seite die Erzeugung stark anregt auf der anderen in Verbrauch etwas zurückhält und so in das Geschäft in der letzten Zeit doch wieder ziemlich schleppend geworden. Die beiden Metalle Zink und Blei weisen im allgemeinen nur bescheidenes Geschäft auf und von einer Anregung aus der Höhe des Kupferpreises war nichts zu spüren. Dagegen mußte Zinn verhältnismäßig rasch weiter nachgeben, weil sich jetzt die Erkenntnis immer weiter verbreitet, daß die Reizenhöhe der Preise während der letzten Jahre der

Die Entwicklung im Sattler-, Tapezierer- und Portiergewerbe. Der Sattler-, Tapezierer- und Portiergewerbeverband hat, wie aus seinen beiden erschienenen Jahrbüchern für 1927 hervorgeht, im Vorjahre einen sehr guten Aufschwung genommen. Der Grund hierfür lag in der vorzüglichen Beschäftigung der für den Verband in Betracht kommenden Berufszweige. Die Lederwarenindustrie zeigte einen klaren Geschäftsgang, namentlich die Kofferindustrie, die anscheinend ihren früheren Saisoncharakter verliert. Der Export deutscher Lederwaren hat im Vorjahre beachtlich zugenommen und bereits die Mengenziffer von 60,7 Prozent der Friedensausfuhr erreicht. Auch die Treibriemenherstellung und der Fahrzeugbau, namentlich in der Automobilbranche, zeigen gute Beschäftigung. Das Tapezierergewerbe verliert allmählich seinen ausgesprochenen Handwerkscharakter. Man fängt, besonders in der Stapelmöbelbranche, bereits an, „technisch“ zu polstern. Trotz der klaren Beschäftigung konnte jedoch die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter nur in beschränktem Maße gesenkt werden. Im Jahresdurchschnitt hatte der Verband 17,2 Prozent Arbeitslose und 7,9 Prozent Kurzarbeiter. In der Lederwarenbranche betrug der Durchschnitt 19,5 bzw. 10,4 Prozent, in den übrigen Branchen 21,4 Prozent. Gleichwohl liegt erfreulich die Zahl der Mitglieder. Die Zunahme von 2248 Mitgliedern ist unter Berücksichtigung der starken Fluktuation nicht unerheblich. Auffallend ist die starke Steigerung der weiblichen Mitgliederzahl mit 16,2 Prozent gegenüber der männlichen mit nur 8,2 Prozent, was auf die starke Umstellung in den einzelnen Berufen zurückzuführen ist. Der Gesamtdurchschnitt der Löhne konnte 1927 um zirka 9 Prozent erhöht werden. Insgesamt wurden in 855 Orten mit 7595 Betrieben für 55 755 Beschäftigte Lohnerhöhungen durchgeführt, ohne daß es zum Streik kam. Nur in 55 Orten mit 145 Betrieben und 516 Beschäftigten erfolgte Arbeitseinstellung. Neu abgeschlossene wurden 38 Tarifverträge, so daß am Jahreschluss 104 Tarifverträge für 5454 Betriebe mit 31 853 Beschäftigten bestanden. Auf diesen Erfolg ging eine kräftige Sanierung der Verbandskassen Hand in Hand, und zwar sowohl bei der Hauptkasse wie bei den Ortskassen. Hier und ebenso im reibungslosen Zusammenarbeiten der Verbandsinstanzen wirkten sich die Hamburger Beschlüsse von 1926 aus. Das Berichtsjahr 1927 darf als befriedigend bezeichnet werden und aller Voraussicht nach dürfte die Fortentwicklung auch im laufenden Geschäftsjahre anhalten.

Erzeugung in Ostafrika einen ganz gewaltigen Anstoß gegeben hat, der sich jetzt bereits in den Verladungen und in der Befrachtungsentwicklung klar erkennen läßt.

Die Lage an den Baumwollmärkten ist und bleibt unklar. Man hat aus den Meldungen der allerletzten Zeit den Eindruck, als ob die Pflanze sich ganz leidlich entwickele und als ob auch die Furcht vor Schädigungen durch den Kapselwurm übertrieben worden sei. Dazu tritt aber die immer weiter um sich greifende Erkenntnis, daß die weiterverarbeitenden Bezirke in allen Ländern erheblich schwächeren Geschäftsgang aufweisen. Die Folge ist, daß die Umsätze klein sind. Wechnig liegen die Dinge auch bei Wolle, wo die Preise der letzten Londoner Versteigerung zwar knapp behauptet werden konnten, wo aber in Rammzeug und in Garnen doch nicht ganz selten kleine Unterangebote angenommen werden.

Ungünstige Außenhandelsbilanz im Mai.

Deutscher Konjunkturabstieg.

Wenn man nach dem Rezept des verflochtenen Reichsernährungsministers Schiele verfährt, so ist die Außenhandelsbilanz der deutschen Wirtschaft im Monat Mai recht günstig. Der Ueberschuß der Warenexporte über die deutsche Wareneinfuhr ist um 192 Millionen nicht nur der niedrigste des Jahres 1928, sondern er ist auch niedriger als jeder monatliche Einfuhrüberschuß des Jahres 1927. Im Mai ist die gesamte Wareneinfuhr von 1175 auf 1085 Millionen gesunken. Zugleich ist aber auch die Wareneinfuhr von 924 auf 895 Millionen zurückgegangen. Daraus ergibt sich eine Senkung des Einfuhrüberschusses von rund 251 auf 192 Millionen Mark. Der Herr Reichsernährungsminister a. D. Schiele könnte also zufrieden sein. Er könnte auch in dem Punkte zufrieden sein, daß die Lebensmitteleinfuhr um rund 35 auf rund 304 Millionen Mark gesunken ist, nachdem Deutschlands Heil nach seiner Theorie ja abhängig davon sein soll, daß die ausländische Lebensmitteleinfuhr nach Deutschland aufhört.

Für erstere Leute sieht die deutsche Außenhandelsbilanz im Monat Mai etwas ungünstiger aus, trotz der Verringerung des Einfuhrüberschusses. Der gesamte Umfang des deutschen Außenhandels ist gegenüber April nämlich auf 1981 Millionen Mark, das sind 118 Millionen weniger, zurückgegangen. Das ist der niedrigste Stand des ganzen Jahres 1928 und man muß bis zum Juni 1927 zurückgehen, um einen ähnlich niedrigen Gesamtumfang des deutschen Außenhandels festzustellen.

Die deutsche Wirtschaft hat im Mai für rund 43 Millionen Mark weniger Rohstoffe vom Ausland gekauft, und wenn man hört, daß die Wolleneinfuhr um 15,5, die Kupfereinfuhr um 3,1 Millionen zurückgegangen ist, so läßt das immerhin auf ein zum mindesten nicht mehr aufsteigende Beschäftigung rechnen. Auf der anderen Seite ist die Rohstoffausfuhr um 27 Millionen ebenfalls gesunken, was sich allerdings bei Steuerskosten und Kofis aus den erweiterten Marktverhältnissen im Ausland ergibt. Erfreulich ist, daß sich die deutsche Fertigwareneinfuhr, die um nur 6 auf 676 Millionen zurückgegangen ist, am besten gehalten hat. Sie liegt noch immer höher als im Januar dieses Jahres und auch ziemlich bedeutend über dem ganzen Monatsdurchschnitt des Jahres 1927.

Die deutliche Lehre der Außenhandelsentwicklung im Mai lautet, daß die Stärkung des inländischen Marktes, dem allein die Ausweitung des Außenhandels folgen kann, die wichtigste Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik darstellt.

Die Einfuhr betrug (in 1000 Mark nach Gegenwertwerten) im Mai im reinen Warenverkehr 1 086 022, in Gold und Silber 6814, zusammen 1 092 836; im April im reinen Warenverkehr 1 174 702, in Gold und Silber 127 534, zusammen 1 302 236; im Januar bis Mai im reinen Warenverkehr 6 084 100, in Gold und Silber 208 639, zusammen 6 292 739.

Die Ausfuhr (ohne Reparationslieferungen) betrug (in 1000 Mark nach Gegenwertwerten) im Mai im reinen Warenverkehr 894 507, in Gold und Silber 1822, zusammen 896 329; im April im reinen Warenverkehr 928 899, in Gold und Silber 2057, zusammen 930 956; im Januar bis Mai im reinen Warenverkehr 4 644 240, in Gold und Silber 10 543, zusammen 4 654 783.

Karstadt zieht nach Berlin.

Die Zentrale des Karstadt-Konzerns siedelt demnach von Hamburg nach Berlin über. Welche Bedeutung die Ueberführung des großen Warenhauskonzerns für die Stadt Berlin hat, ergibt sich aus folgenden Zahlen: Das neue Verwaltungsgebäude der Karstadt-A.G. wird etwa 15 bis 20 Millionen Mark kosten. An dem Bau, der vertragsgemäß innerhalb 4 Jahren fertiggestellt sein soll, werden viele Hunderte von Arbeitern und Angestellten tätig sein. Voraussichtlich werden der Stadt Berlin aus der Verwaltung des Karstadt-Konzerns allein an Steuern jährlich 10 Millionen mehr zufließen.



Städtische Sparkasse zu Breslau.

Die Unwetterchäden im westlichen Niederschlesien.

Sozialdemokraten fordern Ausdehnung der Hochwasserhilfe.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Preussischen Landtage folgende Kleine Anfrage eingebracht: „Ungeheure Unwetterverheerungen sind im Kreise Rothenburg eingetreten. Ein Unwetter, wie es an Fruchtbarkeit seit Jahrzehnten in dieser Gegend nicht beobachtet wurde, ging Sonntag, den 10. d. Mts., nachmittags, über die Orte Neusorge, Lodenau, Steinbach, Sänitz, Leipa O. nieder. Im Verlaufe des Gewitters fiel Hagel, zum Teil in der Größe von Hühnereiern, der unabsehbaren Schaden anrichtete. Die Dachziegel vieler Häuser, ebenso wie die Fensterscheiben, wurden zertrümmert. Korn, Garten- und Feldfrüchte wurden vollkommen kurz und klein geschlagen. Der herrschende Sturm deckte ganze Dächer ab, die vom Himmel herabstürzenden Wassermassen stützten dazu, daß in vielen Kellern das Wasser bis fast einen Meter hoch stieg. Der Schaden ist umso größer, als die vielen kleinen Landwirte kaum versichert sind. Ist das Staatsministerium bereit, auch den Kreis Rothenburg in die Unterstützungsaktion für die durch erneutes Hochwasser geschädigten schlesischen Gebiete einzubeziehen?“

Unwetter im Delsler Kreise.

Ueber den Kreis Dels ging gestern Abend ein schweres Unwetter mit Hagelschlag nieder, das stellenweise die Bäume an den Chaussees umlegte und auf den Fluren erheblichen Schaden anrichtete.

Der schlesischen Mühlen Not.

Die Müller organisieren sich und fordern — Verlängerung der Arbeitszeit.

Liegnitz, 26. Juni. Das Müllerhandwerk Niederschlesiens trat am Dienstag im Gesellschaftshaus in Liegnitz auf Einladung zu einer Besprechung wichtiger Berufs- und Wirtschaftsfragen zusammen. Im Mittelpunkt der von den niederschlesischen Innungen zahlreich besuchten Versammlung stand die Frage der Wiederbelebung des niederschlesischen Müller-Innungsverbandes. Handwerkskammerpräsident, Stadtrat Bergs-Liegnitz, wies auf die Wichtigkeit einer zentralen Vertretung der Berufsinteressen des Müllerhandwerks hin. Schon am 5. Juni habe sich eine Obermeistertagung für das Wiederaufleben des Verbandes entschieden. Müllerobermeister Rudolph Ebersbach ging dann auf die

Notlage im schlesischen Mühlenhandwerk

ein. Das Getreide gehe nach der Tschekoslowakei und Polen, weil die Frucht von Schlesien aus fast nichts koste. Der Erfolg sei, daß der Roggen- und Weizenpreis in Schlesien um eine Mark höher sei als anderswo. Es sei heute soweit gekommen, daß die Mühlen nicht mehr existenzfähig seien. Nur der bitteren Not gehorchend, habe man die

Stillelegung von 49 Mühlen

geplant. Die Mahllöhne schwankten heute noch zwischen 80 Pf. und 1,50 Mark, während sie bei der Markterwartung eigentlich 2 Mark betragen müßten. Während Bäcker, Stellmacher und Schmiede straff organisiert seien, müßte man bei den Müllern noch über mangelnde Einigkeit klagen. Die Aufgaben des Verbandes seien Steuerhilfe, Beratung in Wasserrechtsachen, Festsetzung eines Lohntarifes (mittlerer Mahllohn 1,50 Mark) und Projekterteilung.

Anschließend sprach Handwerkskammerpräsident Burkert-Liegnitz über „Zweck und Ziele des niederschlesischen Müller-Innungsverbandes“. Der Verband müsse sich zu einer Notgemeinschaft entwickeln. Weiter müsse er die Innungen modern ausbauen, die freien Innungen in Zwangsinnungen umwandeln, Richtlinien für wichtige Berufs- und Wirtschaftsfragen aufstellen, Berufsausbildungsfragen behandeln, Innungsverordnungen errichten, die Handwerkerhilfe unterstützen, auf Verlängerung der Arbeitszeit (!) dringen und Wirtschaftspolitik pflegen. Ueber das selbe Thema sprach Müllerobermeister Dalbor-Breslau. — Die Wahlen zum Vorstand des neuen Verbandes ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Müllerobermeister Rudolph Ebersbach, Kr. Görlitz; 2. Vorsitzender Obermeister Weinhold, Ebersdorf, Kr. Sagan; Beisitzer: Müllerobermeister Werner, Beuthen a. O., und Müllerobermeister Reimann, Furtbühle, Kr. Liegnitz; Schriftführer Seimann, Nieder-Langenan. Die Wahlen sind nur provisorisch. Der nächste Delegiertentag findet am 21. Juli statt.

rw. Wir haben bei unseren verschiedenlichen ausführlichen Besprechungen der schlesischen Mühlenkrisis schon darauf hingewiesen, daß die bürgerblässliche Zollpolitik mit ihrem Einjurcheinsystem, das die Ausfuhr des angeblich schutzbedürftigen deutschen Getriebes begünstigt, der Kernpunkt dieser Krisis ist. Sicherlich werden die ohne Zweifel hart betroffenen Mühlenbetriebe durch eine berufliche Organisation in diesem ihrem Interessentkampf, der auch andere Volksschichten, in erster Linie die Mülerei-Arbeitnehmer, aber auch die Verbraucher stark in Mitleidenschaft zieht, Erfolge erzielen können. Ob der Weg der Zwangsinnung der richtige ist, muß allerdings bezweifelt werden, soll aber im einzelnen hier nicht erörtert sein.

Doch die Auswirkung dieses zur Zwangsinnung führenden künstlichen Gedankengangs ist natürlich die ebenso altmodische und gänzlich sinnlose Forderung nach Verlängerung der Arbeitszeit, bei der der Pferdefuß engstirniger kapitalistischer Profitgier unter dem Bügelmantel des notleidenden schlesischen Müllers hervorklugt. 49 niederschlesische Mühlen wurden stillgelegt, stillgelegt infolge einer Wirtschaftspolitik, die von der organisierten Arbeiterschaft auf das heftigste bekämpft wurde und wird. Die noch Beschäftigten aber sollen noch länger arbeiten. Warum? Sehr einfach, damit die Profitrate steigt, damit

die Arbeitnehmer des Mühlenhandwerkes die Feste begreifen.

Die Herren von der Mülerei sind aber schief gewidelt, wenn sie annehmen, daß dieses ihrer Sehnsucht Ziel so einfach zu erreichen sein wird und daß diese Art von Juntpolitik die Sympathien der arbeitenden Verbraucherschaft für ihren Kampf gegen die Bürgerblod-Wirtschaftspolitik zu fördern geeignet ist.

Erfolgreiche Elternbeiratswahlen in der Ober-Lausitz.

Die Elternbeiratswahlen verliefen, soweit die preussische Oberlausitz in Betracht kommt, ohne Ausnahme still und ruhig. In den meisten Fällen kamen durch Vereinbarung sogenannte Einheitslisten zustande. So wurde zum Beispiel in Görlitz nur an einer von zwölf Gemeindegemeinschaften gewählt. An dieser Schule wollte eine Elternversammlung mit überreicher Mehrheit „Christlich-unpolitisch“ den Freunden des Schulfortschritts von zwölf Sitzen nur einen zubilligen, während zwei beantragt wurden. Die Wahl brachte ihnen vier. Insgesamt hat in Görlitz die christlich-unpolitische Liste 114, die Schulfortschritt (einschließlich der westlichen Schule) zirka 40 Sitze. Die übrigen Resultate in der Ober-Lausitz ergeben folgendes Bild:

Penzig: Christlich-unpolitisch 7 Sitze, Schulfortschritt 8 Sitze.
 Lauban: Christlich-unpolitisch 24 Sitze, Schulfortschritt 9 Sitze.
 Grünberg: Christlich-unpolitisch 18 Sitze, Schulfortschritt 12 Sitze, Gemeinschaftsschule 13 Sitze.
 Mors bei Görlitz: Christlich-unpolitisch 4 Sitze, Schulfortschritt 2 Sitze.
 Reichenbach O.: Christlich-unpolitisch 6 Sitze, Schulfortschritt 2 Sitze.
 Weiswasser O.: Christlich-unpolitisch 5 Sitze, Schulfortschritt 9 Sitze.
 Pelsersbach: Christlich-unpolitisch 3 Sitze, Schulfortschritt 2 Sitze.
 Sprattau: Christlich-unpolitisch 8 Sitze, Schulfortschritt 4 Sitze.
 Die Wahlbeteiligung war durchweg schwach, obwohl die Vertreter der Christlich-unpolitischen mit allen Mitteln Propaganda machten.

Liegnitz. Um einen Sach Gurken ins Gefängnis. Der Uckerländer Hermann B., der in Kunik bei einem Gutsbesitzer in Stellung war, erhielt im August vorigen Jahres den Auftrag, einen Wagen mit Gurken usw. in Liegnitz zur Bahn zu bringen. Einen Sach Gurken lieferte er jedoch nicht ab. Offenbar verkaufte er die Gurken, die einen Wert von 12 Mark repräsentierten und behielt den Erlös für sich. Die Kleine Strafkammer Liegnitz bestätigte nun das auf einen Monat Gefängnis lautende Urteil des Amtsgerichts.

Landeshut. Eine schwarz-weiße rote Automobilstandarte erregte hier vor einigen Tagen allgemeines Aufsehen. Sie wehte nämlich nicht vom Auto des Herrn Richtofen-Boguslawitz oder eines ihm geistig verwandten und beruflich nahestehenden Herren, sondern von dem — Dienstwagen des Direktors der Kreis- und Landwirtschaftsschule, Dr. Liege. Die beschlagene Körperkassen der Kreisverwaltung dürften sich wahrscheinlich bei nächster Gelegenheit mit dieser Angelegenheit näher beschäftigen.

Waldburg. 50 Jahre Arbeitsion nennt man Jubiläum. Auf dem Fürstlichen Bahnhofsgebäude, wie die Telegraphen-Union zu berichten weiß, der Maschinenwärter Seeliger sein 50jähriges Bergmannsjubiläum.

Toll. Todesfahrt mit einem Pferdegespann. Ein bejahrter Landwirt aus Josen drehte sich während einer

Wagenfahrt nach einem hinter ihm stehenden Bermannten um und zog dabei die Zügel zu kräftig an, so daß die Pferde an einen Baum anprallten. Der Landwirt wurde herabgeschleudert, erlitt schwere Verletzungen und starb bald darauf.

Guttentag. Tod durch Schlangengiß. Infolge einer Vergiftung durch einen anfänglich unbeobachteten Schlangengiß starb hier eine alte Auszüglerin.

Beuthen O.S. Vom Süddeutschen Chirurgenkongress. Unter dem Vorsitz des Leiters der Chirurgischen Universitätsklinik Breslau, Professor Wittner, trat hier am vergangenen Sonnabend der Süddeutsche Chirurgenkongress zusammen, der sich im Beisein zahlreicher Gäste aus dem benachbarten Ausland, mit einer Reihe interessanter fachwissenschaftlicher Fragen beschäftigte.

Kattowitz. Die polnischen Nationalisten tügen. Der polnische Westmarkenverein, der nicht nur in seinem Namen den ungeliebten Ostmarkenverein von ehemals kopiert, hielt hier seine Jahresversammlung ab. Es war viel vom bedrängten Polenium im — polnischen Schließen die Rede, wobei allerlei merkwürdige Behauptungen aufgestellt wurden, die lediglich in chauvinistischen Kreisen ernst genommen werden können. Der Westmarkenverein ist auch böse auf die Geschäftsleute, die noch deutsche Zinschriften zeigen, auf die Kinos, die neben polnischen auch deutsche Titel bringen, und meint, es liege sogar im Vorteil der deutschen Minderheit, wenn der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, der bestig angegriffen wurde, verschwinde.

Neu-Breslau.

Breslau-Groß-Tschanitz. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands (Ortsgruppe Breslau) hat für Sonnabend, den 30. Juni, abends 7 Uhr, im Lokal Gasthof Peter zu Groß-Tschanitz, eine öffentliche Sozial- und Unfallrentner-Versammlung einberufen. Alle Arbeitsopfer, von Groß-Tschanitz und Umgegend sollten es sich nicht nehmen lassen, diese Versammlung zu besuchen.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Klettendorf. SW. Mittwoch: Zusammenkunft. — Donnerstag: Funktionärssitzung. — Sonntag: Die Zusammenkunft wird noch bekanntgegeben.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die präziseste Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Eingemeindungsfreunden für Erwerbslose.

Seit der Eingemeindung müssen die Arbeitslosen von den nahe an der Stadt liegenden Dörfern in Breslau kempeln und ihr Geld holen. Einleider dieses wohnt in Klein-Gandau, Wiloniger Chaussee, muß dreimal auf die Mittelgasse kempeln und Sonnabends auf die Sternstraße, wo die Unterstützung ausgezahlt wird. Könnte der Magistrat aus Arbeitslosen nicht einer in der Nähe liegenden Zahlstelle überweisen, z. B. Polener Straße, Schuhfabrik? Friedrich Lachmann.

Breslauer Produktenbörse vom 26. Juni.

Ämtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 26. Juni 1928 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Ratteffeln gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. Tendenz: Getreide: Ruhig. — Hülsenfrüchte: Saathülsenfrüchte fest. — Raufutter: Sehr Ruhig. — Futtermittel: Steig. — Mehl: Ruhig. — Tägliche ämtliche Notierungen (100 kg)

Getreide (p. hl.)	26.	25.	Mehlarten:	26.	25.
Weiz. 74 kg C. G.	27,20	27,20	Mittl. Art und Güte best. Erste	—	—
Roggen 71 kg* +	29,20	29,20	Winterart	—	—
Hafer*	24,90	24,90	Weinlagen ..	—	38,—
Brangerie, gute	—	—	Senslagen ..	—	39,—
Brangerie, schlechte	—	—	Hanfungen ..	—	38,—
Industriegetreide einjäh. Winterg.	—	—	Stammohn ..	—	70,—

* Mittlere Art und Güte.

Ämtliche Notierung für Mühlenzeugnisse (je 100 kg)

	26.	25.	Auszugmehl	26.	25.
Weizenmehl	37,75	37,75		44,00	44,00
Roggenmehl	40,25	40,25			

Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Proz., feinere Sorten werden höher bezahlt.

Hülsenfrüchte (je 100 kg)

Zeitgeschäfte in Getreide und Mehl.

Erfüllungsort Breslau. Lieferung ab Waggon, vom Rahne oder vom Speicher. Preise in Reichsmark: für Getreide pro 1000 kg, für Mehl pro 100 kg brutto.

Lieferung im Monat	Weizen Normalgewicht 755 g für das Liter 26. 6. / 25. 6.	Roggen Normalgewicht 712 g für das Liter 26. 6. / 25. 6.	Hafer Normalgewicht 475 g für das Liter 26. 6. / 25. 6.	Roggenmehl nach Typen 84% 26. 6. / 25. 6.
Juli	275 G / 275 G	270 / 274, 271 G	—	—
Septbr. . . .	263 G / 266 G	253 B / 253, 251 G	—	216 B
Okt. . . .	261 G / 262 G	—	—	—

Tendenz: Weizen, Roggen schwächer, Hafer geschäftslos.



SINDBAD

DER SALEM-RAUCHER.
erzählt weiter:



Verzweifelt sah ich in der Ferne mein Schiff davonfahren und mich auf der schönen, aber leeren Insel zurücklassen. Lange irrte ich umher. Plötzlich verdunkelte sich die Sonne, und ein ungeheurer Vogel, dessen Beine so hoch wie ein Haus waren, ließ sich dicht vor mir zur Erde nieder. Einer plötzlichen Eingebung folgend, band ich mich an seinem Fuß fest. Brausend stieg der Vogel wieder in die Luft, die Erde wie einen kleinen Punkt unter sich lassend. Dann stieß er wieder hinunter in ein düsteres Felsental, wo ich halb betäubt von dem Sturze liegen blieb. Damals, in der grauenvollen Öde, verwünschte ich meine Abenteuerlust und flehte zu Allah: „Lieber wollte ich in Bagdad der ärmste Bettler sein, als in der Fremde verkommen!“ Glaubt mir, liebe Freunde, die ihr mich heute in Wohlleben und Reichum kennt, daß Allah seine Gaben keinem Manne unverdient gibt, und daß ich erst nach vielen unsäglichen Leiden mit einer Mischung belohnt wurde, wie die

CIGARETTE

SALEM

AUSLESE

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften für 5 Pf. erhältlich.

Saunen-Anzeigen

Am 25. Juni verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schwester und Tante

Frl. Anna Siegert

im Alter von 79 Jahren. 638

Breslau, den 27. Juni 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Donnerstag, den 28. Juni, 4 1/2 Uhr, von der Halle des Freireligiösen Friedhofes, Bunzlauer Straße.

Am 23. Juni starb plötzlich infolge Unglücksfalles, unser lieber Mitarbeiter, der Kraftwagen-Mitfahrer 660

Georg Gottschalk

im blühenden Alter von 29 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Vorgesetzten und das Personal der Flaschenbier-Abt. der Brauerei E. Haase.

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

Am Montag verschied nach kurzem Krankenlager unser langjähriges Mitglied, der Böttcher

Karl Frach

Sein Andenken wird stets in Ehren halten

Die Ortsgruppe Breslau.

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes St. Paulus, Cosel, aus statt.

Tranienhaus: Popelwitzstraße 82. 2523

Montag

2.

Juli

beginnt der

Saison-Verkauf!

6203



NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten mit Doppelschrauben-Dampfern für Reisende u. Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt in Breslau: Norddeutscher Lloyd, Lloydstraße 6. u. H. E. Neue Schinkelstraße 5 (Altenhof).

Seid stolz, Volkswacht-Befer zu sein!

Sagt es allen, daß Ihr es seid, und sagt es vor allem bei Einkäufen!

Verbindung Volkswacht

Neueres Zentrum, Berlin 1, R. Gendarmenpl.

Beihilgenahme u. wieder freigegeben!

Friedrich Wendel:

Die Kirche in der Korikatur gebunden 3.00

Zu beziehen durch die

Volkswachtbuchhandlungen

Neue Grapenstraße 4/5 - Breslau - Neue Taschenstraße 11

Wochenend-

fahrten, -Wanderungen, -Sparten (Abendessen, Übernachtungen, Frühstück, Mittag-, Abendessen ab 5 RM.)

Verkehrsverein im Hauptbahnhof

8-18 Uhr. 6193

Das billige literarische Buch in repräsentativer Geschenkausgabe

Max Brod	3.00
Janina	3.00
Knut Hamsun	3.60
Unter Herbststernen	3.60
G. Flaubert	3.60
November	3.60
J. Ehrenburg	2.60
Julio Verne	2.60

zu beziehen durch die

Volkswachtbuchhandlungen

Neue Grapenstr. 5 - Neue Taschenstr. 11

Flurstraße 4.

VORANZEIGE!

Am Sonnabend
den 30. Juni
spielen wir unseren stärksten Trumpf aus!
Unser **Saison Ausverkauf**
bringt Ihnen riesige Vorteile!
Beachten Sie Freitag die fabelhaft niedrigen Preise unserer Angebote in den Zeitungen.

SAXONIA
Wollwarenhaus
Das große Spezialhaus am Christophoriplatz
BRESLAU
FALK & POSENER
CHRISTOPHORSTR. 60/61

Proletarier!

Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lernt die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Die Volksschule als Einheitschule von Dr. Max Apel. Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporturen entgegengenommen.

Saison-Ausverkauf

Beginn: Donnerstag, den 28. Juni

Solche Vorteile habe ich noch nie geboten!

Rücksichtslos sind meine Preise bis zu **50%** ermäßigt!

Anzugstoffe
Mantelstoffe
Hosenstoffe

in nur bekannt guten Qualitäten modernster Ausmusterung und denkbar größter Auswahl!

Das richtige Spezialhaus für Herrenstoffe

Bruno Roemisch

Tuchgroßhandlung / Detail-Abteilung

Am Rathaus 24-25 Parterre und 1. Etage (Fuchs-Meisel-Haus)

Jean Jacques Rousseau.

(Zu seinem 150. Todestage am 2. Juli.)

Von Erich Walther Unger.

Zum Jahre 1762 erschien in Frankreich ein Buch, das allezeitigen Aufsehen erregte: „Emil oder Ueber die Erziehung“. Alle Zeitungen, alle Tageblätter, alle Flugblätter, alle Journale, die Stürmglocke mit aller Gewalt. Zu zahlreichen Schmähartikeln, die einander in Klagen und Anklagen zu überbieten suchten, wurde der Verfasser aufs heftigste beschimpft. Man hatte Mitglieder des Parlaments ganz offen gegen, mit Verhöhnungen solcher Bücher läme man nicht weiter, man müßte ihre Verfasser verbrennen.

Der Verfasser hieß Jean Jacques Rousseau, stammte aus Genf und war, seit er seine Vaterstadt als Sechzehnjähriger verlassen hatte, dem wechselvollen Spiel selbstloser Zufälle ausgesetzt gewesen; die Ansehenspunkte seines Lebens verdankte er der Wohlthätigkeit hoher Gönner und Gönnerinnen, die ihm bald hier und bald dort ein Asyl gewährten. Er hatte schon allerlei mit besten Erfolge veröffentlicht, Lustspiele, Opern, philosophische Gedichte, Schriften über Musik und Notensysteme, eine Reihe bedeutender Abhandlungen und einen ganz mit Liebe geschriebenen Roman: weite Kreise waren ihm wohlgenant und geneigt, und wahrhaft hervorragende Männer seines Jahrhunderts hatten ihm Beifall und Anerkennung gesollt.

„Emil“ sowohl vom französischen Parlament wie auch vom Clerus verdammt, wurde in Paris und in Genf öffentlich verbrannt, und der Verfasser entzog sich durch Flucht der Verhöhnung. In Neuchâtel, dem schweizerischen Fürstentum Friedrichs des Großen, fand er eine Zufluchtsstätte. Doch sonderbar, der träge Rousseau sollte auch hier noch nicht am Ende seiner Zerkümmert sein: nach einigen Jahren wird er von neuem hinausgeschickt, aber ins Ungewisse, wird er wieder von Ort zu Ort geschoben, aus Mottiers auf die Insel Julie, von da nach Strasbourg und schließlich nach England. Aber Frankreich läßt ihn nicht los. Er kehrt zurück, und sein vom Verfolgungswahn phantastisch ungelagertes Geistes begann die letzte Periode seines mühsamen und dennoch reichen Schaffens; auf dem Lande, das er schwärmerisch liebte, gewissermaßen am Herzen der Natur, zu der er zurückzukehren wollte, starb er am 2. Juli 1778.

In die Regierungszeit des fünfzehnten Ludwig fällt fast das ganze Leben Rousseaus; bei seiner Geburt war noch Ludwig XIV. auf dem Thron und bei seinem Tode bereits — wenn auch erst wenige Jahre — Ludwig XVI. Der Mann, der das Wort von der Rückkehr zur Natur geprägt hat, gehört also dem Rokoko an. Einmalen wir uns dessen! Es ist die Zeit der kerrigierten und kerrigierten Natur — man stelle sich einen Park des Rokoko vor, man denke an die unaufhörlichen Wandlungen der Mode mit ihren oft grotesken Entfällen, ihren gekümmerten und vielfältig geminierten Frisuren, ihren spielerischen und sinnlichen Details! Es ist die Zeit des ungeheuren Puderverbrauchs und der Zerkümmert und der pikanten Pilder (Pouder, Matteeu, Fragrance, Parfumerie), es ist die Zeit der vollendeten Sündhaftigkeit (noch nicht), da der Clerus wie der Adel und Hof ein geradezu verkommenes Leben führten; es ist die Zeit des Absolutismus und der schrankenlosen Ausbeutung der Werttätigen; es ist die Zeit der Maitressenwirtschaft und der galanten Abenteuer und zugleich die Zeit roherer Gewalttätigkeit und dichterischer Grausamkeiten — man erinnere sich der Hinrichtung Damians (1757), die nicht durch tausend Hinrichtungen mit der Guillotine in der Revolutionszeit aufgewogen wird!

Rousseau ist ein Gegner der traditionellen Autoritäten in Staat und Kirche, er ist blutmäßig Republikaner, er haßt die Willkür der Herrschenden, er haßt mit dem Bauer die Faust gegen die Herren, die die Felder niederreihen und nicht dulden, daß man ihr Jagdvergnügen irgendwie stört; er gehört zu denen, die über alle Probleme der Menschheit nachdenken müssen; er ist ein theoretischer Mensch. Als solcher befindet er sich dauernd im Widerspruch zu seiner Zeit — und zu seinem eigenen Leben! Es ist bezeichnend für ihn, daß er, der den „Emil“ schrieb, seine fünf Kinder ins Findelhaus gab; alle seine Rechtfertigungsversuche sind unzulänglich; sie offenbaren lediglich das Wesen dieses von Geistes allzu sehr bedrängten Mannes, der sich seiner Zweifelhäftigkeit bewußt wird. Es ist bezeichnend für ihn, daß er, der die „Untersuchung“ über die „Ungleichheit unter den Menschen“ und den „Gesellschaftsvertrag“ schrieb, beinahe ängstlich bemüht ist, seinen hohen Gönner zu trösten und vieles in deren Umgebung zu übersehen, was ein ganzer Mann nicht übersehen darf.

Rousseau ist Onanist — im Geistigen wie im Sinnlichen! Nicht wie bei Kleist schon im Anabaster, sondern verhältnismäßig weit verneint sich seine Sinnlichkeit in Masturbationen und in wollüstigen Fantasienspielen. Er kann beinahe an keiner weiblichen Frau ohne Erregung vorübergehen, ein schöner, weißer Rücken (ohne Büxen waren ihm die Frauen geschlechtslos) und seine weiße Haut übermäßigsten sein leicht zu erhellendes Blut, er haßt viele Frauen, er ist der Mann mit den angefangenen Liebesaffären, der Mann der halben Abenteuer, und sonderbar! Er gewinnat die Frauen gerade durch die Furcht vor dem Genus; er haßt sie, als ob es sie gereizt hätte, diesen Mann mit dem majestätischen Komplexen, dessen ganzer Lebensstil flammendste Leidenschaftlichkeit genannt werden kann, in einer überhöchlichen sentimentalitätlichen überhöchlichen Zärtlichkeit zu ihren Füßen zu setzen. Er hat die Füße merfen, meinent, und mit Wollust am Schmerz, vor einer geliebten Frau genüchelt werden, — das ist die Situation, um die Rousseaus Sexualität freist, um die er ganze Romane der Einbildung webt und der er die schönsten Stunden seiner Einsamkeit widmet.

Wer den großen Anreger Rousseau wirklich fassen will, muß auch diese Züge in sein Bild zeichnen, nicht umsonst hat er selbst in seinen „Bekenntnissen“ mit unerhörter Offenheit alle diese Züge erhebt, auch in dieser Art der Bekante das Selbstquälerei und die Freude am Schmerzlichen offenbart. Er ist ein fiedernder Denker, schwer und reichend sind seine geistigen Bewegungen; er muß alles, was er sagen will, mehrmals formulieren, er muß sozusagen übereinander schreiben. In den schlaflosen Stunden der Nacht leht er die Wörter in den Schäften des Danks, unsicher stellt er sie immer und immer wieder um, während sucht er neue bessere, und am nächsten Morgen hat er schließlich die mühsam gefügten Gebilde vergessen. Er fürchtet sich vor Gesellschaft und vor Unterhaltung; kein Mangel an Schlagfertigkeit, seine Empfindlichkeit und seine explosive Hingabe lassen ihn oft geradezu blöd erscheinen, abern und dumm (wie er selbst bemerkt). Seine Trägheit bestimmt viele seiner Einleitungen: der Zustand, der den Menschen nicht dem Getriebe der Zivilisation mit all ihrem Geschäftsinne ausliefert, ist ihm der beste. Er hängt nicht am Geld, aber kein Geld zu haben, ist ihm schrecklich. Er ist reizbar, stark befaßt mit Minderwertigkeitsgefühlen, ohne die Fronte Voltaires, ein halber Kopf, aber immer ein ganzes Herz.

Er hat die geistige Atmosphäre mit dem weiterzeugenden Element erfüllt, das, über die Aufklärung hinaus, zur Schaffung neuer Geister lebensfähig genug war. Es läßt sich schwer messen, aber auch nur schätzen, wieviel Schadeltraum Verdenber durch Rousseausche Ausführungen erleuchtet worden ist, in welcher Lage, sein Wirken die Gesamtsituation nachgehorener bestimmt hat. Wir wissen jedenfalls, um eine ganze Reihe Männer auf die Rousseau nicht nur wie auf die ganze gebildete Welt allgemeine

Wirkung ausübte (Goethe), sondern für die Erwecker neuer Ideen und Wegweiser in neues Land der Erziehung war (so für Pestalozzi und die Philantropisten).

Unser Jahrhundert, wesentlich toleranter und weniger kirchlich gebunden als das achtzehnte, wird vielleicht die Menschen sehen, um die Rousseau warb. Unser Jahrhundert, in dem von proletarischem Ansturm die Herrschaft eben jenes Bürgertums erschüttert wird, das am Ende des achtzehnten Jahrhunderts seine Geburt erlebte, wird vielleicht den Gesellschaftsvertrag der neuen Gesellschaft machen.

Meine Flieger — Deine Flieger.

Von Theobald Tiger.

Unsere Flieger haben über den Ocean gemacht — Deutsche Energie! Deutsche Energie! Unsere Flieger hatten eine Schreckensnacht — So was war noch nie! Hier ihre Biographie! Kiferiti —! Und wir brüllen, daß es durch die Straßen geht! Unsere Flieger sind die ersten auf der Welt! Eure Flieger sind ganz nette Leute — Aber Keingebracht auf der zweiten Seite.

Unsere Flieger sind der Stolz des Landes! Vive la France! Quelle rumeur! Unsere Flieger sind der Gipfel ihres Standes — Réception et la Légion d'Honneur! Und dahinter steht die Induktion, Und sie grinsen in Paris wie in Berlin... Eure Flieger sind ja schließlich nur Eine kleine zweite Garnitur.

Unsere Flieger fliegen heut nach Mexiko! Gods own country — our America! Unsere Flieger hatten das Aircau — For the colonel: Hip, Hip, Hurra!

Jede Zeitung hat uns das gesagt: Hat da einer einen Flieg gewagt, Wächst eupor zum höchsten Firmament Noch der allerblühmste Abnonnent. „Weil du, Landemann, doch aus gleichem Holz bist, Bin auch ich ein Held, der sehnd tang!“ Sage mir, worauf du stolz bist, Und ich sage dir, was du mir kannst. Unsere Flieger! Unsere Flieger! Die sind Sieger, die sind Sieger! Eure Flieger gar nicht zu vergleichen, Können unsern nicht das Wasser reichen. Will der Stammtisch aller Welt nicht ohne Lust sein — Braucht er Kino, Kirche und das Nationalbewußtsein!

Peter Rosegger.

(Zu seinem 10. Todestage.)

Zehn Jahre sind am 26. Juni vergangen, seitdem Peter Rosegger zu Krieglach in der Steiermark starb, im gleichen Dorfe, in dem er 75 Jahre zuvor geboren war. Er war der Sohn armer Waldbauersleute gewesen, war dann als Tischlergehilfe jahrelang mit seinem Meister im Lande umhergezogen und hatte nebenbei seine Freude daran gehabt, kleine Skizzen zu schreiben. Diese Versuche fand er eines Tages an den Redakteur einer Grazer Zeitung, und dieser erkannte, daß in dem Schneibergehirnen ein Dichter steckte. Professor Swobode — so hieß der Redakteur — verwandelte sich für den jungen Rosegger, der nun nach Laibach in eine Buchhandlung und darauf nach Graz in eine Handelsschule kam.

Mit 26 Jahren (1869) ließ Peter Rosegger seine erste Gedichtsammlung, „Zither und Hackbrett“, erscheinen, mit einem Vorwort von Robert Hammerling und warm empfohlen von — Anagnastius Grün! Dann erhielt er ein stattliches Stipendium für eine Studienreise nach Deutschland, Holland, Schweden und Italien. Sechs Jahre später brachte Rosegger sein erstes größeres Werk, „Die Schritten des Waldschulmeisters“, auf den Markt. Damit begann der literarische Aufstieg des bald vielgelesenen und vielgeehrten steirischen Volkserzählers: Werk ur Werk erschien, kleine Novellen und große Romane, eine lange, lange Reihe, das meiste davon zum Lob und Preis der grünen Steiermark. Die Bilderer und Schmuggler, der Niedergang des alten Bauerntums, die unverfälschte Natur der Alpen, der angeblich entsetzliche vorordringende Industrialismus, die städtische Ueberkultur — das waren seine Stoffe, seine Probleme. Daneben hat er vieles mit einem goldenen Sonnenstrahl zu verklären gesucht, hat in seinen Büchern dem sozialen Mißgefühl aus tiefer Ueberzeugung heraus seinen Platz angewiesen und hat auch gegen städtische Unmenschlichkeit gekämpft. Es waren im allgemeinen Typen aus einer untergehenden Welt, die dieser als Mensch sehr sympathisch, stets bescheidene Volksdichter formte. Viel Liebe gab er in seinen Büchern, und sein Herz war voll des guten Willens. In der mehr und mehr auch in seine Heimat vordringenden modernen Zeit sah er wenig Gutes. Die konnte er nicht fassen. Dafür hatte der Dichter zu weltabgewandten gelebt und war er schließlich auch bereits zu alt geworden.

Jahre und Jahrzehnte sind seit jenen Hochtagen Roseggerischen Schaffens verfloßen. Eine ganze Welt ist in Staub verunken, und eine neue, andere ist gekommen, eine, in der dieser gütige Mann mit seinem großväterlichen alpeirischen Volkstum sich nimmermehr zurechtgefunden hätte. Deshalb will auch diese neue Welt von heute nicht mehr recht den Weg zu seinen Schriften finden. Unsere Welt, die, bar aller Ruhe und Behäuflichkeit, Spannungser und Sensationen verlangt, kann sich nur noch mit zehnfach stärkerem literarischem Tobal befreunden. So kommt es, daß Rosegger-Lektüre heute in der Hauptsache bei der Schuljugend und beim gerügten Alter ihre Liebhaber findet, ja, daß er — und das ist beargreiflich — fast hinter Spiechagen zurückgedrängt worden ist. Seine besten Romane, die auch in unserer Zeit noch lesenswert sind, bleiben „Der Gottsrufer“, „Martin, der Mann“ und — neben den „Schritten des Waldschulmeisters“ — vor allem „Jakob der Letzte“. Sein einziges Bühnenwerk, „Am Tage des Gerichts“, das vor 36 Jahren von der Berliner „Neuen Freien Volksbühne“ aufgeführt wurde, ist eine gefühlvolle soziale Dichtung allen Stills und hat sich auf der Bühne nur kurze Zeit gehalten.

Ueberblickt man heute das literarische Werk Peter Roseggers und vergleicht man seinen Gehalt mit dem amerikanisierteren Tempo unserer Tage, dann erkennt man so recht den Zeitunterschied von einst und jetzt. Vor lauter Hast und Tagen haben wir keine Ruhe mehr zum Lesen lehrreicher Bücher. Nur der rasende Reporter macht noch Geschäfte. Doch das muß wohl so sein... J. Kluge.

Ueber Kitwains Eisfelder.

Von Karl Dörr.

Der norwegische Forscher Christian Ledens, einer der jüngeren Nordlandforscher, hat seine dreijährigen Erlebnisse unter den kanadischen Eskimos in einem Buche unter obigem Titel im Verlage F. A. Brockhaus, Leipzig erscheinen lassen. Damit brachte der Verfasser, der sich außerordentlich verdient macht um kulturelle Vermittlung und Erforschung des Polargebietes, eine weitere vollständige Darstellung des Lebens und Treibens eines bisher unbekanntes Volkstammes im nördlichen Kanada.

Christian Ledens, der kühne Forscher ging im Juli 1913 in Montreal an Bord eines Newfoundland Robbenfängers, um Sitten und Gebräuche der weithin von der Hudsonbucht lebenden Eskimostämme zu erforschen. In Sturm und Eis und Nebel erreichte er (wie des Öfteren an dieser Stelle geschildert wurde) Labrador, arbeitete sich mit dem Schiff durch hartes Treibeis, und kam nach Port Burwell, einer kleinen Eskimohedlung mit wenigen Missionaren und Besatzungsmitgliedern, die einmühsam geübt und kräftigen Eskimos, die heute unter dem verberblichen Einfluß der Zivilisation von ansteigenden Krankheiten geplagt sind, lehrhaft wurden, verweilten, und aus einem starken Jägerzock ein hilfloses Proletariat wurden, das von ausbeutenden Besatzungsmitgliedern noch mehr proletarisiert wird.

Einige Tage später fährt das Schiff nordwärts, durch die Hudsonstraße, in der das Meer östlich von der tausend Farben leuchtet, das Meer silbern glitzert und dem Besahner die Wunder des tangenden Nordlichtes offenbart. Nach vierstündiger Ueberquerung der Hudsonbucht kam das Schiff in Churchill, dem einzigen Hafen an der Westküste der Hudsonbucht an, bleibt einige Tage, um dann ohne Christian Ledens wieder zurückzufahren. Der Forscher bleibt in Churchill, einer alten Festung mit verrosteten Kanonen, verfallenen Mauern und einer Polizeistation.

Freunde muß ich hier Christian Ledens sagen, mit denen er die weite Welt ins Innere des unerforschten Landes unternehmen kann. Einer von den freundlichen Eskimos gerannt sich in der Zeit der großen Regenstürme hinein in die großen Boote, um hinauszufahren ins Land der Karneumut, dem Eskimostämme, der 300 Kilometer nördlich von Churchill seine Jagdgründe hat. Christian Ledens bekommt nach vielen Ueberredungen eine kleine Regimantenschaft zusammen, bemüht sich dann noch um die Bootsmannschaft, die noch schwerer zusammenzuführen ist, weil sich auch schon hier, in Churchill, die Eskimos abhängig fühlen von den allgewaltigen Besatzungsmitgliedern, die nicht gerne sehen, daß Eskimos anderen Arbeitsdienst verrichten, als für die leghaften und mächtigen Gesellschaften. Bald ist ein Boot jahrebereit, mit Äxten und Äxten, Beilen und Gewehren, Schwiegermüttern, die zu ihren Töchtern fahren wollen, mit Lebensmitteln und Gerätschaften, voll, so voll, daß die Polizei Einwendung gegen die schwere Verladung erhebt. Doch alles geht gut ab, bis wieder ein mächtiger Orkan losbricht, die Fahrt für Tage unterbricht, und sie erst endgültig für den 20. September zuläßt. Es geht mit Mann und Maus im offenen Boot nordwärts, mit Fahrt das Boot sich, wird umbrannt vom losbrechenden Orkan, landwärts getrieben, und immer häufiger vom Sturm an die gefährlichen Klippen gepreßt, bis das Boot in einer schmalen Bucht unter wirrt, und so den gewaltigen Sturzseen entnimmt. Geschwind werden Zelte aufgeschlagen, das beschädigte Boot in Ordnung gebracht und Trinkwasser gesucht. Und nach schwerer Arbeit geht es in die Zelte. Mehrere Tage hält der orkanartige Sturm an, bis wieder die Sonne untergeht, ein friedlicher Abend andrückt, das Boot für einen anderen Tag fahrtbereit gemacht werden kann, und am 6. Oktober bei frühem Südwestwind das Boot durch das immer noch aufgepeitschte Meer weiter nordwärts treibt.

Nicht lange dauert die Fahrt. Brüllender wird die Brandung, peitschender der Orkan, eine mächtige Sturzsee wirrt das Boot aus Land, zertrümmert liegt es am Boden, umgeben von zerstückten Lebensmitteln, Waffen und Geräten! Schiffbruch... schreibt Christian Ledens unterm 11. Oktober in seinem Buche! Verzweifelt fragt er sich: Soll das das Ende der Fahrt sein? Schiffbruch an der Küste, Tausende von Kilometern abseits der zivilisierten Welt!

Es geht dann am 6. November mit dem Hundeschlitten durch Schneetreiben, tollen Sturm, von hungrigen Wölfen verfolgt, langsam vorwärts, nachdem die Expedition Tage obdachlos in Sturm und Frost verbracht, hungerte, riesigen Schneestürmen ausgeführt war und aus gewaltigen Eisblöcken Schneehäuser errichtet hatte. Bald langt die kleine Expedition, deren andere Hälfte in den erbauten Schneehäusern zurückgeblieben ist, an der Grenze der Eskimowelt an, baut sich am Rande des Waldes ein Schneehaus, und erkent sich an den letzten Bäumen, die die Grenze bilden zwischen den Gebieten der Eskimos und Indianerwölfer und Stämme, die sich früher blutig bekämpften, heute aber unter dem Einfluß der Fehlhändler und der Zivilisation sich friedlich vertragen, nichts mehr wissen von Blutrache und graulamen Kriegen, sondern gemeinsam den Händlern ihre Jagdbeute verkaufen.

Kitwains Eisfelder dehnen sich wie ein weißblaues Tuch aus, nur wenig von Hügeln unterbrochen, immer in der ewigen Gleichförmigkeit von Schnee und Eis. Christian Ledens stellt dann freudig fest, daß er doch trotz aller Schwierigkeiten nach dem Norden gekommen ist, in unerforschten Land, zu Menschen, die noch unbeeinträchtigt waren von den „Segnungen“ der Missionare, von der Habgier der Fehlhändler und den zweifelhaftesten Ergebnissen der Zivilisation. Hier trug der kühne Forscher ein ausgezeichnetes völkerrundliches Material zusammen, ging von Stamm zu Stamm, untersuchte das Leben der Saunerkmouiten, ihre Beziehungen und Lebensgewohnheiten, ging mit ihnen auf die Jagd, freundschaftete sich mit ihnen an, mit lagenden und zufriedenen Menschen, die den Stürmen des Schnees ausgeführt sind und einen harten Kampf um Leben und Brot führen müssen.

Doch immer weiter treibt es den Forscher, südlicher zu den Binneneskimos, zu denen ja auch schon die genannten Saunerkmouiten gehören, aber erst die dritten von Süden her gerechnet, hinunter zu dem Stamme der Metjshik an der kanadischen Nordküste, die in dem unerforschten Eskimoland leben.

In seinem lebendig geschriebenen Buche, das padende und aufregende Darstellungen gibt, mit feinem Humor durchsetzt ist und ausgezeichnetes ethnographisches Material enthält, uns einführt in das Leben und in die Gewohnheiten eines von der Zivilisation noch unbeeinträchtigt geliebten Naturvolkes, schreibt Christian Ledens mit Inneppigen Sätzen, daß es viel wichtiger wäre, die Naturvölker zu studieren, die doch bald vom Erdboden verschwinden werden, dank unserer weiterschreitenden Zivilisation, als sich Ruhm und Ehren holen wollen, bei der Erforschung des Nordpols und der Erseignung der Himalajagipfel, die uns nicht „fortlaufen“ würden. Leben überschreibt dieses Kapitel seines Buches bezeichnenderweise „In erster Stunde“, um warnend und mahnend die Stimme zu erheben, damit die Schnelllebigkeit der technischen Entwicklung nicht zu rasch das Ende der Naturvölker befehle, und die alten Kulturen der Völker verschwinden.

Christian Ledens macht weiter hinunter an die Chesterfieldbucht, geht dann mit seinem Reisegefährten „Kallakhat“ auf die Kärenjagd, fängt mit ihm Seehunde, wartet bis der Frühling kommt, der die Eskimos über Nacht obdachlos mache, da im Nu die Schneehütten hinwegschmelzen. Auf den weiten Wanderungen durch die Eismühe vergeht der kurze Sommer mit der blühenden Farben, kommt rasch der kürzliche Herbst, es naht der dritte

Winter mit den Stürmen, den Christen Leben diesmal auf einer einsamen Insel erlebt, ohne Aussicht fortzukommen, hungernd und stierend, die Zeit vertreibend mit kinographischen Aufnahmen, die er in den drei Jahren seiner Wanderungen machte. Doch eines Tages glückt der Ausbruch, sie wandern in einem Eskimolager zu, feiern an dem Ufer eines kanadischen Sees Weihnachten, laufen dann wieder auf Hundeschlitten, durch die Gewässer, kommen nach Monaten nach Chesterfield, bestiegen das Schiff, und treffen dort am 14. Oktober 1916 in Ottawa, der Hauptstadt Kanadas, nach vielen Abenteuern, schweren Schicksalsschlägen, reichen völkertkundigen Ausbeuten, ein, lösen sich hier auf, und wandern getrennt ihrer verschiedenen Heimat zu. Lesen muß man das glänzende geschriebene und lehrreiche Buch über „Amalut“ von Christian Ledeb, dem erfolgreichen norwegischen Forscher, der postum zu schildern weiß über Leben und Gewohnheiten der kanadischen Eskimos.

§ 218.

Erzählung von Carl Germer.

Weit draußen, am Rande des Vorortes, der der großen Stadt vorgelagert ist, liegt ein Friedhof. Gleich einer Oase in der Wüste bildet er den einzigen grünen Fleck weit und breit. Von drei Seiten hält ihn die Industrie umklammert, während die vierte Seite sich an ein Bergarbeiterdorf anlehnt, oder, wie man richtiger sagt, an eine Zechenkolonie.

Von stillem Frieden ist hier aber keine Rede. Früh und spät, Tag und Nacht, strömen die Pfeifen, laufen die Räder. Das ist der Rast zum ewigen Lied der Arbeit, sagen die Menschen. Trotzdem ist es eine garstige Melodie. Die Toten fühlen sich nicht gestört. Sie kennen das Lied, sie haben es ihr Leben lang gesungen, nicht weil es schön war, sondern weil sie mußten.

Jetzt haben sie ausgezogen. Sie ruhen aus, nebeneinander, wie sie gearbeitet haben. Die Gräber sind nicht prunkvoll, es sind keine Herrengräber. Die Toten, die hier schlafen, waren Arbeiter, Arbeiterinnen. Trotzdem wachsen Blumen hier, Nelken, Geranien, ja sogar Rosen.

Auf den Gräbern stehen Kreuze, einfach und nackt, wie sie aus der Schreinerei der Zechen kommen. Nur der Name, Geburts- und Sterbedatum stehen drauf. Obgleich im Frühling und Sommer die Blumen stark duften, riecht es auf dem Friedhof doch nach armen Leuten. Wenigstens empfinden das die Zechenherren, die nur darum so häufig auf den Friedhof gehen, weil so oftmals Arbeiter verunglückt werden oder sonst verunglücken. Dann machen sie heimliche Gesichter und brüden den Witwen teilnehmend die Hand, weil die Verunglückten immer so brave und fleißige Arbeiter waren.

Auch heute stehen die Herren wieder am Grabe. Der Pastor findet ganz ergreifende Worte. Er spricht von Pflichterfüllung und sogar von einem Adel der Gesinnung, denn der Tote war Mitglied des Kirchenvorstandes und Führer der wirtschaftsfriedlichen Bergarbeiter. Die Herren nicken dazu und reichen jeder der Witwe und den drei Kindern die Hand. Der Herr Direktor teilt der Witwe sogar mit, daß man ihrem Mann einen Stein setzen werde.

Die Friedfertigkeit der Zechen waren schon lange Schatten über den Friedhof und die Sonne schied sich an, ihr Gesicht hinter der großen Schlachthölle zu verbergen, da steht die Witwe und haart noch immer in das Grab. Sie hat von all den schönen Worten nichts vernommen, sie hat nur immer an den Toten gedacht und an das junge Leben, das sie unter dem Herzen spürt. Wie hatten sie und der Tote sich doch alles anders ausgemalt. Bewußt hatte er sich den berechtigten Forderungen seiner Kameraden entgegengestellt. Er wollte fleißig und auf der Zechen etwas werden. Sein Weib und seine Kinder sollten es einmal gut haben. Und nun? „Mutter!“ jagte da der Älteste, er war schon fünf Jahre alt. „Mutter!“ Die Frau schrak zusammen, verwirrt blickte sie um sich. Dann sah sie ihre Kinder — das offene Grab, und dann — brach ein Tränenstrom aus ihren Augen, unaussprechlich und wild. In die Knie sinkend, nahm sie ihre Kinder in die Arme. Und alle knieten weinend noch am offenen Grabe, als die Nacht schon längst ihren Mantel darüber gebreitet hatte.

Es verging eine Woche. Die Zechen hatte der Witwe den letzten Lohn und eine Ehrengabe von 50 Mark für treue Pflichterfüllung geschickt. Wenn das Geld zu Ende war, blieb noch eine kleine laufende Unterstützung, die aber zum Leben nicht reichte. Maria Weiß mußte zu einem Entschluß kommen. Sie mußte arbeiten. Das wäre nicht so schwer gewesen, denn sie mußte eine Fabrik, wo man sie als Arbeiterin schon einmal beschäftigt hatte. Aber das Kind — das Kind, das noch nicht geboren war, dessen Leben sie aber schon spürte?

Maria ging zum Pastor. Der kannte sie und ihren Fleiß. Er mußte ihr helfen.

Der alte Herr schüttelte aber den Kopf. Er sagte nur: „Das Leben unter deinem Herzen ist heilig. Es vernichten heißt Mord.“

„Geht aber nicht, um das werdende Leben zu erhalten, das Leben meiner drei anderen Kinder zu Bruch?“

„Das steht in Gottes Hand.“

Maria ging. Sie kämpfte lange mit sich selbst, denn sie war fromm. Dann raffte sie sich zu einem Entschluß auf und schrieb an die Zechen.

Als Antwort erhielt sie ein Schreiben, worin die Zechen ihr Bedauern ausdrückte. Durch den Tod des Mannes ist jedoch jedes Verhältnis gelöst, und weil der Betrieb schon gewisse Zustände erfordert, konnte man keine weitere Verpflichtung auf sich nehmen.

Maria Weiß begann die Welt zu hassen. Welchen Weg sollte sie gehen? Da hörte sie, die Frau des Herrn Direktors habe ein hohes Besoldungsgelohd. Der Arzt habe das drei Monate alte tote Kind geholt.

Sie ging zum Arzt. Der aber schüttelte den Kopf und sagte: „Diese Frau, so gut sie ist, ist doch nicht so leicht hier Hilfe zu finden. Ich darf es nicht, weil der Paragraph 218 es verbietet. Ich würde mich kraßbar machen und in das Zuchthaus kommen.“

„Und warum hassen Sie der Frau Direktor?“

Der Arzt sprach auf sie zu: „Was wollen Sie damit sagen?“

„Dag der Arzt schon kann wenn er will, trotz Weigerung.“

„Hinaus! Sie werden sich dieser Frechheit halber zu verantworten haben.“

Maria ging abermals.

Das Brot wurde knapper. Mit verzerrtem Gesicht und blauen Wangen sah Maria inmitten ihrer Kinder. Sie hatte bei den Nachbarinnen, besonders bei denen gehorcht, die keine Kinder hatten. Zahlreiche Mittel waren ihr angepriesen worden, keines half. Wenn die Kinder schliefen, peinigete sie den schwelenden Leib, wo sie konnte. Sie schlug ihn mit Häuten und sprang und tanzte. Sie aß Seife und rohen Kaffee. Das Leben unter ihrem Herzen war aber zu gesund, als daß es sich vernichten ließ.

Da hörte Maria von einer weisen Frau, die gegen hohe Bezahlung jeden Eingriff vornehme. Und an einem Abend ging sie hin.

Die Frau verlangte hundert Mark bare Anzahlung und noch einmal dieselbe Summe nach gelungener Operation.

Maria rechnete. Bei äußerster Einknährung konnte sie, wenn sie eine ihr gebotene Stelle annahm, die hundert Mark in zwei Monaten beschaffen, und wenn sie sich dabei hielt, schon länger.

Maria schaffte das in anderthalb Monaten. Die Frau nahm den Eingriff vor, der aber mißlang, weil die menschliche Frucht schon zu groß war und die weise Frau sich fürchtete, Marias Leben zu gefährden.

Ueber Maria Weiß war eine kumpfe Reue gekommen. Sie arbeitete nicht mehr. Ihre Kinder kranken vor Schmerz und wenn sie ihr hungernd nachten, ein Stück Brot zu erbitte, ließ sie sie mit harten Worten von sich.

Dann wählte sie eines Tages zum Gericht. Der bei ihr verurteilte Eingriff war rühmlich geworden. Sie und die weise Frau waren angeklagt worden, gegen den Paragraphen 218 verstoßen zu haben. Er lautete, als man ihr kante, sie mußte jedes Kind in die Welt setzen und sie nicht noch lauter, weil das Gericht die weise Frau wegen Anstöß auf Jahre in das

Zuchthaus schickte. Was war ihr das Leben? Was Gefängnis? Was Kinder?

Eines Abends jedoch, den ganzen Tag war keine Krume Brot im Hause gewesen, fiel ihr jüngstes Kind in Krämpfe. Schaum vor dem Munde, krümmte sich das kleine Weibchen mit geballten Fäustchen auf der Erde. Da war es, als ob alle Mutterliebe in Maria Weiß noch einmal wach wurde. Wie damals am Grabe blühte sie verwirrt auf die Kinder, die mit ängstlichen Augen und erhabenen Händen vor ihr standen.

„Mutter!“ sagte der Älteste.

„Meine Kinder! O Gott!“

Sie nahm den zuckenden Leib des Kleinsten in ihre Arme, küßte die heiße Stirn und wuschte den Schaum von dem verzerrten Mündchen. Und sie ruhte nicht eher, bis das Kind ganz ruhig in ihrem Schoße lag. Die beiden älteren hielt sie mit den Armen umfangen und dann weinten sie alle — lange lange.

Als die Nacht kam, zündete sie ein Licht an und ging mit den Kindern durch die Zimmer der Wohnung, die sie am Arme ihres Mannes mit soviel Hoffnungen betreten hatte. Die kurze Zeit ihres Glücks küßte an ihrem Geiste vorüber, auf ihrem blaffen Gesicht ein bitteres Lächeln zurücklassend. Sie hatte allen Glauben verloren. Wer war Gott? Was war Liebe? Was war Gerechtigkeit? Dann entnahm sie dem Kleiderkasten ihr Brautkleid und zog es an. Lächelnd betrachtete sie ihr Bild im Spiegel, denn auf einmal war eine große Ruhe über sie gekommen. Sie wußte sich nicht zu erinnern, je so zufriedentlich gewesen zu sein. Auch die Kinder zog sie an. Die besten Kleider und Höschen waren gerade gut genug. Sie scherzte und lachte bei der Arbeit und küßte die lieben Gesichter immer zu. Als alle angekleidet waren, nahm sie das Bild des Toten von der Kommode, sah es lange an, küßte es und barg es an ihrem Herzen. Dann sagte sie, den Kleinsten auf die Arme nehmend: „Nun laßt uns zum Vater gehen.“

„Zum Vater?“

„Ja — und wir bleiben immer bei ihm.“

Da patzten die Kinder lustig in die Händchen und folgten fröhlich der Mutter, die ihnen in die schwarze Nacht voranschritt.

Am andern Tage las man in der Zeitung:

„Bei der Säule fanden Früher die zusammengebundenen Leichen der Witwe Weiß und ihrer drei Kinder. Man vermutet als Ursache des Selbstmordes Nahrungsmangel. Die unglückliche Tat geschah in einem Anfall von Schwermut.“

Im Reichstag beschloß man am gleichen Tage, aus Gründen der Moral den Paragraphen 218 bestehen zu lassen.

Ein Kind wird gehängt . . .

Kinder lernen nicht nur aus der Arbeit, die sie interessiert und ihnen Spiel ergibt, Kinder lernen noch mehr an und aus dem Beispiel der Großen, aus den Geschehnissen des Lebens, die sich ihnen als gewollte Ereignisse aus der Welt ihrer Mütter und Väter darstellen. Die moderne Pädagogik ist daher schon sicher auf dem richtigen Wege, wenn sie in der Erziehung die Werte der Welt wie ihre Begrenzung am Beispiel und Vorbild dem kindlichen Geiste sinnhaft zu machen versucht.

In Schillers bekanntem Gedicht „Thekla. Eine Geisterstimmung“ findet sich der berühmte Ausspruch: „Höher Sinn liegt oft im kindlichen Spiel.“ Der Dichter küßte ein Jahrhundert früher, was heute die Erziehungswissenschaft für ihre Arbeit fruchtbar zu machen versucht: die Erkenntnis der Tatsache, daß sich im Gemüte und Hirn des Kindes ein idealer Spiegel für das Getriebe der Welt bildet. Und so erklärt es sich auch, daß alle Erzieher, die im Kinde nicht das Objekt ihrer Forderungen, sondern die Verpflichtung an die Zukunft achten, die Forderung nach einer Reform der überlieferten Erziehungsmethoden verbinden mit jener bewußten Neugestaltung unserer gesamten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Wechselwirkung zwischen Erziehungserfolg und Sozialzustand ist so untrennbar, daß alle pädagogischen Bemühungen im Sinne der Heranbildung neuer Menschen von freiem Blick und kollektivem Empfinden scheitern müssen, wenn sie ihre Zwecke und Gründe nicht aus der Gestaltung des menschlichen Gemeinheitslebens selbst holen können.

Wie dessen Zustände aber sich rückspiegeln im Treiben unserer Kinder, haben wir früher häufig an der kindlichen Vorliebe für das Soldatenspiel gesehen. Im alten militärischen Deutschland wimmelte es überall von den uniformierten Gardes des kriegerischen Massenlades. Was Wunder daher, daß auch die Kinder das hohle Spiel nachahmen und, unterstützt von der Gedankensorglosigkeit der Eltern und einer hemmungslos profitorientierten Industrie, mit Säbel und Helm und Schießgewehr bereits in den Jahren, da ihr Gehirn am bestmöglichen und nachhaltigsten von äußeren Einflüssen geprägt werden konnte, sich an das staatslich approbierte Kriegsgewerbe gewöhnen.

Jetzt ist das militärische Gewerbe aus der Öffentlichkeit verdrängt und kommt auch unseren Kindern nicht mehr als Haupt- und Staatsaktion zum Bewußtsein. Das riesige stehende Heer wurde dezimiert; und tritt nicht mehr als wesentliches Element des Staates und der Gemeinschaft in die Erscheinung. Die krieges Massen des Volkes wollen weder von Soldatentum noch Krieg was hören. So stark ist die Reaktion auf den früheren Zustand, vor allem als Folge des Kriegserlebnisses, daß selbst — Zinsoldaten keinen Markt mehr haben. Unsere Kinder sehen kaum noch lebende Soldaten und haben daher prompt anderen Dingen einen Platz in ihrer Welt eingeräumt. Das Soldatenspiel wurde abgelöst, nicht immer von besserem kindlichen Zeitvertreib. Es bietet sich dem abenteuerlichen Drang der Heranwachsenden immer noch soviel Atterium und Grauen in der Praxis unseres ausgearteten Jahrhunderts, daß ihm ausschweifender Phantasie Ausgeburd an Notwendigkeit des Lebens überhaupt und damit nachahmenswert erscheinen darf.

Wir hatten in diesen Tagen ein außerordentliches Beispiel, nicht aus irgendeinem hinterwäldlerischen Dorfe, sondern aus dem unmittelbaren Banntreibe Berlins. Die Zeitungen haben den Vorfall schon berichtet: in Schöneiche, einem Orte, der an den Berliner Stadtdistrikt Döpenitz grenzt, spielten halbwüchsige Knaben Gerichte, verurteilten den Sünder zum Tode durch den Strang, legten ihm die Schlinge um den Hals. Und dann geschah das Gräßliche: der Junge stolperte, der Baumast, an dem der Strid befestigt war, brach nicht unter seinem Gewicht, die Schlinge um den Hals des Unglücklichen zog sich fest — und ehe ihn die Kameraden befreien konnten, war er erstickt . . .

Ein böser Zufall, gewiß. Aber doch ein Zufall, der keine Nahrung aus Tausenden zog, die kindlichen Spieltrieb bemerkenswert erscheinen. Kinder lesen heute Zeitungen, sobald sie überhaupt geistig regsam werden. Waren nicht die Zeitungen der letzten Wochen gefüllt mit den Debatten um das Jür und Wider der Todesstrafe?

Der gefürchtete gemordete Pole Jafubowski und der durch den Zufall einer Juchthausbegnadigung vor dem Henker bewahrte Maurer Weiser haben mit ihren Schicksalen die wirksamsten Argumente gegen den Mord aus juristischen Erwägungen, gegen die Todesstrafe. Es konnte keine bessere Widerlegung der berühmten Debatten um sie geben, die im alten Reichstage mit Argumenten wie der Selbstverständlichkeit des Perpetuums und seiner Verankerung im Rechtsgefühl der Massen operiert hatten und mit dem Siege der Befürworter der Todesstrafe endigten.

Sie haben erneut eine juchthaus Lehre bekommen. Abermals ward Ernst aus höchstem Spiel als Wiederholung schlechten Vorbildes, Kinder fisten auf die Herrschaft jener herein, die mit engem Verstand und einem Paragraphen als Ersatz des Kulturbewußtseins die Gesichte der Gesellschaft mit dem Dasein des Henkers verknüpfen mochten. Ein Kind wußte ihre Herrschaftsmacht für die Beispielhaftigkeit auch des Geringsen, das ein offenkundiger Tribüne sich vollzieht, mit dem Tode besetzt, wurde bestraft dafür, daß es ernst nahm, was Unterstand der Großen Recht nennt, daß es ernst nachahmte, was als letzter Triumph der Gerechtigkeit auch der Zukunft serviert bleiben soll.

Ein böser Zufall, gewiß. Aber doch ein Zufall, der keine Nahrung aus Tausenden zog, die kindlichen Spieltrieb bemerkenswert erscheinen. Kinder lesen heute Zeitungen, sobald sie überhaupt geistig regsam werden. Waren nicht die Zeitungen der letzten Wochen gefüllt mit den Debatten um das Jür und Wider der Todesstrafe?

Der gefürchtete gemordete Pole Jafubowski und der durch den Zufall einer Juchthausbegnadigung vor dem Henker bewahrte Maurer Weiser haben mit ihren Schicksalen die wirksamsten Argumente gegen den Mord aus juristischen Erwägungen, gegen die Todesstrafe. Es konnte keine bessere Widerlegung der berühmten Debatten um sie geben, die im alten Reichstage mit Argumenten wie der Selbstverständlichkeit des Perpetuums und seiner Verankerung im Rechtsgefühl der Massen operiert hatten und mit dem Siege der Befürworter der Todesstrafe endigten.

Sie haben erneut eine juchthaus Lehre bekommen. Abermals ward Ernst aus höchstem Spiel als Wiederholung schlechten Vorbildes, Kinder fisten auf die Herrschaft jener herein, die mit engem Verstand und einem Paragraphen als Ersatz des Kulturbewußtseins die Gesichte der Gesellschaft mit dem Dasein des Henkers verknüpfen mochten. Ein Kind wußte ihre Herrschaftsmacht für die Beispielhaftigkeit auch des Geringsen, das ein offenkundiger Tribüne sich vollzieht, mit dem Tode besetzt, wurde bestraft dafür, daß es ernst nahm, was Unterstand der Großen Recht nennt, daß es ernst nachahmte, was als letzter Triumph der Gerechtigkeit auch der Zukunft serviert bleiben soll.

Und nun: wollen wir weiter, immer mal wieder, unseren Kindern das Vorbild zum Henter spielen liefern? Wollen wir wirklich noch immer den Ausweg des Galgens als Entschuldigungs für die Sünden unserer Gesellschaftsordnung gelten lassen, die den Armen schuldig werden und dann der Pein anheimfallen läßt?

Eine lehrreiche Geschichte.

Dienstbereitschaft und Anhänglichkeit gegenüber dem Vorgesetzten ist eine notwendige dienstliche und bürgerliche Qualität jedes anständigen Menschen. Aber bloße Zursorglichkeit und Unfähigkeit ist wenig. Man muß es auch verstehen, sie richtig zum Ausdruck zu bringen. So auszudrücken, daß es dem Vorgesetzten Nutzen bringt und auf diese Weise auch dem Vaterland zum Nutzen und den Eltern zum Trost gereicht. Als Beispiel dafür, wie verderblich die Folgen eines falschen Ausdrucks dieses Anhänglichkeitsgefühl sein können, mag folgende lehrreiche Geschichte dienen.

Der Direktor eines wichtigen Departements, der Genosse Kjaßchew, hatte einen sehr dienstfertigen Jüngling zum Sekretär, der aber sonst keine großen Talente besaß. Er hieß Genosse Matobroff. Dieser Matobroff hatte eine besondere Methode, um seine Anhänglichkeit zu äußern: bei jedem passenden und noch mehr bei jedem unpassenden Fall stöhnte er und legte zu dem Genossen Kjaßchew:

„Sergej Sergejewitsch! Wie angestrengt sehen Sie aus!“

„Was ist?“

„Sie haben solche Säcke unter den Augen!“

Sergej Sergejewitsch stand das Herz still und er ging gleich ins Wartezimmer, um sich vor dem Spiegel zu betrachten. In der Tat, er sah angestrengt aus und hatte auch so etwas Unehliches wie Säcke unter den Augen. Wahrscheinlich überanstrengung und schonungsbedürftig . . .

Der Sekretär Matobroff jedoch gab sich von Tag zu Tag mehr Mühe; immer fand er, daß Sergej Sergejewitsch eine ungesunde Gesichtsfarbe hatte, Säcke unter den Augen oder sonst was. Jeden Tag verard er dem Genossen Kjaßchew die Stimmung und dadurch schädigte er das Vaterland, denn ein schlechter gestimmter Direktor kann natürlich nichts leisten. Der Genosse Kjaßchew begann sich vor den Sitzungen und vor verschiedenen anderen Arbeiten zu drücken. Vom Nichtstun fing er an die und phlegmatisch zu werden. Wer weiß, wog der Sekretär seinen Vorgesetzten noch bewegen hätte, wenn er nicht eines Tages Besuch bekommen hätte. Der Gott hieß Genosse Ladjiren und war Sergej Sergejewitsch guter Freund.

„Sergej, Mensch, bist du verrückt geworden? Du bist ja so düd wie ein Sad. Was ist denn mit dir los, Lieber?“

„Ich bin nicht gesund, Brüderchen. Wir geht es von Tag zu Tag schlechter. Ich habe Säcke unter den Augen und wie weiß was noch.“

„Ja, wer erzählt dir denn so etwas? Was für Säcke? Du ist zu viel, darin besticht das Uebel.“

„Mein, Bruder! Mein Sekretär Matobroff sagt mir täglich, daß es mir schlechter und schlechter geht.“

„Spunde ihm doch ins Gesicht. Er wird Dich noch ins Grab jagen. Bau ihn ab. Ich werde Dir einen ganz vortrefflichen verschaffen. Ich habe einen. Meine Frau Sonetscha hat mich sehr darum gebeten. Aber bei mir will ich ihn nicht unterbringen, das ist Prinzipsache. Nimm Du ihn aber — Du wirst zufrieden sein und auch Sonetscha wird es Dir nicht verzeihen.“

Matobroffs Schicksal war an diesem Tage besiegelt. Er wurde ohne vieles Gerede abgebaut und an seine Stelle kam der Genosse Blagowestschensky, der von seinem Freund Instruktionen bekommen hatte.

Der neue Sekretär sagte zum Unterschied vom alten dem Direktor folgendes:

„Wie blühend Sie doch aussehen, Sergej Sergejewitsch! Man könnte Sie darum wahrhaftig beneiden.“

„Ja, ja.“

„Müß mit Blut. Man könnte sich siebzig Jahre mit Physkultur (Körperkultur) beschäftigen und würde sogar dann nicht ein so blühendes Aussehen bekommen.“

Bei solchen Komplimenten küßte sich der Direktor wohl und munter.

Er verlor das Arbeitsmaß und fing furchtbar viel zu arbeiten an. Er konnte halbe Nächte in seinem Büro zubringen und neue Rationalisierungsreformen ausarbeiten und rationalisierte seine stöhnenden und jammernden Angestellten. Aber auch der Direktor hatte sich zu viel zugemutet und wurde krank.

Aber sogar auf dem Krankenlager machte ihm der neue Sekretär Komplimente über sein blühendes Aussehen und sparte ihn zur Arbeit an. Auf diese Art und Weise lag er bald auf dem Totenbette.

Jetzt erst sah der arme Direktor seinen Fehlgriff ein und bedauerte, daß er seinen Sekretär Matobroff verjagt hatte.

Aber es war zu spät, er und mußte sterben.

Und nur deshalb, weil seine Sekretäre ihre Anhänglichkeitsgefühl nicht richtig zu äußern verstanden.

Diese Geschichte soll Euch als Moral dienen.

(Aus dem Russischen übersetzt von P. d. t.)

Sommerkrankheiten.

Vom Reichsausschuß für Hygienische Vorkämpfungen wird dem Alltäglichen Preussischen Preises dienlich geschrieben:

Krankheit und Jahreszeit stehen bekanntlich in sehr innigen Beziehungen zueinander. Während im Winter Erkältungskrankheiten aller Art, ebenso wie Schäden der Kälte in Form von Erkältung usw. an der Tagesordnung sind, pflegt auch der Sommer eine Reihe von Krankheitszuständen zu zeitigen, die ihre Entstehung der Einwirkung der sommerlichen Temperatur verdanken. Die Sommerwärme wirkt vor allem begünstigend auf die Vermehrung aller Arten von Krankheitskeimen und führt nur zu leicht zur Befreiung der verschiedenen Nahrungsmittel. Hierbei gehört besonders das Verderben von frischem Fleisch, Wurst, Milch und Käse. Die Bedeutung der Fliegen, deren Zahl im Sommer bekanntlich außerordentlich groß wird, darf für die Verbreitung derartiger Krankheitskeime nicht unterschätzt werden und ihre Vernichtung ist daher gleichsam ein Gebot der Selbsthaltung.

Der Sommer ist aber auch die Zeit, in der man zweckmäßigerweise frisches Obst und frisches Gemüse dem Körper zuzuführen pflegt. Nur zu bekannt sind die häufig nach Obst eintretenden Magen- und Darmkrankungen. Sie sind ihre Ursache nicht in dem Genuß des Obstes selbst, sondern in der ungewöhnlichen Art, mit der das Obst genossen wird. Man denke doch, durch wieviel Hände Gemüse und Obst zu gehen pflegen, bis sie in die Hand respektive auf den Teller des Verbrauchers gelangen! Deshalb gilt es als oberstes Gebot, das Obst vor dem Genuß gründlich zu reinigen und zu waschen. Man hüte sich beim Obstgenuß vor ungenügender Kauzeit, denn das Obst pflegt im Magen, besonders wenn es zu nass Wasser getrunken wird, leicht aufzusaugen und kann so zu schweren Störungen, unter Umständen sogar zum Tode führen. Einer besonderen Erwähnung in diesem Zusammenhang bedarf die sorgfältige Pflege der Milch zur Sommerzeit. Hiermit verdirbt im Sommer rasch und häufig, besonders beim Säugling zu schwerer Erkrankung, die Sommerliche Brechdurchfall führen, dem keine unterernährten Kinder gelegentlich sogar zum Opfer fallen. Darum ist es wichtig, die Milch im Küchlichraum aufzubewahren oder täglich frische Milch zu beziehen. Der sichere Schutz gegen den sommerlichen Brechdurchfall der Säuglinge ist natürlich die Darreichung von Muttermilch. Daß man Lebensmittel ebenso wie die Milch vor Staub, Schmutz und Fliegen durch Bedecken mit einer Gaze oder einer anderen Schutzvorrichtung und an einem möglichst hohen Orte, am besten in einem Eisschrank, aufbewahren soll, ist selbstverständlich.